

TERRA UTOPISCHE ROMANE
Science Fiction

1.- DM / Nr. 34

Osterr. S. 7.-

SONDERBAND

TOM GODWIN

SIE STARBEN AUF RAGNAROK

(THE SURVIVORS)



MOEWIG
VERLAG

Sie waren nur eine Handvoll Menschen, und doch siegten sie im Kampf gegen die feindliche Natur eines Planeten . . . sie gewannen ein Sternenreich.



Sonderband 33

TOM GODWIN

Sie starben auf Ragnarok



MOEWIG-VERLAG • MÜNCHEN

1.

Seit sieben Wochen raste die Constellation mit ihren Passagieren, den 8000 Kolonisten, durch den Hyperraum.

Irene lag in ihrer Koje und lauschte auf das unaufhörliche dumpfe Dröhnen des Antriebs und das singende Vibrieren der Schiffswände. Wir sollten jetzt fast in Sicherheit sein, dachte sie. Athena ist nur noch vierzig Tage entfernt.

Sie dachte an das neue Leben, das sie alle dort erwartete, und diese Gedanken machten sie ruhelos. Sie erhob sich und setzte sich auf die Bettkante. Dale, ihr Mann, war weggegangen. Er hatte eine der Maschinen im Röntgenraum des Schiffes zu justieren. Und Billy schlief.

Plötzlich geschah es. Das, was sie alle gefürchtet hatten.

Aus dem Heck des Schiffes erfolgte eine dröhnende Explosion. Das Schiff schwankte, Verstrebungen ächzten – das Licht ging aus.

In der Dunkelheit hörte sie das Schrillen der automatischen Warnsignale und das Schließen der Schotte. Da erschütterte eine weitere Explosion vom Bug her das Schiff. Darauf folgte Stille.

Ihre Hände verkrampften sich, und in ihrem Gehirn hämmerte der Gedanke:

Die Gerns haben uns ausgemacht!

Eine seltsame Stille lag jetzt über dem kleinen Raum. Während Irene sich hastig ankleidete, wußte sie, was diese Stille zu bedeuten hatte: Das Ventilationssystem hatte zu arbeiten aufgehört! Die Kraftstation war demnach zusammengebrochen! 8000 Menschen, die Luft zum Atmen brauchten, befanden sich auf der Constellation

Die Bordsprechverbindung erwachte zum Leben, und Commander Lakes Stimme ertönte im Lautsprecher: „Vor zehn Tagen hat das Gern-Imperium der Erde den Krieg erklärt. Zwei Gernkreuzer haben uns angegriffen, und ihre Geschütze zerstörten das Heck und den Bug unseres Schiffes. Der Antrieb ist ausgefallen. Ich bin der einzig überlebende Offizier der Constellation, und der Gern-Befehlshaber ist im Begriff, an Bord zu kommen, um unsere Kapitulation entgegenzunehmen.“

Keiner verläßt seine Kajüte! Dies ist notwendig, um Verwirrung zu vermeiden. Ich wiederhole: Keiner verläßt seine Kajüte!“

Der Lautsprecher schwieg. Irene setzte sich auf die Bettkante und versuchte, ihre Gedanken zu ordnen.

Der Athena-Kolonisierungsplan hatte sein Ende gefunden! Nur noch vierzig Tage, und sie würden die grüne und jungfräuliche Welt von Athena erreicht haben – vierhundert Lichtjahre von der äußersten Grenze des Gern-Imperiums entfernt! Dort wären sie für viele kommende Jahre vor der Entdeckung durch die Gerns sicher gewesen. Sie hätten Zeit gehabt, um starke Verteidigungen gegen etwaige Angriffe auszubauen; und sie würden Athenas reiche Bodenschätze sofort für den Bau von Schiffen und die Anfertigung von Waffen ausgewertet haben, um die Erde gegen die Übermacht des Gern-Imperiums zu unterstützen.

Erfolg oder Mißlingen dieses Athena-Planes war gleichbedeutend mit Leben oder Tod für die Erde, deren Bodenschätze bereits fast völlig ausgebeutet waren. Mit größter Vorsicht war das Unternehmen eingeleitet worden, aber das Gernsche Spionagenetz mußte auf irgendeine Weise

davon Wind bekommen haben. Jetzt war der Traum, den Expansionsbestrebungen der Gerns wirksamen Widerstand zu leisten, ausgeträumt.

Billy schlief noch immer. Nichts hatte seinen gesunden Bubenschlaf erschüttern können.

Irene schüttelte den Kleinen und rief: „Billy.“

Als er langsam die Augen öffnete und in dem dämmrigen Raum das Gesicht seiner Mutter erblickte, war seine Schlaftrunkenheit weggewischt. „Was ist geschehen, Mutti?“

Es gab keinen Grund, ihn zu belügen. „Die Gerns haben uns entdeckt und unser Schiff manövrierunfähig gemacht.“

„Werden sie uns töten?“

„Zieh dich schnell an, mein Kind“, sagte sie und wich seiner Frage aus. „Beil dich, damit wir beide fertig sind, wenn Vati zurückkommt, um uns zu sagen, was wir tun sollen.“

Beide standen sie bereit, als Lakes Stimme wieder im Lautsprecher erklang.

„Das Ventilationssystem ist ausgefallen, und innerhalb von zwanzig Minuten sind wir zum Tode verurteilt. Unter diesen Umständen blieb mir nichts anderes übrig, als die Übergabebedingungen des Gern-Befehlshabers anzunehmen.“

Er wird jetzt zu Ihnen sprechen, und Sie werden ohne Protest seinen Befehlen Folge leisten. Sonst wäre Tod die einzige Alternative.“

Dann erscholl die Stimme des Gern-Befehlshabers – schnell und hart: „Dieser Raumsektor, zusammen mit dem Planeten Athena, gehört zum Gern-Imperium. Dieses

Schiff hat zu Kriegszeiten Gernsches Territorium mit der Absicht verletzt, sich eine Gernsche Welt einzuverleiben und diese auszubeuten. Wir sind jedoch willens, Gnade walten zu lassen, die unter den gegebenen Umständen eigentlich nicht angebracht wäre. Terranische Techniker und Facharbeiter auf bestimmten Gebieten werden in den Fabriken benötigt, die wir auf Athena bauen. Die anderen Leute sind überflüssig, und für sie ist kein Platz bei uns.

Sie werden also in zwei Gruppen eingeteilt: Taugliche und Untaugliche! Die Untauglichen werden von uns auf einem erdähnlichen Planeten hier in der Nähe abgesetzt. Sie können ihr persönliches Eigentum, Werkzeuge, Waffen, Ausrüstungsgegenstände und Proviant mitnehmen. Die Tauglichen dagegen werden nach Athena gebracht und später nach Kriegsende wieder zurück zur Erde. Diese Einteilung wird Familien auseinanderreißen; Widerstand ist zwecklos. Ein Prisenkommando wird sofort eintreffen, um diese Einteilung vorzunehmen. Sie werden in Ihren Kajüten auf die Soldaten warten. Sie haben ohne Widerrede ihren Befehlen Folge zu leisten. Bei dem geringsten Versuch von Widerstand wird dieses Angebot zurückgezogen, und Sie werden Ihrem Schicksal überlassen.“

Der Gern-Offizier hatte seine Durchsage beendet, und draußen im Korridor hallten bereits Schritte, Schritte von einem Dutzend Gerns. Irene hielt den Atem an. Ihr Herz pochte wild. Aber die Männer marschierten an ihrer Tür vorbei auf das Ende des Korridors zu. Sie hörte aus der Ferne Namen aufrufen und dazu die barschen Worte: „Los! rauskommen!“

Billy berührte ihre Hand. „Warum kommt Vati nicht?“

„Er ... er kann jetzt nicht. Bald aber werden wir ihn sehen.“

Zwei kleine Taschen standen in der Kajüte, und Irene beeilte sich, Sachen darin zu verstauen, die sie, Dale und Billy, würden brauchen können. Kaum war sie mit dem Packen fertig, da näherten sich die Gerns ihrer eigenen Tür.

Mit hämmerndem Herzen faßte sie Billys Hand und wartete.

Die Tür wurde aufgestoßen, und zwei Gerns schritten herein.

ES waren große, dunkle Wesen von durchaus menschlichem Aussehen.

„Ihr Name?“ schnappte einer der beiden.

„Irene Lois Humbolt ... Mrs. Dale Humbolt“, stotterte sie.

Der Gern warf einen Blick auf die Liste in seiner Hand. „Wo ist Ihr Mann?“

„Er befand sich im Röntgenraum bei ...“

„Sie gehören zu den Untauglichen. Hinaus – in den Korridor zu den anderen!“

„Mein Mann ... wird er ...“

„Hinaus!“

Sie nahm die beiden Taschen in eine Hand, während sich ihre andere fest um Billys Finger schloß. Dann eilte sie mit dem Kleinen hinaus. Der zweite Posten riß eine der Taschen aus ihrer Hand und warf sie zu Boden. „Nur eine Tasche pro Person!“ sagte er und versetzte Irene einen heftigen Stoß, der sie in den Gang hinausbeförderte.

Als sie den Korridor entlangschritt, der zu dem Röntgenraum führte, sah sie dort eine Gruppe von Untauglichen –

wie eine zusammengetriebene Herde. Dale war nicht unter ihnen, und da wußte sie, daß sie und Billy ihn nie mehr wiedersehen würden.

„Heraus aus dem Schiff – schneller – schneller!“

Gleich Peitschenhieben klangen die Befehle der Gern-Soldaten, während Irene und die anderen Untauglichen durch die Schleuse des Kreuzers, der sie von der Constellation übernommen hatte, über die Landerampe auf den felsigen Boden des unbekanntem Planeten stolperten. Die ungewohnt starke Gravitation zerrte an ihren Körpern. Sie befanden sich in einem unwirtlichen, dunklen Tal. Ein kalter Wind blies und wirbelte dichte Staubwolken auf. Das Tal war von schneebedeckten Bergen eingeschlossen; und der Himmel verdüsterte sich mit Sonnenuntergang.

„Heraus aus dem Schiff – schneller!“

Irene stolperte und fiel über einen Stein. Die Tasche mit der wertvollen Kleidung wurde aus ihrer Hand geschleudert. Mit schmerzdem Knie raffte die junge Frau sich wieder auf, um die verlorengegangene Tasche zurückzuholen.

Aber schon war der Gern an ihrer Seite – die Waffe drohend auf Irene gerichtet. „Los – weiter!“

„Bitte ... unsere Sachen ...“

„Los – weiter!“ wiederholte der Gern-Soldat mitleidlos.

Billys Hand fest umklammernd, stolperte sie vorwärts. Der scharfe Wind blies durch ihre dünnen Kleider.

Als sie stehenblieb und sich umschaute, sah sie, daß alle Untauglichen den Kreuzer verlassen hatten und die Soldaten wieder in das Schiff zurückeilten.

Der Kreuzer startete, stieg höher und höher und verschwand.

„Wo sind wir?“ fragte eine Stimme aus der Menge.

Irene blickte in die Runde und wußte, daß die Gerns sie betrogen hatten. Sie wußte, daß sie sich auf dem von der Dunbarschen Expedition entdeckten Planeten Ragnarok befanden, dem Höllenplaneten, mit einer Schwerkraft, die um fünfzig Prozent die irdische überstieg, mit wilden Tieren und gefährlichen Fiebern, einem Planeten, wo Menschen nicht überleben konnten.

„Es wird schon dunkel.“ Billy zitterte vor Kälte. „Wenn Vati uns in der Finsternis nicht finden kann, was werden wir dann tun?“

„Ich weiß es nicht“, sagte sie mutlos.

Sie versuchte, die aufsteigenden Tränen zu unterdrücken. Aber es gelang ihr nicht. Billys kalte Hand berührte die ihre.

„Weine nicht, Mami. Ich glaube, alle sind traurig.“

Sie kniete nieder und legte ihre Arme um ihren kleinen Sohn.

„Ich werde jetzt zurückgehen und unsere Tasche suchen“, sagte sie. „Du wartest hier im Schutz dieses Felsens auf mich. Ich bin bald wieder zurück.“

*

Die Dunkelheit hatte den Himmel völlig überzogen, und mit ihr war eine Kulte gekommen, die alles erstarren ließ. John Prentiss hielt Wache.

„Tigerwölfe!“

Der warnende Schrei kam von einem Posten auf der rückwärtigen Seite.

Sofort feuerten die Männer in die angezeigte Richtung. Aber einige Bestien brachen durch die Postenkette.

John Prentiss sah ganz in seiner Nähe eine Frau mit einem Kind in ihren Armen um ihr Leben rennen. Zu spät. Die Tigerwölfe hatten sie erreicht und schlugen zu. Die Frau stürzte zu Boden, das Kind fest an sich gepreßt, so daß ihr Körper es noch im Tode beschützen konnte.

Die Tigerwölfe hielten sich nicht bei ihrem Opfer auf, sondern sprangen weiter und wurden von der Dunkelheit verschluckt.

Das alles war innerhalb von Sekunden geschehen; der fünfte und bisher schwächste Tigerwolfangriff!

John Prentiss schritt, schwer gegen die ungewohnte Gravitation ankämpfend, auf die Unglücksstelle zu. Die Frau lag in ihrem Blut. Als er sie umdrehte und in das weiße Gesicht mit den gebrochenen Augen sah, erkannte er sie.

Es war Irene!

Prentiss umklammerte den Griff seines Gewehres.

Irene ... Er hatte nicht gewußt, daß sie auf Ragnarok war. Er hatte sie in der Menge der Untauglichen nicht gesehen, und er hatte gehofft, daß sie und Billy zusammen mit Dale zu den Tauglichen gehörten und in Sicherheit waren.

Schritte kamen näher, und ein Mädchen trat neugierig neben ihn.

„Können Sie sehen, ob der kleine Billy in Ordnung ist?“ fragte Prentiss. Das Mädchen beugte sich über den Jungen. „Die Tigerwölfe zerkratzten sein Gesicht, aber ich glaube bestimmt, daß er lebt“, sagte sie schließlich.

„Wollen Sie sich bitte seiner annehmen?“
„Warum ... stand Ihnen seine Mutter nahe?“
„Sie war meine Tochter“, antwortete er schwer.
„Oh, es tut mir leid. Ich werde für Billy sorgen.“

*

Der erste Widerstand gegen Prentiss' Führerschaft erfolgte ein paar Stunden später bei Morgengrauen. Mit Tagesanbruch hatten sich die Tigerwölfe zurückgezogen, und nun konnte Holz zum Feuermachen herbeigeschafft werden. Mary, eine der Köchinnen, forderte zwei Männer auf, Wasser heranzuholen, gerade, als John Prentiss sich der Gruppe näherte. Der eine Mann gehorchte. Er hob den improvisierten Wasserbehälter auf und ging zu dem Bach, doch der andere, ein großer, breitschulteriger Bursche, rührte sich nicht.

„Wir brauchen unbedingt Wasser“, erklärte Mary. „Die Leute sind hungrig und krank, und sie frieren.“

„Sagen Sie das einem anderen“, gab der Mann zurück und wärmte seine Hände am Feuer.

„Aber ...“

Das Mädchen blickte Prentiss hilfeschend an. Dieser schritt auf den Breitschulterigen zu.

„Sie bat Sie, Wasser zu holen. Also los, holen Sie es!“

„Ich muß Sie in die Schranken weisen, alter Bursche, keiner hat Sie zum Führer hier eingesetzt. Da steht der Behälter, und dort drüben ist der Bach. Wenn Sie Wasser wollen, holen Sie es doch selbst. So, jetzt wissen Sie, was Sie zu tun haben.“

„Ja“, sagte Prentiss. „Das weiß ich wohl.“

Ein schnell geführter Schlag mit dem Kolben seines Gewehres traf den Mann am Kinn. Für den Bruchteil einer Sekunde trat ein Ausdruck ungläubigen Erstaunens in sein Gesicht. Dann wurden seine Augen glasig, und er stürzte zu Boden.

„Das wäre erledigt“, sagte Prentiss zu dem Mädchen. „Jetzt müssen Sie sich aber nach einem anderen Wasserholer umsehen.“

Prentiss hatte festgestellt, daß die Tigerwölfe während der Nacht siebzig Menschen getötet hatten und daß weitere hundert Personen am Höllenfieber gestorben waren.

Jetzt schritt er auf die eine halbe Meile entfernt lagernde Gruppe von Untauglichen zu, die der zweite Gern-Kreuzer abgesetzt hatte. Commander Luke, der die Führung der anderen Gruppe übernommen hatte, eilte ihm entgegen.

„Es freut mich, daß Sie noch am Leben sind“, begrüßte der Commander Prentiss.

„Und wie erging es Ihnen letzte Nacht?“ fragte John Prentiss gespannt.

„Schlecht – verdammt schlecht. Tigerwölfe, Höllenfieber und kein Brennholz. Zweihundert starben vergangene Nacht“, antwortete Lake bitter.

„Ich kam her, um zu sehen, ob jemand für diese Gruppe hier die Führung übernommen hat und wollte allen sagen, daß wir sofort in den Wald müssen. Dort gibt es Brennholz und Schutz vor dem kalten Wind, und wenn wir alle zusammen sind, können wir besser den Tigerwölfen standhalten.“

Lake willigte sofort ein. „Wieviel wissen Sie über den

Planeten Ragnarok?“ fragte er. „Sie sind doch schon einmal hiergewesen, nicht wahr?“

„Ja, als Mitglied der Dunbar-Expedition“, antwortete Prentiss. „Aber als wir erkannten, daß dieser lebensfeindliche Planet als Kolonisationsprojekt nicht in Frage kommen konnte, starteten wir wieder, ohne ihn eingehend erforscht zu haben. Ich weiß nur soviel, daß es auf Ragnarok weder Schwermetalle gibt – bis auf geringe Spuren – noch irgendwelche andere wertvolle Bodenschätze.“

Wie Sie wahrscheinlich wissen, ist der helle, blaue Stern Ragnaroks zweite Sonne. Ihre augenblickliche Position vor der gelben Sonne weist darauf hin, daß wir uns im Stadium des Vorfrühlings befinden. Im Sommer, wenn der Planet auf seiner Umlaufbahn eine Position zwischen den beiden Sonnen erreicht hat, wird die Hitze so groß sein, daß sie kein Mensch überleben können – genausowenig wie die grausame Kälte bei Einbruch des Winters.

Ich kenne keine eßbaren Pflanzen, obwohl es welche geben mag. Es gibt einige Arten von Nagetieren – sie sind Aasfresser – und eine Pflanzenfresserart, die wir Waldziege genannt haben. Die Tigerwölfe stellen die dominierende Lebensform auf Ragnarok dar, und ich glaube, ihre Intelligenz ist ein gut Teil größer, als uns lieb ist. Es wird mit ihnen einen ständigen Kampf um unsere Selbsterhaltung geben.

Es existiert noch ein anderes Tier, nicht so intelligent wie die Tigerwölfe, aber genauso gefährlich – das Einhorn. Die Einhörner sind groß und schnell, und sie treten in Rudeln auf. Ich habe sie hier in der Umgebung noch nicht gesehen, und ich hoffe, es bleibt dabei. In den tieferen Lagen

gibt es die Sumpfkriecher – entsetzliche Biester. Ich hoffe, daß sie im Sommer nicht in diese höher gelegenen Gebiete kommen. Die Tigerwölfe und das Höllenfieber, die Schwerkraft und die Hitze, die Kälte und der Hunger genügen schon, um uns den Garaus zu machen.“

„Ich verstehe“, meinte Lake bitter. „Erdähnlicher Planet! – Daß ich nicht lache! Die Gerns haben uns betrogen und uns alle dem sicheren Tod ausgeliefert. Viele von uns sind jung ... und wenn man jung ist, ist es noch zu früh, zu sterben.“

Prentiss kehrte zu seiner eigenen Gruppe zurück. Einen Teil dieser Gruppe führte er das Quellflusstal entlang, eine Meile weit nach Norden. Den Umständen entsprechend war dieses Tal ein recht guter Lagerplatz – ausgedehnt, von Bäumen umstanden und mit Wasser ganz in der Nähe.

Die Männer begannen sofort mit dem Bau von Unterkünften, während Prentiss den nächst gelegenen Berg erklimmte. Er erreichte keuchend den Gipfel und überblickte das Gelände.

Nach Süden hin fiel das Land langsam zu der Tiefebene ab, in der die Einhörner und Sumpfkriecher lebten. Nach Norden hin erstreckte sich ein hügeliges Gelände, das an einem steil aufsteigenden Plateau abrupt endete. Dieses gewaltige, schneebedeckte Plateau reichte vom westlichen bis zum östlichen Horizont.

Prentiss ging wieder zurück, um Lake zu berichten, was er vom Berg aus gesehen hatte.

„Wir befinden uns zwischen dem Tiefland und dem Hochland“, erklärte er. „Dieser Platz wird die konstanteste Temperatur haben, die Ragnarok überhaupt zu bieten hat.“

Wir überleben hier – oder sonst nirgends. Es gibt für uns keinen anderen Ort, wohin wir noch gehen könnten.“

Prentiss suchte dann den Teil seiner Gruppe auf, der noch im alten Lager geblieben war, und gab den Befehl zum allgemeinen Aufbruch.

Die Leute gehorchten willig. Jedoch fehlte es ihnen an Organisation. Unter diesen Umständen wird es viel zu lange dauern, bis alle das neue Lager sicher erreicht haben, dachte Prentiss.

Er konnte nicht an mehreren Stellen auf einmal sein, er brauchte unbedingt einen Unterführer, der ihm helfend zur Seite stand und den Marsch der Untauglichen in den Wald mit leitete.

In Henry Anders, einem hageren, ruhigen Mann, fand Prentiss die geeignete Person. Anders gehörte zu jenem Typ, dem Menschen instinktiv vertrauen und den sie gern haben.

„Der düstere Himmel gefällt mir nicht“, sagte Prentiss zu seinem neuen Unterführer. „Irgend etwas braut sich zusammen. Treiben Sie die Leute an, und lassen Sie sie sofort am Bau der Unterkünfte mithelfen, sobald sie das neue Lager erreicht haben.“

„In ein bis zwei Stunden kann ich die meisten bis zum neuen Lagerplatz gebracht haben“, meinte Anders. „Bei den älteren Leuten wird es ein wenig länger dauern. Die Schwerkraft macht ihnen stark zu schaffen.“

„Wie werden die Kinder mit der Schwerkraft fertig?“ fragte Prentiss.

„Wie die Babys und Kleinkinder reagieren, läßt sich noch kaum feststellen. Aber die Kinder von vier Jahren an aufwärts werden schnell müde.“

„Vielleicht können sie sich bis zu einem gewissen Grad dieser Gravitation anpassen“, meinte Prentiss. Er dachte an Lakes Worte: Viele von ihnen sind jung ... und wenn man jung ist, ist es noch zu früh, zu sterben. „Vielleicht machten die Gerns einen Fehler – vielleicht sind terranische Kinder nicht so leicht umzubringen. Ihre Aufgabe, Anders, und auch die meine soll es sein, den Kindern die Chance zu geben, den Gerns zu beweisen, daß sie falsch spekulierten.“

*

Der Himmel hatte sich immer mehr verdüstert, und am Nachmittag kamen vom Westen her dunkle Sturmwolken auf.

Prentiss suchte nach einem zweiten Unterführer und fand ihn in Howard Craig – ein kräftiger Mann mit einem harten und entschlossenen Gesicht. Er war es gewesen, der in der letzten Nacht, nur mit einer Axt bewaffnet, versucht hatte, Irene vor den Tigerwölfen zu retten.

Craig war einer der Geologen des Athena-Projektes.

„Wir müssen augenblicklich den Weiterbau der Unterkünfte einstellen und die Zeit, die vor dem Losbrechen des Sturmes noch bleibt, dazu verwenden, die schon bereits aufgebauten Hütten zu verstärken. Ich brauche noch einen Mann, der mir und Anders zur Seite steht, und dieser Mann sind Sie.“ Mit diesen Worten wandte Prentiss sich an Craig.

Dieser lächelte und willigte ein. „Ich freue mich, Ihnen helfen zu können“, sagte er schlicht.

Prentiss befahl sämtlichen Posten, Feuer anzuzünden. Die Frauen und Kinder hatten sich in die jetzt stärker befestigten Hütten zu begeben. Fünfzehn Minuten später brach der Sturm los. Eine Stunde ging vorüber, und der Wind verstärkte sich; er entwurzelte Bäume und zerrte mit wilder Gewalt an den neugebauten Unterkünften.

Regen fiel und löschte das Feuer aus. Es wurde immer kälter. Die Frauen und Kinder kauerten im ärmlichen Schutz der vom Sturm zerrissenen Hütten, und es gab nichts, was getan werden konnte, um ihnen zu helfen.

Um Mitternacht ging der Regen in Schnee über. Eine Stunde später hörte es zu schneien auf, und der Wind legte sich. Die Wolkendecke zerriß, und der riesige Stern blickte mit seinem kalten, blauen Licht auf das Land herab.

Dann kamen die Tigerwölfe.

Zwanzig der Bestien gelang es, die Postenlinien zu durchbrechen und in das Innere des Lagers einzufallen.

Die gellenden Schreie der Frauen, das Weinen der Kinder und das Fluchen der Männer, die versuchten, mit Messern, Äxten und Stöcken die Tigerwölfe abzuwehren, erfüllte die Luft.

Als die Bestien sich wieder in das Dunkel zurückgezogen und von ihren Opfern abgelassen hatten, mußten die Oberlebenden feststellen, daß es keine Verwundeten unter den Opfern gab – nur Tote. Die Tigerwölfe leisteten ganze Arbeit!

*

John Chiara, der junge Doktor, eilte auf Prentiss zu.

„Das Holz ist naß“, erklärte er, „und es wird eine Zeit

dauern, bis wir wieder Feuer bekommen. Die Babys werden inzwischen erfrieren!“

Prentiss blickte auf die im Schnee liegenden toten Tigerwölfe. „Sie sind warm. Lassen Sie die Tiere ausweiden.“

„Was ...“

Plötzlich leuchtete in Chiaras Augen Verstehen auf, und er eilte ohne weitere Fragen davon.

Prentiss machte weiter seine Postenrunde, und als er zurückkehrte, konnte er feststellen, daß seinem Befehl Folge geleistet war.

Die Tigerwölfe lagen im Schnee, genau wie vorher, doch in ihrem Inneren schliefen wohligh und warm die kleinen Kinder.

Prentiss' Gruppe hatte fünfhundert Tote zu beklagen: dreihundert waren vom Höllenfieber dahingerafft worden, zweihundert den Tigerwölfen zum Opfer gefallen. Fünfhundert Tote in der zweiten Nacht auf Ragnarok!

Lake meldete sechshundert Tote unter seinen Leuten.

„Wir müssen unsere beiden Gruppen zusammenlegen und einen Wall um das gemeinsame Lager bauen, um die Bestien abzuhalten“, riet Prentiss.

„Das wird eine schwierige Arbeit bei dieser Gravitation sein“, meinte Lake zweifelnd, aber auch er sah die Notwendigkeit dieser Maßnahme ein und beugte sich willig Prentiss' größerer Erfahrung.

Am Vormittag schien die Sonne warm, und der Schnee begann zu schmelzen. Es wurde sofort mit dem Bau des Walles begonnen. Zwölf Fuß hoch mußte er sein, damit die Tigerwölfe ihn nicht überspringen konnten. Aber damit

diese Bestien, die wie Katzen klettern konnten, ihn nicht überstiegen, mußte der Wall oben mit einer Reihe von scharfen, ineinander verzahnten Spitzen abschließen.

*

Die Tage auf Ragnarok wurden heiß, aber die Nächte blieben immer noch kalt. Das Höllenfieber forderte eine konstante, unbarmherzige Zahl an Opfern. Angemessene Unterkünfte wurden dringend benötigt, aber die ständigen nächtlichen Angriffe der Tigerwölfe forderten den beschleunigten Weiterbau des Walles. Und so mußten die Hütten warten.

Die fortgesetzten Angriffe der Bestien ließen den Vorrat an Munition immer mehr zusammenschrumpfen. Prentiss ließ daher Pfeile und Bogen anfertigen und erteilte einem Mann, der vom Bogenschießen etwas verstand, die Aufgabe, andere Männer in dieser primitiven Kunst zu unterweisen.

Jeder einzelne hatte seine Aufgabe zu erfüllen, keiner durfte untätig sein, selbst die Kinder arbeiteten Seite an Seite mit den Erwachsenen. Die Schwerkraft machte allen stark zu schaffen, und es gab oft Erschöpfte. Selbst die Nacht brachte den Menschen keine Erleichterung. Sie lagen in einem komaähnlichen Schlaf, der keine Entspannung brachte und aus dem sie müde und zerschlagen erwachten. Aber die aufreibende und schwere Arbeit war notwendig, und jeder wußte das; und so gab es trotz aller Unbilden keine Klagen bis zu dem Tag, als John Prentiss von Peter Bemmon angesprochen wurde.

Prentiss hatte den Mann mehrere Male auf der Constellation gesehen – ein großer, weichgesichtiger Bursche, der sich in seiner Rolle als Vorsitzender der Athena-Kolonisierungskommission ungeheuer wichtig vorkam.

Seine frühere Stellung spielte jedoch auf Ragnarok keine Rolle, und er war hier nur ein Arbeiter unter Arbeitern. Diese Tatsache nährte seinen Groll.

Gnadenlos heiß brannte die Sonne an dem Tag, als Bemmon beschloß, John Prentiss die Führung streitig zu machen. Er war gerade dabei, Pfähle zu schneiden und anzuspitzen, als Prentiss eilig an ihm vorbeischnitt.

Mit einem scharfen Befehl: „Warten Sie einen Augenblick!“ brachte er Prentiss zum Stehen.

Bemmon hielt eine Axt in seiner Hand, und sein Gesicht war rot vor Wut.

„Wie lange, glauben Sie wohl, soll ich diese verrückte Situation ertragen?“ blies er sich auf.

„Was für eine Situation?“ fragte Prentiss ruhig.

„Dieses blöde Darauf-Bestehen, mich zu gewöhnlicher Arbeit heranzuziehen! Ich bin das einzige Mitglied der Athena-Kolonisierungskommission auf Ragnarok. Dieses sinnlose Durcheinander dieser Leute“ – dabei wies Bemmon auf die fleißig arbeitenden Männer, Frauen und Kinder – „kann nur durch exakte Aufsicht streng organisiert werden. Doch meine Fähigkeiten in dieser Richtung werden ignoriert, und man hat mich zu einem gewöhnlichen Holzfäller degradiert.“

Wütend schleuderte er die Axt gegen einen Felsblock.

„So meinen Sie, berechtigt zu sein, mehr Achtung zu genießen?“ fragte Prentiss gelassen. „Glauben Sie, daß die-

se Kinder dort schwerer arbeiten würden, wenn Sie ihnen Ihre Befehle aus dem kühlenden Schatten eines Baumes geben könnten – ist das Ihr Wunsch?“

Bemmons Lippen wurden schmal, und Haß sprach aus seinen Zügen. Prentiss blickte von dem einzigen Pfahl, den Bemmon an diesem Vormittag geschnitten hatte, auf die weißen Hände des Mannes, die ohne Schwielen waren. Dann blickte er auf die Axt mit der nun stumpf gewordenen Schneide. Sie war eine der wenigen guten Werkzeuge gewesen, die sie besaßen ...

„Das nächste Mal werde ich Ihnen mit dieser Axt den Schädel spalten“, sagte Prentiss scharf. „Heben Sie sie auf und gehen Sie an Ihre Arbeit. Ich meine Arbeit! Los, ein bißchen schneller!“

Bemmon bückte sich, um dem Befehl Folge zu leisten, aber in seinem Gesicht stand abgrundtiefer Haß.

„Der Tag wird kommen, an dem wir uns weigern werden, noch länger Ihren sadistischen Anordnungen zu gehorchen“, schrie Bemmon.

„Gut“, gab Prentiss gelassen zurück. „Wem meine Art nicht gefällt, der mag versuchen, sie zu ändern. – oder mich zu ersetzen. Mit Messern oder Keulen, Gewehren oder Äxten, Bemmon – ganz gleich, wie es Ihnen beliebt.“

„Ich ...“ Bemmons Augen wanderten von der Axt in seiner halb erhobenen Hand zu dem langen Messer in Prentiss' Gürtel. „Ich will weder kämpfen noch Sie ersetzen ... Ich wollte damit keine Mißachtung ausdrücken und auch nicht den guten Posten, den Sie bekleiden, für mich in Anspruch zu nehmen. Es tut mir leid.“

Dann eilte er davon gleich einem Mann, der froh ist, entfliehen zu können.

Wenige Minuten später konnte man ihn mit erstaunenswerter Schnelligkeit Pfähle schneiden sehen.

Aber Prentiss wußte, daß Bemmon immer sein Feind bleiben würde.

*

Am zwanzigsten Tag auf Ragnarok war der Schutzwall endlich fertig, und das Lager war sicher vor den Tigerwölfen. Für die Untauglichen aber gab es keine Ruhepause. Wetterfeste Hütten mußten so schnell wie möglich errichtet werden!

Bemmon machte keine Schwierigkeiten mehr. Und Prentiss hatte ihn fast vergessen – bis zu dem Abend, als er von einem stämmigen Mann namens Haggar öffentlich zum Duell gefordert wurde.

„Sie haben geprahlt, daß Sie mit demjenigen kämpfen würden, der es wagte, unzufrieden mit Ihnen zu sein“, rief Haggar laut. „Nun, hier bin ich. Messer werden unsere Waffen sein.“

„Einverstanden“, erklärte Prentiss ruhig. „Besorgen Sie sich ein Messer.“ Haggar besaß bereits eines – ein langes Metzgermesser – und das Duell begann.

Eine Minute später war es vorüber.

Prentiss tötete Haggar nicht, aber er erteilte ihm eine blutige und schmerzende Lektion, ohne ihn ernstlich zu verletzen. Die Lust jedoch, nochmals Händel zu suchen, war ihm sicher vergangen.

Nachdem Haggar den Kampf verloren hatte, wurde Bemmon Prentiss gegenüber auffallend freundlich – ja, er benahm sich geradezu kriecherisch. Prentiss glaubte zu wissen, obwohl er keinen Beweis hatte, daß Bemmon hinter der ganzen Sache gesteckt hatte. Er war es bestimmt gewesen, der den einfältigen Haggar zum Duell aufgehetzt hatte.

Wenn dem wirklich so war, mußte Haggars Niederlage den Rachegeilüsten Bemmons einen starken Dämpfer aufgesetzt haben, denn Bemmon wurde von diesem Zeitpunkt an ein vorbildlicher Arbeiter.

Prentiss und Lake arbeiteten gut zusammen. Lake nahm dabei ohne Murren den zweiten Platz ein. Ihn interessierte überhaupt nicht der Besitz von Autorität, sondern ihm lag nur das Leben der Untauglichen am Herzen.

Lake hatte auch zwei Unterführer: einen freundlichen, rothaarigen Mann – Ben Barber –, der auf Athena zweifellos einen guten Farmer abgegeben hätte, und einen drahtigen Mann mit katzenhaften Bewegungen – Karl Schroeder.

Schroeder war vierundzwanzig Jahre alt. Er lächelte oft – ein wenig zu oft. Prentiss kannte dieses Lächeln. Schroeder war der Typ, der lächeln konnte, während er einen Menschen umbrachte. Wahrscheinlich hatte er dies auch schon getan. Er war Lakes rechte Hand und ein harter und furchtloser Mann.

*

In der elften Nacht nach der Fertigstellung des Walles erschien ein einziger Tigerwolf. Ganz leise schlich er heran

und orientierte sich, wie er die Lederriemen, die die abstehenden Spitzen auf der Krone des Walles miteinander verbanden, lösen und die Spitzen dann aus ihren Halterungen herausziehen konnte. Als die Bestie schließlich drei Spitzen herausgezogen und somit eine Öffnung geschaffen hatte, die groß genug war, um ihr den Sprung über den Wall zu ermöglichen, feuerten die Posten. Von mehreren Kugeln getroffen, brach der Tigerwolf zusammen. Halb springend, halb kriechend gelang es ihm jedoch, in den Wald zu entkommen.

In der darauffolgenden Nacht wurde der Wall von einem Dutzend Tigerwölfen attackiert, die die gleiche Methode anwandten wie der Tigerwolf in der vorhergehenden Nacht. Unter schweren Verlusten auf beiden Seiten wurde der Angriff schließlich zurückgeschlagen.

Es bestand jetzt kein Zweifel mehr darüber, daß die Tigerwölfe sich untereinander verständigen konnten. Der „Späher“ der letzten Nacht mußte seine Artgenossen noch entsprechend instruiert haben, bevor er an den Schußwunden verendete. Die Tigerwölfe arbeiteten in Rudeln zusammen und standen – nach ihren Handlungen zu urteilen – intelligenzmäßig etwa auf einer Entwicklungsstufe zwischen Hund und Mensch.

Somit stellten sie einen schrecklicheren Feind dar, als Prentiss zuerst angenommen hatte.

Am nächsten Tag ließ er sogleich den Wall wieder instand setzen, aber das Lager blieb nur solange geschützt, wie bewaffnete Posten am Wall entlang patrouillierten und jedes angreifende Tier töteten, bevor es Zeit hatte, den Wall zu beschädigen.

Als in den nächsten Tagen unter den Jagdtrupps große Verluste bei Tigerwolfangriffen zu verzeichnen waren, sagte Lake zu Prentiss: „Die Bestien sind verdammt ausdauernd. Nicht, daß sie hungrig sind – sie töten uns nicht, um uns zu fressen. Sie haben keinen Grund, uns zu toten – sie ...“

„Sie haben wohl einen Grund“, erwiderte Prentiss. „Sie tun das gleiche wie wir – sie kämpfen um die Selbsterhaltung.“

Die Tigerwölfe waren die Beherrscher Ragnaroks. Nun sind wir gekommen, und sie sind intelligent genug, um zu erkennen, daß wir selbst daran gewohnt sind, die herrschende Rasse zu sein.

Zwei dominierende Rassen auf einem Planeten kann es nicht geben – und das wissen sie. Mensch oder Tigerwolf – einer davon muß untergehen!“

„Ich glaube, Sie haben recht“, gab Lake zu. „Wenn wir aus dem Kampf als Sieger hervorgehen sollten, so wird es ein langer Kampf sein, ein Kampf, der sich vielleicht über Jahrhunderte erstrecken wird. Und wenn die Tigerwölfe gewinnen – dann mag alles innerhalb von ein bis zwei Jahren vorüber sein.“

*

Der riesige blaue Stern, der Ragnaroks zweite Sonne war, nahm schnell an Größe zu, als der Planet auf seiner Umlaufbahn ihm immer näher kam. Bei Eintritt des Sommers würde der blaue Stern eine Sonne sein, die so heiß war wie die gelbe Sonne, und Ragnarok würde genau zwischen die-

sen beiden Sonnen stehen. Die gelbe Sonne würde bei Tag auf das Land brennen und die blaue Sonne bei Nacht. Dann würde der kurze Herbst kommen, dem der lange und eisige Winter folgte. Zu diesem Zeitpunkt würde die gelbe Sonne blaß und kalt scheinen, weit gegen Süden, und die blaue Sonne würde wieder ein Stern sein, zweihundertfünfzig Millionen Meilen weit weg und unsichtbar hinter der ebenfalls klein gewordenen gelben Sonne.

Mit der Fertigstellung der Hütten ließ das Höllenfieber nach, doch forderte es trotzdem noch täglich seine Opfer. Chiara und seine Helfer arbeiteten mit unermüdlicher Entschlossenheit daran, ein Heilmittel zu finden, aber es war ihnen immer noch kein Erfolg beschieden.

Doch die Menschen gaben nicht auf. Der in jedem Menschen schlummernde Urinstinkt der Arterhaltung wurde wach, und unter den Jüngeren wurden Ehen geschlossen. Eine der ersten, die heiratete, war Julia, das Mädchen, das nach Irenes Tod für den kleinen Billy sorgte.

Eines Abends hielt sie Prentiss an, um mit ihm zu sprechen.

„Ist es wahr, John“, sagte sie, „daß nur einige wenige von uns hier Kinder zur Welt bringen können und daß die meisten Frauen, die es bei dieser Gravitation versuchen werden, daran sterben?“

„Es ist wahr“, antwortete er. „Aber das wußten Sie bereits, als Sie heirateten.“

„Ja ... ich wußte es. Mein ganzes bisheriges Leben habe ich nur für mich gelebt und habe das getan, was mir gefiel. Die menschliche Rasse brauchte mich nicht. Aber jetzt kann und darf keiner von dem anderen abseits stehen oder

furchtsam sein. Wenn wir selbstüchtig und ängstlich sind, wird die Zeit kommen, wo der letzte von uns stirbt, und dann wird nichts mehr auf Ragnarok hinweisen, daß wir jemals hiergewesen sind.

Solch ein Ende will ich nicht. Es sollen Kinder hier sein, die weiterleben, wenn wir vergangen sind. Und so will ich versuchen, ein Kind zu haben. Ich fürchte mich nicht.“

Als Prentiss nicht sofort antwortete, fügte sie hinzu: „Ich nehme an, das klingt alles ein wenig verrückt aus meinem Munde.“

„Es klingt klug und wunderbar, Julia, und es ist genau das, was ich dachte, daß Sie sagen würden“, entgegnete Prentiss ergriffen.

*

Der Frühling schritt seinem Höhepunkt entgegen. Die Pflanzenwelt erwachte zum Leben, und alles blühte üppig und schnell. Die Tigerwölfe waren eines Tages plötzlich verschwunden. Die Männer konnten hinausgehen und außerhalb des Waldes arbeiten, ohne von bewaffneten Posten begleitet zu werden.

Doch dann kam eine neue Gefahr, eine Gefahr, die sie nicht erwartet hatten: die Einhörner.

Prentiss und drei Jäger schritten durch die von der blauen Sonne erhellte Nacht. Sie waren auf der Suche nach einem Kameraden, der von der Jagd nicht mehr zurückgekehrt war. Als sie ein Wäldchen umrundeten, entdeckten sie den Mann – oder das, was von ihm übriggeblieben war: ein formloses, zerstampftes und blutiges Etwas!

„Wie ist das passiert?“ flüsterte einer der Jäger entsetzt.

Die Antwort kam in Form eines wilden Schreies und stampfender Hufe. Ein grauer Schatten zwischen den nahen Bäumen materialisierte sich zu einem angreifenden Monstrum: wie ein Riesenbulle von acht Fuß Schulterhöhe, mit Stoßzähnen wie ein Wildschwein und einem spitzen Horn auf dem Schädel.

„Einhorn!“ rief Prentiss und riß sein Gewehr hoch.

Schüsse krachten. Mit wütendem Gebrüll stürzte sich das Einhorn auf den nächsten Jäger, spießte ihn auf sein Horn und schleifte ihn dreißig Fuß mit.

Ein anderer Jäger hauchte unter den trommelnden Hufen des rasenden Tieres sein Leben aus.

Das Einhorn riß tiefe Furchen in den Boden, als es herumwirbelte und nun seinen Angriff auf Prentiss und den dritten Jäger richtete.

Wieder schoß Prentiss, und einen Augenblick später sein Kamerad.

Die Schüsse verfehlten dieses Mal nicht ihr Ziel. Das Einhorn fiel schwer zu Boden.

„Wir haben es erledigt!“ rief der Jäger. „Wir ...“

Da richtete sich die Bestie mit letzter Kraft auf und stieß einen dröhnenden Laut aus, der wie eine mächtige Trompete durch die Nacht hallte.

Vom Osten, Norden und Süden kam Antwort. Dann erscholl das dumpfe Stampfen wie von tausend Hufen.

Der Jäger erblaßte.

„Die Herde kommt – wir müssen weg!“

Damit wandte er sich um und lief in die Richtung des Lagers.

„Nein!“ befahl Prentiss schnell und hart. „Nicht zu dem Lager!“

Der Jäger hörte nicht. In panischer Angst rannte er um sein Leben. Noch einmal rief Prentiss ihm zu: „Nicht zu dem Lager – Sie führen die Einhörner direkt in das Lager hinein!“

Aber wieder schien der Mann ihn nicht zu hören.

Die Einhörner kamen in Sicht. Aus drei Richtungen stürmten sie heran. Der Jäger würde das Lager nur ein wenig vor ihnen erreichen, und die ihn verfolgenden Bestien würden den Wall durchbrechen, als ob er aus Papier wäre.

Innerhalb von zwei Minuten würde das gesamte menschliche Leben auf Ragnarok ausgelöscht sein.

Um dies zu verhindern, gab es nur eine einzige Möglichkeit für ihn! So schrecklich es war, aber das Leben aller forderte dieses Opfer.

Prentiss riß sein Gewehr hoch und zielte auf den Rücken des rennenden Mannes. Er zog den Abzug durch.

Der Mann stolperte und fiel zu Boden.

Mit letzter Kraft richtete er sich auf und drehte sich um. In seinen anklagenden Augen stand die stumme Frage: „Warum hast du mich erschossen?“

Dann fiel er nach vorn und rührte sich nicht mehr.

Prentiss drehte sich um und sah die Einhörner auf sich zustürmen. Er blickte auf die Bäume des nahegelegenen Wäldchens. Er sah, was er bereits schon wußte: es waren viel zu junge und zu kleine Bäume, als daß sie ihm eine Rettungsmöglichkeit hätten gewähren können.

Er konnte also nichts weiter tun, als warten und zusehen, wie die Teufelsherde immer näher auf ihn zukam, um

schnell und unerwartet sein Leben auszulöschen. Gefaßt gab er sein Leben hin, als Anführer fiel er in seiner verantwortungsvollen Arbeit.

*

Die Einhörner hielten die Untauglichen während der Nacht und den ganzen nächsten Tag wie Gefangene in ihrem Lager. Lake hatte beobachtet, wie die Herde John Prentiss getötet und die toten Jäger zerstampft hatte.

Während die Einhörner draußen ihr grausiges Werk verrichteten, hatte Lake bereits den Befehl erteilt, im Innern des Lagers, rund um den Wall, Feuer anzuzünden.

Als der Morgen kam, waren die Einhörner immer noch da.

Erst als die gelbe Sonne unterging, stieß eines der Tiere seinen Trompetenlaut aus. Er klang anders als der Schlachtruf. Die anderen Tiere warfen ihre Köpfe hoch und lauschten. Dann drehten sie sich um und zogen ab. Innerhalb weniger Minuten war die gesamte Herde in den Wald nach Norden hin verschwunden.

Lake wartete, bis er ganz sicher war, daß die Einhörner das Gebiet verlassen hatten.

Dann eilte er zum Südwall, um über das kahle Tal zu blicken.

Barber folgte ihm.

„Wir müssen fort von hier“, erklärte Lake.

„Fort?“ fragte Barber erstaunt. „Wir können den Wall so stark befestigen, daß die Einhörner ihn nicht durchbrechen können.“

„Blicken Sie nach Süden“, forderte Lake auf.

Barber sah nun, was Lake bereits schon gesehen hatte: eine breite, lange Staubwolke bewegte sich langsam auf sie zu.

„Eine weitere Herde von Einhörnern“, erklärte Lake. „Prentiss wußte nicht, daß sie wandern. Die Dunbar-Expedition war nicht lange genug hier, um das festzustellen. Herde um Herde wird durchkommen und uns keine Zeit lassen, die Wälle zu verstärken. Noch heute nacht müssen wir das Lager verlassen.“

*

Die Vorbereitungen für den Abmarsch wurden getroffen. Sie bestanden in der Hauptsache darin, jeden einzelnen mit so viel Proviant und Ausrüstungsgegenständen zu versehen, wie der Betreffende tragen konnte. Und das war bei einer Gravitation von 1,5 nicht viel.

Als der blaue Stern aufging, brachen sie auf. Sie schritten hintereinander durch das nördliche Tor, und die Nachhut folgte dicht hinter ihnen. Es wurde kaum gesprochen. Einige wandten sich um, um noch einen letzten Blick auf die einzige Heimstatt zu werfen, die sie auf Ragnarok besessen hatten. Dann blickten sie wieder vorwärts, nach Nordwesten, wo das Hügelland ihnen vielleicht Sicherheit bieten konnte.

Am zweiten Marschtag erreichten sie ihr Ziel: mit Höhlen durchzogene Kalksteinfelsen vor einem riesigen Plateau. Männer wurden sofort zurückgeschickt, um die im Lager zurückgelassenen Lebensmittel und Ausrüstungsgegenstände in die neue Behausung nachzuholen.

Sie kehrten zurück mit der Nachricht, daß die zweite Herde der Einhörner durch den Wall in das Innere des Lagers gebrochen war und fast alles zerstört hatte.

Lake sandte die Männer ein zweites Mal zurück. Sie hatten alles, selbst das kleinste Stückchen Metall oder zerrissene Kleidungsstücke, mitzubringen. In der Zukunft würden sie für jede Kleinigkeit Verwendung haben.

Das Höhlensystem erwies sich als ausgedehnt und bot für alle mehr als genug Platz. Die tieferen Teile der Höhlen konnten vorerst noch nicht benutzt werden. Entlüftungskanäle mußten erst zu diesem Zweck gebaut werden. Doch die äußeren Höhlen waren für den Anfang mehr als ausreichend. Nicht weit von den Höhlen, am Hügelkamm, entsprang eine Quelle. Der Ausgang zu den Höhlen war so eng und steil, daß die Einhörner sich nur mit größten Schwierigkeiten heraufarbeiten könnten. Und sollte es ihnen jemals gelingen, die natürliche Terrasse vor den Höhleneingängen zu erreichen, würden sie viel zu groß sein, um in diese selbst eindringen zu können.

Anders hatte die Aufgabe, die Höhlen bewohnbar zu machen. Lake schickte Barber und noch einige Männer aus, um die Waldziegen zu beobachten und festzustellen, welche Pflanzen sie fraßen. Weiterhin sollten diese Männer dann durch Experimente herausfinden, ob diese Pflanzen auch dem menschlichen Organismus zuträglich waren.

Wenn der Sommer kam, würde der Bedarf an Salz wachsen. Lake hatte selbst zwei salzlose Wochen in der Wüste erlebt, und er zweifelte daran, ob einer von ihnen ohne Salz würde überleben können. Die Jagdgruppen und auch Barbers Gruppe hatten den Befehl, sämtliche Ablage-

rungen an Flüssen und Teichen auf ihren Salzgehalt zu prüfen.

Als zwanzig Tage verstrichen waren, ohne daß Barber mit seiner Gruppe hatte etwas von sich hören lassen, machte sich Lake auf die Suche nach ihnen.

Als er Barbers Gruppe entdeckte, sah er Barber blaß und schwach unter einem Baum liegen.

„Gestern war ich das Versuchskaninchen“, erklärte Barber. „Ich aß wahrscheinlich zuviel von den kleinen, purpurroten Beeren, die die Waldziegen manchmal fressen. Mein Herz begann daraufhin wild zu schlagen.“

„Fanden Sie denn bisher überhaupt irgend etwas Nützliches?“ fragte Lake.

„Wir fanden vier verschiedene Kräuter – mit der stärksten Abführwirkung, die ich je erlebt habe; und dann ein kleines, silbriges Farngewächs, das nach Vanillebonbon schmeckt. Aber schon nach dem dritten Bissen tritt eine Lähmung ein, und man wird steif wie ein Brett. Es dauert eine Stunde, bis man wieder normal wird.“

Aber wir fanden auch drei verschiedene Kräuterarten, die in Ordnung zu sein scheinen. Wir haben eine Menge davon ausgegraben und auf die Bäume zum Trocknen gehängt.“

Lake versuchte die eßbaren Kräuter und fand, daß sie einen Spinatgeschmack besaßen. Es bestand durchaus die Möglichkeit, daß diese Kräuter die Vitamine und Minerale enthielten, die der menschliche Organismus benötigt, um keinen Mangelkrankheiten zum Opfer zu fallen.

Lake suchte die verschiedenen Jagdgruppen auf. Keine dieser Gruppen hatte Günstiges zu melden. Die letzte Pa-

trone war verschossen worden, und die Bogenschützen, die zwar ihre Schießkünste immer mehr verbesserten, waren noch lange keine Meister. Die Einhörner, die ihre Hauptfleischlieferanten hätten darstellen sollen, waren durch Pfeile unverwundbar, es sei denn, man schoß aus geringster Entfernung in die Nackenseite direkt hinter dem Kopf.

Lake unternahm den langen, beschwerlichen Aufstieg zur Südseite des Plateaus. Es war baumlos – ein flaches, grünes Tafelland, das sich nach Norden hin erstreckte, so weit er sehen konnte. Eine Bergkette, noch schneebedeckt, lag etwa hundert Meilen in nordwestlicher Richtung.

Das Gras wuchs dick, und hier und dort plätscherten kleine Bäche. Es war ein paradiesisches Land für die Pflanzenfresser auf Ragnarok – aber kein angenehmer Aufenthaltsort für Menschen, da in dieser Höhe die Luft bereits so dünn war, daß selbst bei der geringsten Anstrengung das Herz und die Lungen schmerzhaft arbeiteten.

Und doch befanden sich zwei Jagdgruppen, die sich aus den jüngsten und kräftigsten Männern zusammensetzten, hier oben; eine unter der Führung des furchtlosen Schroeder, und die andere unter dem grimmigen Craig. Schroeder kam Lake entgegen, um ihn zu begrüßen.

„Wie stehen die Dinge bei den anderen Jagdtrupps?“ fragte er.

„Sie und Craig sind die einzigen Gruppen, die es fertigbrachten, das Plateau anzugehen“, gab Lake zur Antwort.

Er fragte weiter nach Schroeders Erfolgen und stellte fest, daß es damit bei ihm weit besser bestellt war als bei den anderen. Ihm war es gelungen, drei Einhörner zu töten

durch eine Methode, die er, Schroeder, sich selbst ausgedacht hatte.

„Da die Bogenschützen nur von der Seite her die Einhörner töten können“, erklärte Schroeder, „brauchen wir einen Mann, der die Tiere anlockt. Hat er die Aufmerksamkeit der Einhörner auf sich gelenkt, so läuft er in eine Richtung, die die verfolgenden Einhörner zwischen die Bogenschützen bringt. Wenn es sich nur um ein oder zwei Einhörner handelt und wenn die Bogenschützen nicht ihr Ziel verfehlen, so funktioniert die Sache gut.“

„Nach Ihrer augenblicklichen Verfassung zu urteilen“, meinte Lake, „müssen Sie jedesmal den Köder gemacht haben.“

„Nun ...“ Schroeder zuckte die Schultern. „Es war ja auch meine Idee.“

„Ich habe darüber nachgedacht, wie man die Einhörner auf noch andere Weise aus nächster Entfernung erledigen kann“, sagte Lake. „Nehmen Sie das Fell einer Waldziege, geben Sie ihm die natürliche Form, soweit wie es möglich ist, und ein in dem Fell steckender Bogenschütze müßte imstande sein, eine grasende Waldziege solange vorzutäuschen, bis er den Schuß anbringen kann.“

Die Einhörner können wohl nicht vermuten, von woher die Schüsse kommen“, schloß Lake. „Allerdings kann diese Annahme auch falsch sein.“

„Ich will diese Taktik noch heute ausprobieren, da drüben, an jenen beiden Einhörnern“, erklärte Schroeder und wies in die Richtung. „Bei dieser Höhe und in dieser Gravitation ist meine eigene Methode doch sehr anstrengend für den Mann, der den Köder abgibt.“

Lake fand Craig und seine Männer mehrere Meilen westwärts, genauso ausgemergelt wie Schroeder.

„Wir hatten die Hölle“, berichtete Craig. „Es scheint, daß jedesmal, wenn wir ein paar Waldziegen sichten, ein Dutzend Einhörner dazwischen sind. Wenn wir nur noch Munition hätten, um die Einhörner abzuschießen ...“

Lake erzählte ihm von seinem Plan, sich unter Waldziegenfellen zu verbergen, und von dem Ködersystem, das Schroeder entworfen und angewendet hatte.

Eine knappe Stunde später kehrte einer der Männer, die die Jagdbeute zu den Höhlen brachten, mit der Nachricht zurück, daß im Lager plötzlich eine seltsame Krankheit ausgebrochen sei, die an einem Tag hundert Menschen dahingerafft habe. Dr. Chiara, der selbst erkrankte, während er für seine Patienten sorgte, sei sicher, daß es sich um eine Mangelkrankheit handelte. Anders läge hilflos darnieder, und Bemmon hätte das Kommando übernommen. Er teilte das tägliche Arbeitspensum für die noch Gesunden ein und weigerte sich, auf Chiaras Bitten wegen der Behandlung der Krankheit zu hören.

Lake trat sofort den Rückweg zu den Höhlen an. Er gönnte sich kaum eine Ruhepause, schwenkte vorher noch zu Barbers Lager ab, um Barber mitzuteilen, daß sofort ein Kräutervorrat zu den Höhlen geschickt werden mußte.

Er erreichte die Höhlen und fand das halbe Lager krank, während die andere Hälfte lustlos die ihr von Bemmon zugeteilte Arbeit verrichtete. Anders war dem Tode nahe und viel zu schwach, um aufzustehen, und Dr. Chiara lag im Sterben.

Lake, der sich über Chiaras Lager beugte, wußte sofort, daß es hier keine Hoffnung mehr gab.

„Ich habe den Charakter der Krankheit zu spät erkannt“, stieß Chiara mühsam hervor. „Und ich gab Bemmon Anweisung, was zu tun ist. Es handelt sich um eine Mangelkrankheit, die durch die für uns ungewohnte Gravitation auf gefährliche Weise verschlimmert wird.“

Er hielt inne, um auszuruhen, und Lake wartete.

„Beri-Beri ... Pellagra ... diese Mangelkrankheiten hatten wir auf der Erde. Aber keine wirkte so fatal – so schnell. Ich bat Bemmon ... Rationen von Früchten und Gemüsen für jeden auszuteilen ... schnell ... oder es wird zu spät sein.“

Wieder hielt er erschöpft inne, und die letzte Farbe wich aus seinem Gesicht.

„Und Sie?“ fragte Lake, bereits die Antwort wissend.

„Für mich ... zu spät. Ich glaubte erst an Viren ... hätte das Tatsächliche eher erkennen müssen. Gerade wie ...“ Ein letztes, mühsames Lächeln überzog sein bleiches Gesicht. „... gerade wie ein unerfahrener Medizinstudent.“

Das war alles. Plötzliche Stille lag über dem Raum. Lake stand auf und verließ ihn, indem er die bitteren Worte sprach, die der Tote nicht mehr hören konnte: „Gerade jetzt, wo wir Sie so nötig brauchen, lassen Sie uns allein, Doktor.“

Lake fand Bemmon in der Vorrathshöhle, wo dieser die Arbeit von zwei zehnjährigen Jungen kritisch überwachte, ohne selbst mit Hand anzulegen. Als er Lake gewahr wurde, schritt er ihm entgegen. Ein gezwungenes Lächeln stand auf seinem Gesicht.

„Ich bin froh, daß Sie zurück sind“, empfing er Lake. „Ich mußte die Aufsicht übernehmen, als Anders krank

wurde. Tag und Nacht habe ich gearbeitet, um seine Fehler auszuwetzen und wieder alles in Ordnung zu bringen.“

Lake blickte auf die mageren Jungen, die jetzt die Gelegenheit benutzten, um sich auszuruhen.

„Haben Sie Chiaras Befehl ausgeführt?“ fragte Lake scharf.

„Hm ... nein“, antwortete Bemmon. „Ich zog es vor, ihn zu ignorieren.“

„Warum?“

„Unseren kleinen Vorrat von Früchten und Gemüse an bereits sterbende Menschen zu verteilen, wäre sinnlose Verschwendung. Wir haben Chiara eine Autorität ausüben lassen, die ihm gar nicht zusteht. Er kann wirklich kaum mehr als ein Medizinstudent, und seine Diagnosen sind reine Vermutungen.“

„Chiara ist tot“, sagte Lake tonlos. „Sein letzter Befehl wird ausgeführt!“

Ich werde West herunterschicken, der die Sache hier übernehmen wird. Und Sie kommen mit mir, Bemmon; es scheint, daß Sie und ich die einzigen bei noch guter Gesundheit hier sind, und es gibt eine Menge Arbeit für uns.“

Das Lächeln verschwand aus Bemmons Gesicht. „Ich verstehe“, sagte er zynisch. „Jetzt, da ich das von Anders geschaffene Durcheinander beseitigt und alles mustergültig organisiert habe, wollen Sie meinen Posten einem weiteren Ihrer Günstlinge übergeben und mich wieder zu einem gewöhnlichen Arbeiter degradieren!“

„Kranken und sterbenden Menschen Arbeit aufzubürden, ist keine Organisation“, erwiderte Lake scharf. Er wandte sich an die beiden Buben. „Ihr geht jetzt beide und legt

euch hin.“ Dann herrschte er Bemmon an: „Kommen Sie mit! Wir beide werden jetzt als gewöhnliche Arbeiter unsere Pflicht tun.“

Sie schritten durch die Höhle, in der Bemmon schlief. Zwei Jungen, mit trockenem Gras beladen, betraten gerade die Höhle, um für Bemmon eine Liegestatt herzurichten. Langsam und schwer bewegten sie sich vorwärts. In ihren stumpfen Augen konnte man bereits die beginnende Krankheit erkennen.

Lake blieb stehen, um sich Bemmons Höhle ein wenig näher zu betrachten. Er traute kaum seinen Augen: Bemmon hatte die Tigerwolffelle von seiner Liegestatt entfernt und sie durch weiche Woldecken ersetzt – vielleicht die einzigen ungeflickten, die die Untauglichen noch besaßen.

„Geht in eure Höhlen“, wandte Lake sich an die beiden Jungen. „Legt euch hin und ruht euch aus.“

Dann blickte er Bemmon kalt an.

„Die wenigen Woldecken, die wir besitzen, sind für die Babys und Kleinkinder bestimmt“, begann Lake. Der Ton seiner Stimme war schneidend. „Sie werden sie sofort dorthin zurückbringen, wo Sie sie hergeholt haben, und auf Tierfellen schlafen wie alle anderen Männer und Frauen hier. Und wenn Sie Gras für Ihre Liegestatt wollen, so schaffen Sie es sich in Zukunft selbst herbei.“

Bemmon erwiderte nichts. Mit hochrotem Kopf stand er da.

„Nehmen Sie die Decken und bringen Sie diese wieder zurück“, befahl Lake nochmals. „Danach kommen Sie sofort zu der Haupthöhle. Es gibt eine Menge Arbeit.“

Bemmon gehorchte, aber in seinen Augen funkelte ab-

grundtiefer Haß, und Lake mußte an die Worte denken, die John Prentiss einmal gesagt hatte: „Er ist durch und durch schlecht, aber er ist zu feige, um bis zum Äußersten zu gehen und sich offen gegen mich aufzulehnen.“

*

Barbers Männer trafen am nächsten Tag ein, beladen mit getrockneten Kräutern. Diese wurden sofort zusammen mit der Tagesration an Früchten und Gemüse den ernstlich Erkrankten gereicht, während die Gesunden nur die Kräuter allein bekamen. Dann kam die Zeit des Wartens, des Hoffens, daß es nicht zu spät und das Quantum nicht zu gering sein möge.

Eine bemerkenswerte Wendung zum Besseren trat schon am zweiten Tag ein. Nach einer Woche hatten die Kranken langsame, aber beständige Fortschritte gemacht. Die leichter Erkrankten hatten bereits wieder ihre alte Gesundheit zurückerlangt. Es gab keinen Zweifel mehr: die Ragnarok-Kräuter würden ein nochmaliges Auftreten der Krankheit verhindern. Der blaue Stern war inzwischen zu einer kleinen Sonne geworden, und die gelbe Sonne brannte mit jedem Tag heißer auf das Land. Das Gras begann dürr zu werden. Lake wußte, daß der Sommer vor der Tür stand. Die Jagdgruppen – bis auf Craigs und Schroeders Männer – kehrten zurück. Sie hatten nur sehr wenig Fleisch erbeutet, aber dafür brachte eine von ihnen eine große Menge von etwas anderem mit, das fast genauso wichtig war: Salz!

Die Männer hatten eine Ablagerung in einem fast unerreichbaren Felsengebiet ausfindig gemacht.

Zwei weitere Wochen verstrichen. Da kehrten Craig und Schroeder mit ihren überlebenden Jägern zurück. Sie waren weit nach Osten in Richtung der schneebedeckten Bergkette gezogen, dann aber hatten sie die wandernden Tierherden aus den Augen verloren, da diese sich schneller fortbewegen konnten als sie selbst. Fast zu lange hatten die Männer mit ihrer Rückkehr gewartet. Das Gras am südlichen Ende des Plateaus verdorrte bereits, die Bäche trockneten aus. Die Männer mußten Brunnen graben, um sich Trinkwasser zu verschaffen.

Lakes Methode, die Einhörner zu jagen, hatte sich nur ein paarmal bewährt. Danach wurden die Einhörner vorsichtig, wenn sie eine einzelne Waldziege wahrnahmen. Witterten sie dann einen Menschen in dem Fell des Tieres, griffen sie ihn an und töteten ihn.

Mit der Rückkehr der letzten Jäger waren die Vorbereitungen für den Sommer beendet. Die gesamten Vorräte wurden gezählt. Lake machte die bittere Feststellung, daß sie noch geringer waren, als er befürchtet hatte. Die Rationen mußten in Zukunft noch mehr gekürzt werden.

Die gelbe Sonne brannte unerbittlich heiß, und die blaue Sonne wurde größer. Die Vegetation verdorrte mehr und mehr, und eines Morgens konnte Lake nicht ein Stückchen grünes Gras mehr sehen, wohin er auch blickte.

An jenem Morgen zählten sie 1110 Personen – 1110, die von 4000 übriggeblieben waren – 1110 ausgemergelte, hungrige Vogelscheuchen, die nichts mehr tun konnten, als nur kraftlos im Schatten sitzen, um auf das grausige Ende zu warten.

Lake rief sie am Abend alle vor die Höhlen und sprach

zu ihnen: „Sie alle wissen, daß wir nur einen Teil des Quantums an Nahrung zur Verfügung haben, das notwendig wäre, um uns den Sommer durchhalten zu lassen. Ab morgen wird die augenblickliche Ration auf die Hälfte reduziert. Sie wird ausreichen, um uns gerade am Leben zu erhalten. Kürzen wir die Rationen nicht, so ist unser Vorrat an Lebensmitteln erschöpft, noch lange bevor der Herbst seinen Einzug hält, und wir alle werden dann sterben.

Wenn irgendeiner etwas an Lebensmitteln beiseite geschafft hat, muß er sie sofort zurückgeben und unserem Gesamtvorrat beifügen. Es könnte sein, daß der eine oder andere für seine Kinder Vorsorge getroffen hat – es wäre zu verstehen –, aber die Maßnahme ist notwendig, denn unser aller Leben hängt davon ab. Allen, die sich für ihren persönlichen Bedarf einen Vorrat an Nahrung beiseite geschafft haben sollten, möchte ich hiermit die erste, aber auch letzte Warnung erteilen: Bringen Sie die Lebensmittel noch heute abend in unsere Vorratshöhle.

Jeder soll sich aus einer Decke oder einem Kleidungsstück einen Sack anfertigen. Jeder wird den Weg zur Vorratshöhle machen und dort allein eintreten. Kein anderer wird in dieser Höhle sein. Sie werden die Lebensmittel, die Sie in dem Sack untergebracht haben – wenn Sie welche besitzen –, in der Vorratshöhle zurücklassen und diese durch den anderen Ausgang wieder verlassen. Keiner wird somit erfahren, ob der Sack, den Sie alle tragen werden, Nahrungsmittel enthielt oder nicht. Niemand wird jemals danach fragen.

Wenn aber in Zukunft versteckte Nahrungsmittel bei einem von uns gefunden werden, wird der Betreffende als Verräter behandelt.

Unser Weiterleben auf diesem Planeten – wenn es überhaupt ein Weiterleben geben wird – kann nur durch gemeinsame Arbeit und Opfer gewährleistet werden. Für Egoisten ist unter uns kein Platz. Was der eine oder andere vorher verschuldet haben mag, ist vergessen – ab heute abend beginnen wir alle gewissermaßen von neuem. Von jetzt ab muß einer dem anderen rücksichtslos vertrauen können.

Aber für den, der dieses Vertrauen mißbraucht, kann es nur eine Strafe geben – den Tod!“

Anders war der erste, der seinen Sack in die Höhle trug. Wie Lake später hörte, war Bemmon der einzige, der sich wütend gegen diesen Befehl auflehnte und versuchte, die Menschen in seiner Umgebung aufzuhetzen.

Aber keiner ließ sich durch Bemmon beeinflussen. Was Lake aber anbetraf, so hatte er Wichtigeres zu tun, als sich um Bemmons Feindschaft Sorgen zu machen.

*

Immer langsamer zogen die Wochen dahin – immer schrecklicher. Es gab kein Entrinnen vor der unerträglichen Hitze, nicht einmal in den tiefsten Höhlen. Es gab keine Nacht. Wenn die gelbe Sonne im Westen unterging, stieg die blaue Sonne im Osten auf.

Die Todesziffern schnellten erbarmungslos in die Höhe. Trockenmilch, Früchte und Gemüse wurden nur für die Kinder ausgegeben.

Bemmon wurde immer aufsässiger, als die Rationierung und die Hitze das Leben zur Qual machten. Er behauptete,

Lake und seine Unterführer wären für die Nahrungsknappheit verantwortlich, weil sie das Jagen nicht mit der nötigen Energie betrieben hätten. Und er ließ durchblicken, ohne es offen auszusprechen, daß Lake und seine Günstlinge ihm verboten hätten, die Vorrathöhle zu betreten, damit ihre Machenschaft nicht von einem ehrenhaften Manne aufgedeckt werden könnte.

Es lebten noch 603 an jenem glühendheißen Nachmittag, als Julia das ständige Nörgeln Bemmons nicht mehr länger ertragen konnte.

„Wenn Sie Ihr Maul hielten“, sagte sie, „könnten Sie die Mütter den Tod Ihrer Kinder beklagen hören – aber das kümmert Sie ja nicht. Sie denken nur an sich selbst. Sie nennen Lake und die anderen Feiglinge – Sie aber waren zu feige, mit ihnen zu jagen. Sie wollen uns weismachen, daß die Anführer uns betrügen und mehr essen als wir – dabei ist Ihr Bauch der einzige, der nicht dünner geworden ...“

Julia konnte den Satz nicht beenden, denn Bemmon stürzte sich in wilder Wut auf sie und schleuderte sie so heftig gegen den Felsen, daß sie, aus einer tiefen Stirnwunde blutend, bewußtlos zu Boden fiel.

„Sie ist eine Lügnerin!“ keuchte er.

„Sie ist eine ganz infame Lügnerin, und jedem, der wiederholt, was sie gesagt hat, passiert das gleiche wie ihr!“

Als Lake von diesem Vorfall erfuhr, schickte er nicht sofort nach Bemmon, sondern dachte erst darüber nach, weshalb Bemmons Reaktion wohl so heftig erfolgt war.

Der Mann befand sich noch in einer ausgezeichneten körperlichen Verfassung, und dafür schien es nur eine

mögliche Erklärung zu geben: Bemmon besaß geheime Vorräte.

Lake ließ Craig, Schroeder, Barber und Anders zu sich kommen. Sie gingen in Bemmons Höhle und fanden das Versteck unter seiner Liegestatt. Es enthielt eine erstaunliche Menge an Konserven, getrocknetem Fleisch, an Dörrgemüse und Trockenmilch. Mit grimmigen Gesichtern standen die Männer da und warteten auf Lakes nächsten Entschluß. „Bringen Sie Bemmon her“, sagte Lake zu Craig.

Zwei Minuten später kehrte dieser mit dem Verräter zurück. Beim Anblick seines entdeckten Verstecks ergriff Bemmon eine Panik, die Färbe wich aus seinem Gesicht.

„Nun?“ fragte Lake scharf.

„Ich ... ich wußte nichts davon. Sie können nicht beweisen, daß ich die Sachen dort versteckt habe“, fügte er schnell hinzu.

Lake starrte Bemmon an und wartete. Keiner sprach jetzt ein Wort. Das Schweigen wurde unerträglich, und Bemmon lief der Angstschweiß über das Gesicht. Dann rief er: „Wenn ich die Lebensmittel nicht genommen hätte, wären sie an sterbende Menschen verschwendet worden. Ich will es niemals mehr tun, das schwöre ich.“

Lake ignorierte die Worte und wandte sich an Craig. „Sie und Barber bringen ihn zu dem Aussichtsstand.“

„Was ...“, protestierte Bemmon, aber schon wurde er von Craig und Barber ergriffen und weggeführt.

„Anders, holen Sie einen Strick“, befahl Lake.

Der Aussichtsstand lag sechshundert Fuß weit von den Höhlen entfernt. Ein einziger Baum stand dort, dessen ver-

dorrte Zweige bizarr in den Himmel ragten. Craig und Barber, mit Bemmon in ihrer Mitte, warteten unter diesem Baum.

Als Lake, Anders und Schroeder aus den Höhlen traten und auf den Baum zuschritten, wandte sich Bemmon an Barber: „Was ist los ... weshalb brachten Sie mich hierher?“ Seine Stimme zitterte vor Furcht.

Barber gab keine Antwort, und Bemmon blickte die auf ihn zuschreitenden Männer an. Er sah den Strick in Anders' Hand und wurde leichenblaß.

„Nein!“ schrie er.

Er warf sich mit derartiger Kraft zurück, daß es ihm fast gelang, sich von Craig und Barber, die ihn fest gepackt hielten, loszureißen.

Doch es gab kein Entrinnen für den Verräter. Schroeder trat hinzu, um Bemmon mit festzuhalten, während Lake die Vorbereitungen zur Exekution traf.

In wenigen Augenblicken war alles vorbei – Bemmon hatte für sein Handeln gesühnt.

Am nächsten Tag wurde Bemmon begraben.

Julia erholte sich wieder von ihrer Verletzung, aber die Narbe auf ihrer Stirn würde sie wohl zeit ihres Lebens behalten. Anders, der sehr eng mit Dr. Chiara zusammengearbeitet hatte und nun versuchte, seinen Platz einzunehmen, beruhigte Julia und versicherte ihr, daß das neue Leben, das sie unter dem Herzen trug, noch viel zu jung war, als daß es bei dem schweren Sturz hätte Schaden nehmen können.

*

Als der erste Regen einsetzte, der das Ende des Sommers ankündigte, war die Schar der Untauglichen auf 340 Menschen zusammengeschrumpft. Die gelbe Sonne bewegte sich nach Süden zu, und die blaue Sonne wurde ständig kleiner. Das Gras begann wieder zu wachsen, und die Waldziegen kehrten zurück.

Es gab wieder Fleisch und frische Kräuter. Dann tauchten die Tigerwölfe, die das Jagen gefährlich machten, auf.

Kurz darauf erschienen auch die Einhörner.

Die Jagdgruppen kehrten an dem Tag zurück, als der erste Sturm über das Plateau peitschte – der Sturm, der den langen, eisigen Winter ankündigte. So gut sie konnten, hatten sie alle für diese Zeit vorgesorgt. Holz war in großen Mengen herangeschafft und die Höhlen mit selbstgezimmerten Türen und einem Ventilationssystem versehen worden. Und sie hatten Fleisch – nicht so viel allerdings, wie sie zum Sattessen brauchen würden, aber doch genug, um einer Hungersnot zu entgehen.

*

Anders hatte kurz nach der Landung der Untauglichen auf Ragnarok einen Kalender angefertigt. Er hatte ihn nach den Angaben, die John Prentiss ihm gegeben hatte, zusammengestellt und die jeweils entsprechenden Daten irdischer Zeit darauf vermerkt.

Nach diesem Kalender fiel Weihnachten auf die Mitte des Ragnarokschen Winters. Auch während der Festtage

blieben die Lebensmittelrationen dieselben, aber kleine, mit selbstgefertigtem Schmuck dekorierte Bäume wurden für die Kinder aufgestellt.

Am Heiligen Abend blies ein heftiger Schneesturm über das Plateau; ein weißer Tod, der da draußen donnerte und heulte und die Temperatur auf 65° unter Null sinken ließ. Aber in den Höhlen war es bei den angezündeten Feuern warm, und die Augen der Kinder strahlten froh, als sie die Spielzeuge sahen, die die Erwachsenen insgeheim gebastelt hatten.

In jener Nacht wurde ein Kind geboren – Julias Kind. Sie rief nach ihrem Baby, bevor sie starb.

„Ich habe mich nicht gefürchtet“, flüsterte Julia. „Aber ich wünschte, es wäre nicht so dunkel vor meinen Augen, und ich könnte mein Baby sehen, bevor ich sterben muß.“

Sie legten ihr das Kind in die Arme, doch als Julia für immer die Augen geschlossen hatte, entfernten sie die Decke, die das Kind umschlossen hielt und der jungen Mutter verborgen hatte, daß es ein Totgeborenes war.

*

Als die ersten heftigen Frühlingsstürme über das Land brausten, war die Zahl der Untauglichen nur noch 250. Achtzehn Kinder waren in der Zeit geboren worden. Sechzehn Totgeborene – acht davon durch die Wirkung der Schwerkraft deformiert – aber zwei waren völlig normal, wie Babys auf der Erde, und es hatte den Anschein, daß die Schwerkraft von 1,5 den kleinen Neugeborenen nicht so-

viel zu schaffen machte wie den auf der Erde geborenen und nach Ragnarok verschlagenen Kindern.

Lake heiratete in jenem Frühjahr – ein großes, grauäugiges, tapferes Mädchen. Und Schroeder heiratete ebenfalls.

Nach der Schneeschmelze schickte Lake zweierlei Arten von Bogenschützen auf die Jagd: jene, die mit dem gewöhnlichen kurzen Bogen umzugehen verstanden und jene, die die langen Bogen, die im letzten Winter angefertigt worden waren, benutzten.

Die langen Bogen bewährten sich so gut, daß Lake in der Mitte des Frühlings Craig und noch drei andere Jäger von den Jagdtrupps abziehen und sie auf eine Suchexpedition nach Erzen schicken konnte. Prentiss hatte zwar gesagt, daß es auf Ragnarok keine Bodenschätze gäbe, jedoch bestand die Hoffnung, kleine Erzadern zu finden, die die Dunbar-Expedition seinerzeit mit ihren Instrumenten nicht entdeckt hatte. Sie mußten Metall finden, denn sonst würden sie in den Zustand einer Steinzeitkultur zurückfallen.

Craig und seine Männer kehrten zurück, als der blaue Stern wieder zu einer Sonne geworden war und die Hitze so unerträglich wurde, daß unter diesen Umständen kein Mensch mehr draußen arbeiten konnte. Sie waren Hunderte von Meilen in ihrem Umkreis gewandert, ohne eine Spur von Erz zu entdecken.

„Wenn der Herbst kommt, möchte ich nach Süden gehen“, sagte Craig. „Vielleicht finden wir dort etwas.“

Der Hochsommer kam, und wieder verdorrte das Land und verlor alles Leben. Die Untauglichen aber brauchten in diesem Sommer nicht zu hungern.

Durch Zufall entdeckte Lake, daß mit der Südwärtsbewegung der Sonnen etwas nicht stimmte.

Er kehrte an jenem Tag vom Aussichtsstand zurück und stellte fest, daß genau ein Jahr verstrichen war, seit Bemmon gehängt wurde und er, Lake, zusammen mit den anderen Männern nach Vollstreckung des Urteils den gleichen Weg zu den Höhlen geschritten war.

Es war sogar die gleiche Tageszeit; die blaue Sonne stieg hinter ihm im Osten auf, und die gelbe Sonne stand am westlichen Horizont vor ihm. Er erinnerte sich daran, daß die gelbe Sonne damals genau zwischen zwei Hügeln gestanden hatte –

Aber jetzt, genau ein Jahr später, stand sie nicht mehr dort. Sie befand sich ein bemerkenswertes Stück weiter nördlich.

Er blickte nach Osten zur blauen Sonne. Es schien ihm so, daß auch sie weiter nördlich stand als im vergangenen Jahr.

Die einzige Erklärung, die Lake dafür fand, war, daß diese Tatsache noch eine weitere Bedrohung für die Untauglichen bedeutete, vielleicht sogar eine noch größere als all die anderen zusammen.

Lake schritt zu den Höhlen und suchte Craig und Anders auf, um ihnen seine Entdeckung mitzuteilen. Diese beiden Männer waren die einzigen, die etwas über Ragnaroks axiale Neigung wissen konnten.

„Ich stellte den Kalender aus den Daten zusammen, die John Prentiss mir gegeben hat“, sagte Anders. „Die Männer der Dunbarschen Expedition stellten Beobachtungen an und berechneten danach die Länge des Ragnarokschen Jah-

res – ich glaube nicht, daß sie irgendwelche Fehler gemacht haben.“

„Wenn sie keine gemacht haben“, sagte Lake, „dann können wir uns auf etwas gefaßt machen!“

Craig beobachtete Lake nachdenklich. „So etwas wie die Eiszeiten auf der Erde, nicht wahr?“ fragte er.

Lake nickte, und Anders bemerkte: „Das verstehe ich nicht ganz.“

„Jedes Jahr bringen uns die Polneigungen je nach Lage zur Sonne den Sommer und den Winter“, erklärte Lake. „Diese jeweiligen Stellungen sind Ihnen selbstverständlich bekannt. Aber es kann noch eine andere Art von axialer Neigung geben. Auf der Erde tritt diese in Intervallen von Jahrtausenden ein. Die Neigung, die Sommer und Winter erzeugt, wiederholt sich regelmäßig, aber im Laufe der Jahrhunderte wird die Sommerneigung zur Sonne hin geringer, während die Winterneigung von der Sonne weg größer wird. Der Nordpol neigt sich weiter und weiter von der Sonne weg, und die Eisdecke breitet sich von Norden her aus, es kommt ein Eiszeitalter herauf. Dann tritt nach unseren bisherigen Erfahrungen wieder eine rückläufige Bewegung ein, und die Eisdecke geht wieder zurück.“

„Ich verstehe“, sagte Anders. „Und wenn das hier eintritt, entfernen wir uns von einem Eiszeitalter, aber tausendmal schneller als auf der Erde.“

„Ich weiß nicht, ob es Ragnaroks Neigung allein ist, oder ob die Kreisbahnen der Sonnen umeinander auch noch ihre eigenen Effekte über eine Periode von Jahren hervorbringen“, meinte Lake. „Die Dunbar-Expedition war hier nicht lange genug, um so etwas überprüfen zu können.“

„Es scheint mir in diesem Sommer heißer zu sein, als im vorhergehenden“, bemerkte Craig. „Ich kann mich auch irren – aber wenn die Polneigung zur Sonne hin fortschreitet, werden wir es in ein paar Jahren ganz genau wissen, ob unsere Vermutung richtig war.“

„Dann wird die Zeit kommen, wo wir unser jetziges Lager verlassen müssen“, sagte Lake. „Wir müssen dann jedes Frühjahr auf das nördliche Plateau ziehen. Dort gibt es aber kein Holz – nichts als Gras und Wind und dünne Luft. Und jedesmal, wenn der Herbst kommt, müssen wir weit nach Süden wandern.“

„Ja ... wandern.“ Anders' Gesicht wirkte müde und alt, und sein Haar war im Laufe des letzten Jahres fast weiß geworden. „Nur die Jungen werden jemals den Marsch zum nördlichen Teil des Plateaus schaffen. Der Rest von uns ... Aber wir haben überhaupt nicht mehr viele Jahre vor uns. Ragnarok ist nur für die Jungen erträglich. Wenn sie aber ständig wandern müssen wie Tiere, um sich am Leben zu erhalten, so werden sie niemals Zeit haben, irgend etwas zu schaffen. Sie werden nichts anderes sein als Nomaden der Steinzeit.“

„Ich wünschte, wir wüßten, wie lange der Große Sommer dauern wird, auf den wir zugehen“, sagte Craig. „Und wie lange und kalt der Große Winter sein wird, wenn Ragnarok sich von der Sonne wegneigt. Es würde an der Situation nichts ändern – aber trotzdem möchte ich es gern wissen.“

„Wir werden täglich unsere Beobachtungen machen“, sagte Lake. „Vielleicht tritt auch die rückläufige Neigung ein, bevor es zu spät ist.“

*

Der Herbst schien in diesem Jahr ein wenig später zu kommen. Craig machte sich, sobald das Wetter es erlaubte, nach Süden auf. Aber auch dort fand er keinerlei Bodenschätze.

„Wenn der Frühling kommt, will ich es noch einmal im Norden versuchen“, sagte Craig. „Vielleicht entdecke ich dort etwas.“

Der Winter kam, und Elain Lake starb bei der Geburt eines Sohnes. Der Verlust seiner jungen Frau war ein unerwarteter Schlag für den Anführer. Aber er hatte nun einen Sohn und damit die Verantwortung, alles, was in seiner Macht stand, zu tun, um das Leben seines Kindes und der Söhne und Töchter aller anderen Mitmenschen zu erhalten.

Er begann an die Zukunft zu denken. Er war der letzte Führer, der die Erde und ihre Zivilisation als erwachsener Mensch gekannt hatte. Die Art seiner Führerschaft würde das Schicksal einer auf Ragnarok entstehenden neuen Menschenrasse bestimmen.

Er mußte alles tun, was in seiner Kraft stand, und er mußte sofort beginnen, denn die Jahre, die ihm noch blieben, waren bemessen.

Er stand nicht allein mit diesen seinen Gedanken. Auch andere dachten an die Zukunft – an die späteren Generationen. West, der auf der Erde ein Doktor der Philosophie gewesen war, sprach eines Abends zu Lake, als sie zusammen am Feuer saßen.

„Haben Sie bemerkt, wie begierig die Kinder lauschen,

wenn die Rede davon ist, was ein Leben auf der Erde bedeutete, was auf Athena hätte sein können und was sein würde, wenn wir einen Weg fänden, um von Ragnarok zu entfliehen?“

„Ja, ich habe es bemerkt“, entgegnete Lake.

„Diese Geschichten enthalten bereits das Ziel für die zukünftigen Generationen“, fuhr West fort. „Eines Tages, irgendwie, werden sie nach Athena gehen, um dort die Gerns zu töten und die terranischen Sklaven zu befreien und Athena zu ihrem Eigentum zu machen.“

Es gab Männer und Frauen unter den Untauglichen, die Spezialisten auf den verschiedensten Gebieten gewesen waren. Es gab wissenschaftliche Bücher, die sie besaßen, und neue konnten geschrieben werden, mit Tinte aus der Rinde des schwarzen Lanzenbaumes und auf Pergament, das ihnen die Haut der Einhörner lieferte.

Das in den Büchern festgehaltene Wissen und das Wissen in den Hirnen der noch lebenden Untauglichen sollte den kommenden Generationen Erfolg bringen. Mit Hilfe dieses Wissens konnten sie vielleicht wirklich eines Tages, irgendwie, aus ihrer Gefangenschaft ausbrechen und nach Athena zurückkehren und die Verschleppten befreien.

Lake erzählte West von seinen Gedanken. „Wir müssen eine Schule einrichten“, sagte er. „Gleich morgen.“

West nickte zustimmend. „Und mit dem Schreiben der Bücher muß so schnell wie möglich begonnen werden. Einige davon werden mehr Zeit in Anspruch nehmen, als Ragnarok den Autoren Zeit zubilligen wird.“

Schon am nächsten Tag wurde für die Kinder eine Schule eingerichtet und mit dem Schreiben der Bücher begonnen.

Die Bücher sollten für die weiteren Generationen technische und zivilisatorische Wegweiser sein, sollten sie vor der Gefahr einer Rückkehr der Gerns warnen und ihnen all das, was über die Gerns und ihre Waffen bekannt war, übermitteln.

Die angefertigten Texte wurden einem jungen Mädchen übergeben, das weitere Abschriften davon machte.

Der Schulunterricht und das Bücherschreiben wurden durch die Frühjahrsjagd unterbrochen, Craig unternahm seinen geplanten Marsch nach Norden, doch konnte er sein Versprechen, im dortigen Gebirge auf Erzsuche zu gehen, nicht einhalten. Kein Mensch konnte solche steilen Berge bei einer Gravitation von 1,5 erklimmen.

Craig brachte bei seiner Rückkehr mehrere Scheiben von einem ungewöhnlich transparenten Glimmer mit – jede Scheibe hatte einen Durchmesser von einem Fuß, außerdem hatte er ein Dutzend große, wasserklare Quarzkristalle gefunden.

Lake prüfte den Glimmer und meinte: „Wir könnten daraus Fenster für die äußeren Höhlen anfertigen. Und was die Quarzkristalle anbetrifft ...“

„Optische Instrumente!“ rief Craig. „Ferngläser, Mikroskope – aber wir haben keine Möglichkeit, sie zu schneiden und zu schleifen.“

Craig machte sich in jenem Herbst nach Osten auf und im darauffolgenden Frühjahr nach Westen. Von diesem Marsch kehrte er mit einer schweren Knieverletzung zurück, die ihm jede weitere Expedition unmöglich machte.

„Es wird Jahre in Anspruch nehmen, bis wir die Erze finden, die wir brauchen“, sagte er. „Immer wieder müssen wir es versuchen. Wir dürfen nicht aufgeben.“

Craig ergab sich in sein Schicksal, von jetzt ab an die Höhlen gefesselt zu sein. Er machte sich dort, so gut wie es ging, nützlich. Er schrieb sein Wissen nieder und gab während des Winters Unterricht in Geologie.

Es war der vierte Winter auf Ragnarok, als ein neunjähriger Junge, der Narben im Gesicht trug, in Craigs Klasse kam: der ruhige Billy Humbolt.

Er war der Jüngste in der Klasse, aber er war der aufmerksamste Schüler. Eines Tages war Lake gerade zugegen, als Craig seinen Schüler neugierig fragte: „Es gibt selten einen Jungen deines Alters, der an Mineralogie und Geologie so interessiert ist wie du, Billy. Ist es bei dir noch etwas mehr als nur reines Interesse?“

„Ich muß alles über Mineralien lernen“, antwortete Billy mit größtem Ernst, „damit ich, wenn ich erwachsen bin, die Erze finden kann, die für den Bau eines Schiffes notwendig sind.“

„Und dann?“ forschte Craig.

„Und dann werden wir nach Athena gehen, um die Gerns zu überwinden, die meine Mutter, meinen Großvater, Julia und all die anderen umgebracht haben. Und um meinen Vater und die anderen Sklaven zu befreien, wenn sie noch leben.“

„Ich verstehe“, sagte Craig. „Ich hoffe, es wird dir gelingen.“

Die Jahre vergingen, die Untauglichen alterten schnell. Gegenüber der jungen Generation stellte Laks einen offensichtlichen Unterschied fest. Die auf Ragnarok Geborenen und die, die damals noch sehr klein gewesen waren, als die Gerns sie auf dem Höllenplaneten ausgesetzt hatten, hatten

sich besser angepaßt, als die um einige Jahre älterem Menschen.

Die Arbeit der Alten war fast getan, und die Zukunft würde bald in den Händen der Jungen liegen. Neunzig Unbesiegbare waren von ehemals viertausend Untauglichen übriggeblieben! Die erste Generation derer, die eine neue Rasse bilden würden.

Es schien Lake, als kämen und gingen die Jahre schneller denn je, da die Alten zu einer immer kleiner werdenden Gruppe zusammenschmolzen. Im sechsten Jahr auf Ragnarok war Anders gestorben. Barber war von einem Einhorn getötet worden, Craig hatte das Höllenfieber dahingerafft, und noch im gleichen Jahr wurde Schroeder von Tigerwölfen getötet.

Jedes Jahr kam der Frühling ein wenig früher und der Herbst ein wenig später, und die Beobachtungen zeigten, daß die Sonnen ständig nordwärts rückten. Aber die Winter, obwohl jetzt kürzer, schienen so kalt wie eh und je. Die langen Sommer brachten im neunten Jahr eine derartige Hitze, daß Lake sich darüber im klaren war, daß sie diese ständig steigende Hitze nicht mehr als noch zwei oder drei Jahre würden überleben können.

Dann, im Sommer des zehnten Jahres, stoppte die Zunahme der axialen Neigung von Ragnarok. Die Untauglichen befanden sich jetzt auf der Höhe dessen, was Craig den Großen Sommer genannt hatte, und sie konnten ihn mit Mühe und Not überleben. Sie brauchten nicht ihre Höhlen zu verlassen.

Dann begannen die Sonnen, von ihnen aus gesehen, nach Süden abzutreiben. Die Beobachtungen wurden fort-

gesetzt und gewissenhaft aufgezeichnet. Der Große Herbst kam, und ihm würde der Große Winter folgen.

Der Große Winter ... die Bedrohung, über die Lake sich Sorgen machte. Wie weit würden die Sonnen nach Süden gehen – wie lange würden sie dort stehenbleiben? Würde die Zeit kommen, wo das Plateau von Schnee begraben und die Höhlen von Eis eingeschlossen sein würden?

Im elften Jahr waren Lake und West noch die einzig Überlebenden der Alten. Es gab 83 junge Menschen und zwölf auf Ragnarok geborene Kinder. Lake und West nicht eingerechnet, bestand also die Rasse der Ragnarok-Menschen aus 95 Mitgliedern.

Das war nicht viel für den Anfang einer neuen Rasse, die einem Eiszeitalter von unbekanntem Ausmaß entgegen ging und zusätzlich damit rechnen mußte, daß eines Tages die Gerns zurückkehrten.

Der fünfzehnte Winter kam, und Lake lebte als der letzte der Alten. Weißhaarig und weit über seine Jahre hinaus gealtert, war er immer noch der Führer. Aber in jenem Winter konnte er nur noch am Feuer sitzen, und er fühlte, wie die Schwerkraft an seinen Kräften zehrte. Er wußte, daß es Zeit war, seinen Nachfolger zu wählen.

Er hatte zu erleben gehofft, daß sein Sohn diesen Platz einnehmen würde – aber Jim war erst dreizehn Jahre alt. Unter den anderen befand sich ein Junge, den Lake ständig in seiner Entwicklung beobachtet hatte: Billy Humbolt.

Er war nicht der Älteste unter denen, die als Führer in Frage kamen, aber er war der Klügste und Entschlossenste.

Ein heftiger Sturm brüllte draußen um die Höhlen, an jenem Abend, als Lake den anderen mitteilte, daß er Billy

Humbolt zu seinem Nachfolger bestimmen wollte. Es gab keine Einwände, und ohne Zeremonie und mit nur wenigen Worten beschloß Lake seine fünfzehnjährige Führerschaft.

Er verließ die anderen, darunter seinen Sohn, und ging zurück zu seiner Höhle. Ermattet sank er zu Boden und wußte, daß seine Zeit abgelaufen war. Er war bereit, seinen ewigen Schlaf anzutreten.

Er hatte alles, was in seinen Kräften stand, für die anderen getan, und nun war der schwere Weg vorüber.

Seine Gedanken gingen zurück zu dem Tag vor fünfzehn Jahren. Das Brüllen des Sturmes wurde zum Dröhnen des Gern-Kreuzers, der damals in dem grauen Himmel verschwand. Viertausend Untaugliche standen im kalten Wind, und die Kinder verstanden noch nicht, daß sie zum Sterben verurteilt waren. Irgendwo sah er seinen Sohn unter ihnen.

Er versuchte, sich mühsam aufzurichten. Es gab noch Arbeit ... eine Menge Arbeit ...

2.

Am frühen Morgen saß Bill Humbolt am Feuer in seiner Höhle und studierte die Karte, die Craig von dem Gebirge auf dem Plateau angefertigt hatte. Er tauchte seine Feder in die Tinte und schrieb Craig-Gebirge auf die Karte. „Bill ...“

Delmont Anders trat leise ein. Was er mitteilen wollte, war bereits aus seinem Gesicht zu lesen.

„Er starb in der vergangenen Nacht, Bill.“

Lake war der Letzte der Alten gewesen, der Letzte, der

unermüdlich gearbeitet und gekämpft hatte, um den Jungen eine Lebenschance zu geben. Sein Tod war erwartet worden, aber die Tatsache verringerte nicht den schmerzlichen Verlust, den alle empfanden. Mit seinem Dahinscheiden schloß ein tapferes, trauriges Kapitel der Geschichte der Menschheit auf Ragnarok.

Und er, Bill Humbolt, war nun der neue Führer, der die Verantwortung dafür trug, wie das nächste Kapitel geschrieben werden würde ...

„Gehe zu Jim und sage es ihm“, wandte Bill sich an Delmont. „Und dann möchte ich gern mit euch allen über die Dinge sprechen, die zu tun sind, sobald der Frühling kommt.“

„Du meinst die Jagd?“ fragte Delmont.

„Nein – etwas mehr als nur die Jagd.“

Als Delmont die Höhle verlassen hatte, gab Bill sich wieder seinen Gedanken hin und ließ sie all die Jahre zurückeilen bis zu jenem ersten Morgen auf Ragnarok.

Damals hatte er sich ein Ziel gesetzt, als er nach dem Tod seiner Mutter unter den Fängen der Tigerwölfe an der Seite Julias in ein neues, gefährliches Leben schritt. Er hatte sich geschworen, daß der Tag kommen werde, an dem er die Gerns besiegt sehen und um Gnade flehen hören werde. Er würde ihnen dieselbe Gnade zuteil werden lassen, die sie seiner Mutter hatten zuteil werden lassen.

Als er dann älter wurde, hatte er eingesehen, daß sein Haß allein eine vergebliche Sache war. Es mußte ein Weg gefunden werden, Ragnarok zu verlassen, und es mußten Waffen vorhanden sein, mit denen die Gerns bekämpft werden konnten. Dieses ferne Ziel würde sich jedoch nur

erreichen lassen, wenn er die Kräfte aller vereinen konnte. Daher mußte er unter allen Umständen die Führerschaft erringen.

Dieses erste Ziel hatte er auf Grund seines Fleißes erreicht.

Es gab so viel für sie alle zu tun, und das Leben war so kurz. Solange er ihr Führer war – so schwor er sich –, sollte kein einziger Tag in Müßiggang verschwendet werden ...

Als sie sich alle versammelt hatten, begann Bill zu sprechen: „Wir werden das Werk der Alten weiter fortführen. Wir haben uns besser an die Umwelt angepaßt, als sie es konnten, und wir werden Erze finden, um ein Schiff zu bauen.“

Irgendwo im Norden von uns, hinter den Craig-Bergen, liegt ein tiefes Tal, das die Dunbar-Expedition die ‚Kluft‘ genannt hat. Die Männer untersuchten damals diese Kluft nicht näher, da ihre Instrumente keine Erzadern anzeigten, aber sie sahen an einer Stelle eine Schicht, die rot war – eine Verfärbung, die auf Spuren von Eisen hinweist. Vielleicht können wir dort eine Ader finden. Sobald die Schneeschmelze einsetzt, werden wir die Kluft aufsuchen.“

„Wie viele von uns werden diesen Marsch antreten, Bill?“ fragte Dan Barber.

„Du und ich“, antwortete Humbolt. „Eine Drei-Mann-Gruppe unter Bob Craig wird auf Erzsuche gen Westen ziehen, und eine andere Gruppe unter Johnny Stevens nach Osten.“

Bill blickte in die angrenzende Höhle, wo die Gewehre seit langer Zeit aufbewahrt worden waren, eingerieben mit Einhornalg, um sie vor Rost zu schützen.

„Wir könnten Schießpulver herstellen, wenn wir Salpeter fänden“, fuhr Bill nachdenklich fort. „Wir wissen bereits, wo es geringe Mengen von Schwefel gibt. Die Gewehre müßten dann allerdings in Vorderlader umgearbeitet werden, und als Geschosse müßten uns Tonkugeln dienen. Außerdem könnten wir Schießpulver gut für unsere Bergwerksarbeit brauchen, wenn wir jemals Erzadern finden sollten.“

„Ich glaube, wir werden niemals die Erze finden, die zum Bau eines Schiffes notwendig sind“, warf Johnny Stevens ein. „Und wenn dem so ist, wie wollen wir dann jemals Ragnarok verlassen?“

„Es gibt noch einen anderen Weg, den Planeten zu verlassen“, sagte Bill.

„Wenn wir keine Erze finden, werden wir diesen Weg einschlagen.“

„Warum denn warten?“ forschte Bob Craig. „Warum nicht gleich diese Möglichkeit ausschöpfen?“

„Weil die Chance in diesem Fall 10 000: 1 für die Gerns stünde. Wenn jedoch alles fehlschlagen sollte, werden wir diesen Weg als den letzten beschreiten“, entgegnete Bill fest.

George Ord, der das größte technische Verständnis von allen besaß, beschäftigte sich mit der Herstellung von Armbrüsten. Er baute vier Typen und verwarf sie schließlich wieder, bis es ihm gelang, eine mehrschüssige Armbrust zu entwickeln, die jeder kritischen Prüfung standhielt. An einem Frühlingmorgen zeigte er Bill die Waffe.

„Hier ist sie“, sagte er stolz und reichte Humbolt die Armbrust.

Bill probierte sie aus.

„Sie ist ausgezeichnet“, rief er schließlich begeistert aus. „Ein mit einer solchen Waffe ausgerüsteter Jäger wiegt leicht sechs gewöhnliche Bogenschützen auf.“

„Ich werde ihre Lade-Geschwindigkeit noch verbessern und darauf hinarbeiten, daß der im Umgang mit dieser Waffe geübte Schütze mindestens eine Schußfolge von zwei Pfeilen pro Sekunde erreichen kann“, erklärte George unbeeindruckt. Er nahm die Armbrust und ging damit in seine Höhle. Humbolt blickte ihm gedankenverloren nach. Wenn George imstande ist, aus Holz und Einhornsehnen so etwas zu schaffen, was würde er dann erst aus Erzen anfertigen können? So dachte er.

Die Wochen gingen ins Land, und schließlich war der Tag gekommen, an dem Humbolt und Dan Barber zu ihrem geplanten Marsch aufbrechen konnten.

Sie überquerten ohne Hindernisse das Plateau und machten am Fuß der Craig-Berge halt. Dort jagten sie mit ihren neuen Armbrüsten, bis sie so viel Fleisch, wie sie tragen konnten, beisammen hatten.

Sie fanden den Canon, in dem Craig auf seiner letzten Expedition das Quarz und den Glimmer entdeckt hatte.

Sie stiegen immer höher und kamen am Mittag des zweiten Tages an dem letzten, verkümmerten Baum vorbei.

Die Luft wurde merklich dünner und die Last, die die beiden Männer zu tragen hatten, schwerer.

Am nächsten Tag fanden sie Quarzkristalle und, eine Meile weiter, Glimmer.

Von den anderen Mineralien, die Craig zu finden gehofft hatte, gab es jedoch nur geringe Spuren.

Zur Nacht kampierten sie an einer Quelle, ungefähr an der Stelle, wo Craig hatte umkehren müssen.

Die Sonne schien heiß, als sie am nächsten Morgen ihren Marsch fortsetzten. Sie erklimmen den Gipfel, und plötzlich lag vor ihnen die andere Seite des Planeten – und die Kluft, ein gigantisches, von glatten Felswänden eingeschlossenes Tal, das sich meilenweit entlangzog und wie ein tiefer Abgrund unter ihnen lag.

Bill studierte die Kluft. Die Morgenschatten verhinderten eine klare Sicht, und Bill konnte kein Anzeichen von einer rotgefärbten Schicht, nach der sie suchten, erkennen.

In der südwestlichen Ecke der Schlucht, weit weg und kaum wahrzunehmen, bemerkte er eine schwache Wolke, die aus dem Grund der Schlucht aufstieg.

Auch Barber sah sie und meinte: „Das sieht wie Rauch aus. Glaubst du, daß dort Menschen sein könnten? Oder vielleicht eine Art intelligenter Lebewesen?“

„Es könnte der Dampf heißer Quellen sein, kondensiert durch die kühle Morgenluft“, antwortete Bill. „Was immer es auch sein möge, wir werden es herausfinden, wenn wir dorthin gelangen.“ Am fünfzehnten Tag nach ihrem Abstieg sahen sie rotgefärbte Schichten in den steil aufragenden Felswänden der Kluft. Humbolt eilte vorwärts. Die Schichten lagen zu hoch auf dem Felsen, um erreichbar zu sein, aber das war auch nicht notwendig, denn am Fuße des Felsens lagen dicke, abgebrochene Stücke dieses rotgefärbten Gesteines.

Bill erlebte die erste Enttäuschung, als er diese Brocken betrachtete. Sie bestanden aus leichtem Sandstein – es waren Verfärbungen und keine Anzeichen von Eisen.

Langsam setzten sie ihren Weg am Fuße des Felsens entlang fort, prüften Stück um Stück in der Hoffnung, etwas mehr als nur Sandstein zu finden. Nichts jedoch änderte sich, und nach einer Meile hörte die Rotfärbung des Gesteins auf. Die Felsen waren grau, nicht die geringste Spur vom Vorhandensein von Erz war zu erkennen.

„Damit ist unser Traum, ein Schiff zu bauen, zu Ende“, sagte Barber enttäuscht.

Humbolt antwortete nicht. Für ihn bedeutete dies mehr als eine Enttäuschung, aber er schüttelte sie ab, wandte sich an Barber und sagte fest: „Wir wollen weitergehen, vielleicht finden wir etwas, wenn wir, die Kluft umrunden.“

Am Abend machten sie an einer Felsspalte Rast. Bill ging auf Wassersuche und fand einen kleinen Bach, der aus der Felsspalte sprudelte und ein Stück über den sandigen Talboden lief, bis er versickerte. Bill kniete im Sand nieder, um zu trinken. Da sah er etwas Rotes, fast unter dem Sand begraben! Er hob es heraus. Es war ein Stein, halb so groß wie seine Hand, durchsichtig und rot wie Blut, glühend in der untergehenden Sonne. Ein Rubin!

Bill blickte sich um und sah ein wenig weiter zum Felsen zu wieder ein Glühen im Sand. Noch ein Rubin, fast so groß wie der erste! Neben ihm lag ein makellos blauer Saphir. Hier und dort verstreut lagen kleinere Rubine und Saphire bis zur Größe eines Sandkornes.

Bill wanderte weiter und entdeckte noch andere Steine. Sie waren farblos, aber leuchteten von innerem Feuer. Er strich mit einem solchen Stein kräftig über den Rubin, den er noch bei sich trug. Es gab ein knirschendes Geräusch, als der Stein eine tiefe Kerbe in den Rubin schnitt.

„Donnerwetter!“ rief Bill laut vor sich hin.

Es gab nur einen einzigen Stein, der hart genug war, einen Rubin zu schneiden – den Diamanten.

Es war fast dunkel, als er zu Barber zurückkehrte.

„Was hast du gefunden, daß du erst so spät kommst?“ fragte Barber neugierig.

Bill ließ eine Handvoll Rubine, Saphire und Diamanten zu Barbers Füßen fallen.

„In einer zivilisierten Welt brauchten wir, im Besitz solcher Juwelen, keinen Finger mehr zu rühren, aber hier haben sie höchstens den Wert schöner Glasperlen. Mit den Diamanten aber können wir wenigstens unsere Quarzkristalle schneiden.“

Sie nahmen nur ein paar Rubine und Saphire mit, aber am nächsten Morgen sammelten sie noch eine größere Anzahl von Diamanten. Dann setzten sie ihren Marsch fort.

Kein Leben in irgendeiner Form war zu erkennen; kein Tier, kein Busch oder Gras.

Schließlich erreichten sie die Stelle, wo sie vor ihrem Abstieg den Rauch oder Dampf hatten aufsteigen sehen.

Die Felsenwände wichen hier abrupt zurück und umschlossen ein kleines Nebental, das etwa eine Meile lang und eine halbe Meile breit war. Die Felsen fielen hier nicht mehr senkrecht zum Boden ab, sondern gingen in bizarre Formationen von Säulen, Bögen und Dächern über, die fast von jeder Seite aus bis zur Mitte des Tales reichten, Pflanzen wuchsen im Schutz der Felsen, und überall sprudelten Bäche.

„Ein Ort wie dieser gehört nach der bisherigen Erfahrung nicht hierher“, murmelte Barber. „Und doch ist er da.“

„Ja. Hier gibt es Schatten und kühles Wasser für uns“, sagte Humbolt. „Und vielleicht finden wir hier auch Dinge, die keine Fremden mögen. Wir werden ja sehen.“

Vorsichtig beobachteten die beiden Männer die Umgebung, während sie mit schußbereiten Armbrüsten vorwärtsschritten. Als sie sich den Dächern und Bögen näherten, stellten sie fest, daß diese den Eingang eines natürlichen Höhlensystems bildeten. Dort, wo die Dächer Schatten spendeten, wuchsen Pflanzen, großblättrige Büsche mit roten Blüten, und hohe, maisähnliche Gewächse.

Sie trennten sich, um die vielen Höhlen zu untersuchen, die unter den Felsdächern in das Innere des Berges führten.

Bill blieb vorsichtig am Eingang der ersten Höhle stehen, um seine Augen an die im Höhleninneren herrschende Dunkelheit zu gewöhnen. Dann, gerade als er das Innere betreten wollte, kamen sie auf ihn zu – sechs kleine Tiere von der Größe eines Eichhörnchens. Jedes der Tiere hatte eine andere Farbe; sie bewegten sich wie Miniaturbären auf kurzen Hinterbeinen vorwärts, ihre dunklen Augen waren voll Interesse auf den Fremdling gerichtet. In einer Entfernung von fünf Fuß blieben die Tierchen in einer Reihe vor Bill stehen, ohne die Blicke von ihm zu wenden.

Plötzlich sagte das gelbe Tier, das in der Mitte stand, die Worte: „Ich denke, wir werden dich zum Abendbrot verspeisen.“

Bill erschrak und riß seine Armbrust hoch. Er blickte nach rechts, dann nach links. Aber es war niemand da, außer den sechs kleinen Tieren. Er begann zu glauben, seine Phantasie hätte ihm einen Streich gespielt. Um sich zu vergewissern, blickte er auf die Tiere herunter und sah, daß

das gelbe ihn immer noch mit unverminderter Neugier anstarrte. Bill beugte sich nieder und fragte ungläubig: „Was wollt ihr tun?“

Wieder öffnete das Tier seinen Mund, um zu stottern: „Ich ... ich ...“, dann, wie ein Alarmruf: „He ...“

Da erschien Barber im Höhleneingang und rief: „He, Bill, wo bist du?“

„Hier“, antwortete er, erleichtert lächelnd, denn er glaubte bereits des Rätsels Lösung gefunden zu haben.

Barber kam heran, und als er die Tiere sah, rief er: „Gleich sechs davon! In der anderen Höhle sitzt auch so ein kleines Ding und sprach zu mir!“

„Ich dachte es mir“, sagte Bill. „Du sprachst davon, daß wir es zum Abendessen verspeisen würden, und daraufhin sagte es, ‚was wollt ihr tun?‘ Stimmt es?“

Barber war mehr als überrascht. „Wie wußtest du das?“

„Sie sind zweifellos telepathisch veranlagt“, erklärte Bill. „Das gelbe Tier hier wiederholte, was das eine, mit dem du sprachst, dich sagen hörte und umgekehrt.“

„Telepathisch ...?“ Barber starrte auf die sechs possierlichen Tierchen. „Aber warum sollten sie das laut wiederholen, was sie telepathisch empfangen?“

„Ich weiß es nicht. Vielleicht waren bei einem früheren Entwicklungsstadium nur einige von ihnen telepathisch, und die Telepathen unter ihnen übermittelten den anderen auf diese Weise Gefahrensignale. Andererseits kann es sich auch nur um ein papageienhaftes Nachplappern handeln.“

Eine raschelnde Bewegung hinter Barber – und ein weiteres Eichhörnchen, ein weißes Tier, flitzte an ihnen vorhin und gesellte sich zu seinem gelben Artgenossen. Ganz eng

beieinander standen die Tierchen jetzt da und starrten die beiden Männer unentwegt an.

„Das ist das andere – und das sind die beiden, die uns ins Bockshorn jagten“, sagte Barber und wies auf das gelbe und das weiße Tierchen. Damit hatten die Tiere ihren Namen weg: Bockshörnchen.

Die Bockshörnchen bedeuteten frisches Fleisch – aber sie benahmen sich den beiden Männern so zutraulich, daß sie es einfach nicht übers Herz bringen konnten, die Tiere zu töten.

Es gab keine Erze in dem „Bockshörnchen-Tal“, und Bill und Barber setzten ihren Marsch rund um die Kluft fort. Doch sie kamen nicht weit, denn als die Hitze unerträglich wurde und die Bäche in der Kluft auszutrocknen begannen, mußten sie umkehren. Bis zum Beginn des Herbstregens wollten sie in dem kleinen Tal bleiben.

*

Als der lange Sommer zur Neige ging und der erste Regen einsetzte, nahmen Bill und Dan ihre Wanderung wieder auf. Das gelbe Bockshörnchen und seine weiße Gefährtin nahmen sie mit. Die anderen Tierchen blieben zurück und standen ruhig und fast feierlich vor ihren Höhlen, um den Aufbruch der Männer und ihrer Artgenossen zu beobachten. Sie machten den Eindruck, als fürchteten sie, die Davonziehenden nie mehr wiederzusehen.

Die beiden Bockshörnchen waren nette Begleiter. Sie ritten auf den Schultern der Männer und plapperten Unsinn. Doch manchmal sagten sie auch Dinge, die die Männer auf eine beträchtliche Spur von Intelligenz schließen ließen.

Sie fanden auf ihrer Umrundung der Kluft eine Stelle, wo Salpeter dünn verstreut lag. Erze fanden sie jedoch nicht.

Ein beschwerlicher Aufstieg aus der Kluft lag vor ihnen. Immer noch war die Hitze unerträglich, und bis zu der Quelle in den Craig-Bergen würde es kein Wasser geben. Ein heißer Wind begleitete sie den ganzen Tag. Ihr Wasservorrat war fast verbraucht, als die Nacht hereinbrach, und sie hatten erst ein Drittel des Aufstiegs hinter sich.

Die Bockshörnchen waren ruhig geworden, und als die Männer haltmachten, um für die Nacht zu rasten, erkannte Humbolt, daß die Tierchen niemals den Marsch überleben würden. Ihr Atem ging schnell, ihre Herzen rasten, als sie versuchten, genug Sauerstoff aus der dünnen Luft in ihre Lungen zu pumpen. Wohl tranken sie ein paar Tropfen Wasser, aber die Körner der maisartigen Pflanzen, die ihre Nahrung darstellten, rührten sie nicht an.

Das weiße Bockshörnchen starb am Vormittag des nächsten Tages, als sie eine Ruhepause einlegten. Das gelbe Tier kroch leise klagend an die Seite seiner toten Gefährtin und starb ein paar Minuten später.

„So ist es nun“, sagte Humbolt und blickte traurig auf die toten Tiere. „Die einzigen Lebewesen auf Ragnarok, die uns jemals vertrauten und wünschten, unsere Freunde zu sein – und wir töteten sie.“

Sie tranken das letzte Wasser und gingen weiter. Der nächste Tag war eine Hölle. Sie stolperten, fielen hin, rafften sich auf, um weiterzutaumeln, stürzten wieder und erhoben sich mit letzter Kraft.

Barber wurde zunehmend schwächer, und Bill mußte ihn stützen.

Kurz vor dem Gipfel brach Barber zusammen. „Bleib hier, Dan, ich gehe voraus und hole Wasser“, keuchte Humbolt.

Barber hob seinen Kopf. „Es hat keinen Zweck“, stieß er mühsam hervor. „Mein Herz ... macht nicht länger ...“ Sein Kopf fiel nach vorn, und er starb. Es schien Humbolt, als sei sein halbes Leben vergangen, als er endlich die Quelle mit dem kalten, klaren Wasser erreichte. Er trank so gierig wie noch nie in seinem Leben. Dann dachte er voller Trauer an Barber, der durstig hatte sterben müssen.

Zwei Tage machte Bill an der Quelle Rast. Erst dann fühlte er sich in der Lage, seinen Wog fortzusetzen. Er erreichte das Plateau und sah, daß die Waldziegen schon einige Zeit nach Süden wanderten.

In der Nacht des zweiten Marschtages erreichte er die Höhlen. Alles schlief, außer George Ord, der noch spät in seiner Werkstätte arbeitete.

Als Bill eintrat, blickte George auf. Da er Dan vermißte, fragte er: „So hat es Dan nicht geschafft?“

„Die Kluft hat ihn behalten“, gab Bill müde zur Antwort. „Die Kluft ... wir fanden das verdammte Zeug ...“

„Die rote Schicht ...“

„Ja. Es war aber nur Sandstein.“

„Ich bastelte einen kleinen Schmelzofen, während du fort warst“, sagte George. „Ich hoffte, die rote Schicht würde Erz sein. Was die anderen nach Erz suchenden Gruppen anbelangt ... keine von ihnen fand etwas.“

„Im nächsten Frühjahr werden wir es wieder versuchen“, sagte Bill. „Irgendwo werden wir es finden, ganz gleich, wie lange es dauert.“

„Es bleibt uns nicht mehr lange Zeit“, meinte George. „Die Beobachtungen zeigen, daß die Sonne weiter denn je im Süden steht.“

„Dann werden wir die Zeit, die uns noch vor dem Großen Winter bleibt, doppelt nutzen. Wir werden die Jagdgruppen bis zum Äußersten reduzieren und mehr Gruppen auf Erzsuche schicken. Wir müssen ein Schiff haben, um den Gerns gegenüberzutreten.“

Als der Herbst kam, machte sich Bill mit Bob Craig und dem jungen Anders nach Süden auf. Nach Hunderten von Meilen erreichten sie die Tiefebene, ein Land mit viel Wasser und Vegetation und großen Herden von Einhörnern und Waldziegen. Es war ein ausgesprochen gefährliches Land. Daß sie die vielen Gefahren überhaupt überlebten, hatten sie nur ihrer Wachsamkeit und ihren automatischen Armbrüsten zu verdanken.

Sie sahen die Sumpfkriecher – vielfüßige, riesige Biester mit sechs Reißzähnen in ihren Mäulern, aus denen eine stinkende Flüssigkeit tropfte. Der Biß eines Sumpfkriechers war giftig, er wirkte augenblicklich lähmend – selbst auf ein Einhorn.

Während die Einhörner die Sumpfkriecher fürchteten, haßten die Tigerwölfe sie mit fanatischer Intensität und machten sich ihre eigene außergewöhnliche Gewandtheit zunutze, um jeden Sumpfkriecher, den sie aufspürten, zu töten.

Die drei jungen Männer trugen zusätzlich zu ihren Armbrüsten auch noch einen mächtigen Langbogen bei sich. Eines Tages brachten sie damit einen der Sumpfkriecher zur Strecke. Unmittelbar darauf sahen sie sich plötzlich auf

kürzeste Entfernung hin einem Rudel von etwa zwanzig Tigerwölfen gegenüber.

Die Tigerwölfe hätten sie innerhalb kürzester Zeit zerreißen können! Statt dessen aber setzten die Tiere ihren Weg fort, ohne auch nur einen Laut von sich zu geben.

„Warum wohl haben sie uns nichts getan?“ fragte Bob Craig nachdenklich.

„Sie haben gesehen, daß wir gerade einen Sumpfkriecher abgeschossen“, erklärte Bill.

„Und diese Sumpfkriecher sind ihre Feinde, und ich nehme an, daß die Tigerwölfe uns am Leben ließen, um uns auf diese Weise ihren Dank auszusprechen.“

Ihre weiteren Exkursionen im Tiefland verliefen ergebnislos – kein Erz war zu entdecken, und sie hätten sich nicht mehr in diesem Gebiet aufzuhalten brauchen, wenn eine Rückkehr zu den Höhlen zu diesem Zeitpunkt nicht unmöglich gewesen wäre. So waren sie dazu verurteilt, bis zum Frühjahr zu warten, und es blieb ihnen nichts anderes übrig, als im Wald eine feste Blockhütte zu errichten, in der sie den Winter überstehen konnten.

*

Mit den ersten Herden der Waldziegen schritten auch sie nordwärts.

Bevor die Männer die Höhlen erreichten, kamen sie durch das unfruchtbare Tal, in dem die Gerns die Untauglichen aus ihren Kreuzern abgesetzt hatten, und zu der Stelle, wo einst die Hütten gestanden hatten. Es war nun ein verlassener Platz – der ehemalige Schutzwall war eingefal-

len und auseinandergerissen, die Gräber von Humbolts Mutter und all den anderen von den Hufen der Einhornherden zertrampelt und dem Erdboden gleichgemacht. Bittere Erinnerungen wurden bei diesem Anblick wachgerufen, und erst, als sie diese Stätte weit hinter sich gelassen hatten, wich ihre düstere Stimmung.

Der rote Mais, den sie aus dem Bockshörnchen-Tal mitgenommen hatten, wurde in jenem Frühjahr angebaut und die Zahl der Erzsucher-Gruppen verdoppelt.

Der Mais sproß, wuchs schwach und starb ab, bevor er reifte. Die Erzsucher kehrten nacheinander zurück, ohne einen Erfolg melden zu können. Da beschloß Bill Humbolt, den zweiten Weg, von dem er gesprochen hatte, zu beschreiten. Die Zeit war zu kostbar, als daß man sie mit noch weiterem erfolglosem Suchen verschwenden konnte.

Bill ging zu George Ord und fragte ihn, ob es möglich sei, mit dem noch vorhandenen Metall einen Hyperraumsender zu bauen.

„Dies ist der einzige Weg, mit dem wir eine Chance hätten, Ragnarok ohne ein eigenes Schiff zu verlassen“, sagte er. „Mit Hilfe des Hyperraumsenders könnten wir einen Gern-Kreuzer anlocken, um ihn dann zu erobern.“

George schüttelte den Kopf. „Wohl könnte ein Hyperraumsender gebaut werden, aber dazu brauchen wir viele Jahre. Jedoch ohne die nötige Energie würde er nutzlos sein. Wir benötigten für diesen Bau einen Generator von solcher Größe, daß wir jedes Gewehr, jedes Messer, jede Axt und jedes Stückchen Stahl und Eisen, das wir besitzen, einschmelzen müßten. Und selbst dann noch fehlten uns mindestens fünfhundert Pfund Metall. Zusätzlich

brauchten wir noch dreihundert Pfund Kupfer für die Drähte.“

„Ich sehe die Notwendigkeit eines so großen Generators nicht ein“, erwiderte Bill. „Ich hatte so fest daran geglaubt, daß wir in der Lage wären, einen Hyperraumsender zu bauen.“

„Schaff mir das Metall her, und wir können beginnen“, gab George zurück. Er seufzte und sah mit dem Ausdruck von Haß auf die sie einschließenden Wände der Höhlen. „Du bist nicht der einzige Mensch, der unserem Gefängnis entfliehen möchte“, wandte er sich weiter an Bill Humbolt. „Bring mir achthundert Pfund Kupfer und Eisen, und ich werde den Raumsender irgendwie auf die Beine stellen.“

Achthundert Pfund Metall zu besorgen ... das war hier genauso unmöglich, wie etwa die Sonne vom Himmel herunterzuholen.

Die Jahre vergingen, und jedes Jahr brachte die gleichen Anstrengungen, dieselbe Erfolglosigkeit. Und jedes Jahr rückten die Sonnen weiter nach Süden. Mit dieser akut werdenden Bedrohung durch den Großen Winter mußten alle weiteren Expeditionspläne zurückgestellt werden, und nur ein einziger Gedanke bestimmte die Haltung der kleinen Schar – der Gedanke, zu überleben.

Im dreißigsten Jahr zog der Herbst früher denn je ins Land, und Bill Humbolt überkam die bittere Erkenntnis, daß er und die anderen nicht zu der Generation zählten, die Ragnarok entfliehen konnte.

Eine Frage begann ihn zu beschäftigen: Was würde aus den zukünftigen Generationen auf Ragnarok werden?

Mit dieser Frage tauchte eine Szene aus seiner Kindheit

auf: An einem Spätsommerabend im ersten Jahr auf Ragnarok hatte Julia neben ihm im Sternenlicht gesessen ...

„Du bist jetzt mein Sohn, Billy“, hatte sie gesagt. „Der erste, den ich je hatte. Jetzt werde ich vielleicht bald noch einen haben.“

Zögernd hatte er gefragt: „Ich habe andere sagen hören, man müßte dann sterben ... aber das kann doch nicht sein, nicht wahr, Julia?“

„Es ... könnte sein.“ Dann hatte sie ihre Arme um ihn gelegt und gesprochen: „Und wenn es geschieht, so wird an meiner Stelle ein neues Leben zurückbleiben, und das ist wichtiger als alles andere.“

Denke daran, Billy, und denke an diesen Abend und an das, was ich zu dir sagte, wenn du jemals Führer sein solltest. Denke stets daran, daß wir nur durch die Kinder jemals überleben und diese Welt besiegen können. Beschütze sie, wenn sie klein und hilflos sind, und lehre sie kämpfen und sich vor nichts fürchten, wenn sie ein wenig älter geworden sind. Niemals, niemals lasse sie vergessen, auf welche Weise sie nach Ragnarok kamen. Irgendwann, und wenn es erst in hundert Jahren ist, werden die Gerns wiederkommen, und dann müssen unsere Nachkommen bereit sein, für ihre Freiheit und ihr Leben zu kämpfen.“

Damals war er noch zu jung gewesen, um zu verstehen, wie wahr Julia gesprochen hatte. Und als er alt genug war, hatte sein Haß auf die Gerns ihn blind gemacht für alles, was nicht seine eigenen Wünsche waren. Jetzt konnte er endlich klar sehen, erkennen ...

Mit jeder Generation würden sich die Kinder dem Planeten Ragnarok besser anpassen, und einmal würde die Zeit

einer vollständigen Anpassung gekommen sein. Aber alle zukünftigen Generationen auf Ragnarok würden nur solange frei sein, wie sie von den Gerns unbemerkt blieben.

Es war nicht damit zu rechnen, daß die Gerns niemals mehr Ragnarok aufsuchen würden. Irgendwann einmal würde dieser Tag kommen, und es war notwendig, daß die Menschen auf Ragnarok für diesen Tag wachgehalten wurden. Es konnte leicht geschehen, daß durch die lange Wartezeit jede neue Generation sicherer wurde und schließlich nicht mehr damit rechnete, den Gerns begegnen zu müssen. Dies durfte nicht geschehen, und die Gerns mußten nach Ragnarok gelockt werden, bevor die Ragnarok-Menschen vergessen würden.

Bill suchte wieder George Ord auf und sagte: „Es gibt einen Sender, für den wir mit unseren verfügbaren Mitteln einen Generator herstellen könnten – einen einfachen Raumsender mit Morsetasten, ohne Empfänger.“

George blickte von seiner Arbeit auf.

„Es würde zweihundert Jahre dauern, bis die nur licht-schnellen Radiowellen Athena erreichen“, erklärte George. „Und dann, vierzig Tage danach, würde ein Gern-Kreuzer auftauchen, um die Sache zu untersuchen.“

„Ich will, daß die späteren Generationen wissen, daß die Gerns spätestens in zweihundert Jahren kommen werden. Außerdem besteht die Möglichkeit, daß ein Gern-Kreuzer im Weltraum schon vor dieser Zeit die Signale auffängt.“

„Ich verstehe“, sagte George. Haß brannte in seinen Augen. „Auch ich denke immer wieder an die Gerns und an das, was sie uns angetan haben. Ich will nicht, daß unsere

Nachkommen ihre Sklaven werden – der Raumsender wird gebaut.“

Die Gewehre wurden zusammen mit allen anderen Metallgegenständen für den Guß des Generators eingeschmolzen. Die langwierige Arbeit, die verschiedenen elektronischen Geräte, die sie besaßen, in Komponenten des Senders umzubauen, machte aber gute Fortschritte.

Und doch dauerte es fünf Jahre, bis der Raumsender fertig war und getestet werden konnte; das war an einem Herbstmorgen des fünfunddreißigsten Jahres auf Ragnarok. Das Wasserrad wurde in Bewegung gesetzt, der Generator begann zu summen, und George beobachtete die Leistung des Generators und des Senders an den verschiedenen Meßinstrumenten, die er angefertigt hatte.

„Ein bißchen schwach, aber die Sendung wird die Gernsche Station auf Athena erreichen“, meinte er. „Was willst du senden?“

„Etwas Kurzes“, antwortete Bill. „Morse: Ragnarok ruft!“

George hielt seinen Finger über die Taste, bereit, die Sendung in den Raum zu schicken. „Mit diesem Ruf setzen wir etwas in Bewegung, das niemals mehr rückgängig gemacht werden kann. Was wir heute morgen tun, wird dazu führen, daß eine Menge Gerns – oder Ragnarok-Menschen – sterben müssen.“

„Es werden die Gerns sein, die sterben“, erklärte Bill fest. „Sende das Signal.“

„Ich habe den gleichen Glauben wie du“, antwortete George.

Dann begann er zu morsen.

Ein Junge wurde mit der Aufgabe betraut, die Morsetaste zu bedienen und täglich das Signal auszusenden. Als jedoch Frost einsetzte und das Wasserrad als Kraftantrieb für den Generator ausfiel, mußte das Senden des „Ragnarok-Rufs“ eingestellt werden.

Als jedoch das Frühjahr kam, wurde die Sendung wieder aufgenommen, und gleichzeitig machten sich die verschiedenen Gruppen auf den Weg, um ihre Suche nach Erzen fortzusetzen.

Die Sonnen rückten ständig weiter nach Süden, und in jedem folgenden Jahr setzten der Frühling später und der Herbst früher ein. Im Frühjahr des fünfundvierzigsten Jahres auf Ragnarok erkannte Bill Humbolt, daß er einen endgültigen Entschluß fassen mußte.

Inzwischen waren sie auf achtundsechzig Personen zusammengeschmolzen. Die Jungen wurden schnell alt. Die Suche nach Erzen mußte eingestellt werden, denn alle noch verfügbaren Menschen mußten jetzt für eine wichtigere Aufgabe herangezogen werden – es galt, die Vorbereitungen für den Großen Winter zu treffen, der, wie die Alten seinerzeit gefürchtet hatten, ihnen nun bevorstand. Und diese Arbeiten würden die Kraft aller verlangen. Aus Ton und Schiefer, den sie von den Craig-Bergen holten, bauten sie Öfen, die viel Hitze abgaben und viel besser waren als die offenen Feuerplätze. Das Innere der Höhlen wurde für die kommende schwere Zeit hergerichtet. Doppelte Türen, die die Kälte abhalten sollten, wurden eingebaut, Ventilationsröhren und Rauchabzüge mühsam angelegt.

Als alles getan war, was getan werden konnte, zählten die Nachkommen der Untauglichen noch sechzig Personen.

*

„Es sind nicht mehr viele Erdgeborene übriggeblieben“, sagte Bob Craig eines Abends zu Bill Humbolt, als sie am Ofen saßen. „Und es gibt auch noch nicht viele Ragnarok-Geborene. Die Gerns würden nicht viele Sklaven erbeuten, kämen sie jetzt.“

„Aber sie könnten uns trotzdem gut gebrauchen“, antwortete Bill. „Die Jüngeren, die sich der Schwerkraft am besten angepaßt haben, wären auf einer Welt mit geringerer Gravitation ausnahmslos stark und schnell. Es gibt genügend Arbeiten, für die sich ein starker, schneller Sklave besser eignet als teure Maschinen.“

„Wenn die Gerns nur nicht zu bald kommen“, warf Craig ein.

„Das war ein Risiko, das wir eingehen mußten“, erklärte Bill Humbolt fest.

*

Er war der Letzte der Erdgeborenen, stellte Bill Humbolt eines Nachts, im Herbst des sechsundfünfzigsten Jahres auf Ragnarok, fest, als er erwachte und wußte, daß ihn das Höllenfieber gepackt hatte. Er rief nicht nach Hilfe. Die anderen konnten nichts mehr für ihn tun.

Er mußte sie jetzt verlassen, neunundvierzig Männer, Frauen und Kinder, die den unbekanntten Mächten des Großen Winters entgegensahen und der wachsenden Gefahr einer Entdeckung durch die Gerns ausgeliefert waren.

Die Frage tauchte auf – zusammen mit der bitteren Erkenntnis, daß es zu spät für ihn war, irgend etwas an der Situation zu ändern –: Habe ich durch meine Handlungsweise das Todesurteil über mein Volk gesprochen?

Dann aber sah er in seinen Fieberträumen Julia aus der Vergangenheit auftauchen. Sie saß neben ihm im Zwielflicht eines Sommerabends und sprach zu ihm: Denke daran, Billy, und an diesen Abend und an das, was ich zu dir sagte ... lehre sie kämpfen und sich vor nichts fürchten ... lasse sie niemals vergessen, auf welche Weise sie nach Ragnarok kamen ... Sie schien ihm so nahe und wirklich, und seine Zweifel fielen von ihm ab. Wohl waren die Menschen von Ragnarok im Augenblick nur pelzgekleidete Jäger, die in Höhlen hausten, aber im Laufe der Zeit würden sie sich entwickeln können und an Zahl größer werden. Jede Generation wird stärker sein als die vorhergehende, und er, Bill, hatte etwas in Bewegung gebracht, das einer zukünftigen Generation die Gelegenheit geben würde, ihre Freiheit zu erkämpfen.

*

Es war im Winter des fünfundachtzigsten Jahres auf Ragnarok, und die Temperatur betrug fast 77° unter Null. Walter Humbolt stand vor dem Eistunnel, der zu den Höhlen führte und blickte hinauf zum Himmel.

Es war Mittag, aber keine Sonne schien. Vor vielen Wochen war sie unter dem südlichen Horizont verschwunden. Für kurze Zeit hatte noch täglich ein verschwommener Kreis ihren Stand angezeigt, doch dann war auch dieses

Merkmal verschwunden. Aber jetzt war die Zeit gekommen, in der dieser verschwommene Kreis wieder erscheinen und damit die Rückkehr der Sonne anzeigen mußte.

Die Luft war von Frost erfüllt, der die Sterne am Himmel flimmern machte. Walter Humbolt drehte sich um und blickte nach Norden.

Dort bildeten die Nordlichter einen gigantischen Vorhang, der ein Drittel des Himmels ausfüllte und in den verschiedensten Farben leuchtete.

Drei Jahre lang war die Eisdecke vor den Höhlen immer dicker geworden, die südliche Front des Plateaus war zehn Jahre lang unter Schnee begraben gewesen.

Die südliche Tiefebene war eine eisige, leblose Weite. Wieder blickte Walter Humbolt nach Süden, wo sich der verschwommene Kreis abzeichnen sollte, und dachte: Sie sollten jetzt da drinnen endlich ihren Entschluß gefaßt haben. Wohl bin ich ihr Führer, aber ich kann sie nicht zwingen, gegen ihren Willen hierzubleiben. Ich könnte sie nur bitten, sich zu überlegen, was es bedeuten wird, wenn wir diesen Ort hier verlassen.

Der Schnee knirschte unter seinen Füßen, als er unruhig hin und her ging. Da sah er etwas unter dem blanken Eis liegen. Es war ein Pfeil, den irgend jemand verloren hatte. Walter hob ihn vorsichtig auf, da die intensive Kälte den Schaft so spröde wie Glas hatte werden lassen. Der Pfeil würde seine normale Elastizität wiedergewinnen, wenn man ihn hinein in die Höhlen nahm.

Schritte hallten, Fred Schroeder kam aus dem Eistunnel. Er blickte nach Süden und wandte sich an Walter: „Es scheint dort ein wenig heller zu werden.“

Er hatte wirklich recht; ein kleiner, schwacher Schimmer am schwarzen Himmel.

„Sie diskutierten über alles, was wir beide ihnen gesagt haben“, begann Schroeder. „Und auch darüber, wie wir gekämpft haben, um solange hier auszuhalten, daß aber, selbst wenn die Sonne in diesem Jahr ihr ständiges, scheinbares Südwärtswandern stoppte, es trotzdem noch Jahre mit Eis und Kälte gibt, bevor der Große Frühling kommt.“

„Wenn wir die Höhlen aufgeben, werden sie sich mit Eis füllen“, antwortete Walter. „Alles, was wir jemals besessen haben, wird dort begraben werden. Wir werden den Weg zurück in das Steinzeitalter antreten, das gilt für uns, unsere Kinder und Kindeskinde.“

„Das wissen sie“, gab Schroeder zurück. „Wir beide haben es ihnen ja klargemacht, und wir taten unrecht daran, an ihrer Entschlossenheit zu zweifeln.“

Er hielt inne. Die beiden Männer beobachteten, wie sich der Himmel nach Süden hin aufhellte. Mit weißgefrorenen Gesichtern gingen sie in die Höhlen zurück.

„Sie haben ihre Entscheidung einstimmig gefällt“, fuhr Schroeder fort. „Wir werden hierbleiben, solange es möglich für uns ist, zu überleben.“

*

Der Junge Howard Lake lauschte andächtig den Worten Morgan Wests, des Lehrers. Dieser las aus dem Tagebuch Walter Humbolts, das er während des schrecklichen Winters vor fünfunddreißig Jahren geschrieben hatte: Jeden

Morgen wurde der Lichtschimmer in Süden größer und heller. Am siebenten Morgen sahen wir die Sonne!

Es wird Jahre dauern, bevor das Eis vor unseren Höhlen schmilzt, aber wir haben den tödlichen Tiefpunkt des Großen Winters erreicht und überstanden. Und der einzige Weg, den es jetzt für uns gibt, ist der Weg nach oben.

„Und so“, sagte West, indem er das Buch zuklappte, „sind wir heute hier in den Höhlen, weil Humbolt und Schroeder und die anderen alle ausgeharrt haben. Hätten sie nur an ihr persönliches Wohlergehen gedacht und ein Nomadenleben aufgenommen, so würden wir heute abend irgendwo im Süden im Gras bei Lagerfeuern sitzen, und unser Streben und unsere Pläne wären nur auf das Heute ausgerichtet.“

Jetzt wollen wir hinausgehen, um die heutige Abendstunde zu beschließen.“ Lehrer West führte seine Schülerschar vor die Höhlen, hinaus in die sternhelle Nacht. West wies zum Himmel auf die Sterngruppe, die sie die Athena-Konstellation nannten und die wie eine riesige Pfeilspitze hoch im Ostenstand.

„Dort“, erklärte er, „oberhalb der Pfeilspitze stoppten vor hundertzwanzig Jahren die Gerns das Raumschiff unserer Vorfahren, um sie auf Ragnarok auszusetzen und sterben zu lassen. Von hier aus können wir Athenas Sonne nicht sehen. Das System liegt so weit entfernt, daß es noch einhundertfünfzehn Jahre dauern wird, bis unser erstes Signal dort ankommt. Warum nun müßt ihr und all die anderen Schülergruppen Dinge wie Geschichte, Physik, die Gern-Sprache und die Bedienung eines Gern-Blasters lernen?“

Die Hand eines jeden Kindes flog nach oben. West wählte den achtjährigen Clifton Humbolt aus. „Erzähle du uns darüber, Clifton“, sagte er.

„Ein Gern-Kreuzer könnte jederzeit wenige Lichtjahre entfernt vorbeifliegen und unsere Signale aufnehmen“, antwortete der Junge. „Aus diesem Grunde müssen wir alles über die Gerns wissen und sie zu bekämpfen verstehen, denn wir sind noch gering an Zahl.“

„Die Gerns werden kommen, um uns zu töten“, sagte die kleine Maria Chiara mit dunklen, ernsten Augen. „Sie werden kommen, um uns zu töten und aus denjenigen Sklaven zu machen, die sie für sich und ihre Zwecke brauchen, genauso wie sie es mit den anderen Menschen vor langer, langer Zeit gemacht haben. Sie sind sehr böse und klug, und wir müssen klüger sein als sie.“

Wieder blickte Howard zur Athena-Konstellation und dachte dabei: Ich hoffe, sie kommen erst, wenn ich alt genug bin, um gegen sie zu kämpfen, oder selbst wenn es heute nacht ...

„Herr Lehrer“, fragte Clifton in seine Gedanken hinein, „Wie würde ein Gern-Kreuzer aussehen, wenn er heute nacht käme? Würde er von der Athena-Pfeilspitze herkommen?“

„Wahrscheinlich“, antwortete West. „Du würdest den breiten Feuerschweif seiner Raketen sehen ...“

Plötzlich flammte ein Feuerschweif am Himmel auf. Er kam aus Richtung Athena und erhellte die Wälder und Berge.

„Das sind sie!“ rief eine aufgeregte Stimme.

Dann verschwand das Leuchten, und nur noch ein ver-

schwommenes Glühen wies darauf hin, daß es auch wirklich gewesen war.

„Das war nur ein Meteor“, erklärte West. Er blickte auf die Reihen der Älteren, die sich schützend vor die Jüngeren gestellt hatten, mit Steinen in den Händen, mit denen sie die Gerns zu empfangen gedachten, und er lächelte auf die Art, wie er zu lächeln pflegte, wenn er mit seinen Schülern zufrieden war.

Howard sah den Meteorschweif verschwinden. Sein anfängliches Hochgefühl begann einer tiefen Enttäuschung Platz zu machen. Nur ein Meteor ...

Aber eines Tages könnte er Führer sein, und dann, ganz gewiß, dann würden die Gerns kommen. Und wenn nicht, würde er schon einen Weg finden, um sie anzulocken.

*

Zehn Jahre später war sein Wunsch in Erfüllung gegangen: Howard Lake war der Führer von 350 Ragnarok-Menschen. Der Große Frühling hatte den Großen Winter abgelöst.

Es gab viel Arbeit, nachdem der Große Winter endlich gewichen war. Sie brauchten einen größeren Brennofen, eine größere Werkstätte mit einer hölzernen Drehbank, mehr Diamanten zum Schneiden, mehr Quarzkristalle zur Anfertigung von Ferngläsern und Mikroskopen. Jetzt konnten sie sich auch dem Gebiet der anorganischen Chemie zuwenden, wenn auch die Ergebnisse der Vergangenheit gleich Null gewesen waren. Und sie konnten in ein paar Jahren die Suche nach Erzen auf dem Plateau wieder aufnehmen, das wichtigste Projekt überhaupt.

Ihre Waffen schienen so perfekt wie nur möglich zu sein, aber wenn die Gerns kämen, würden sie eine schnelle und sichere Nachrichtenverbindung zwischen den verschiedenen Kampfgruppen benötigen. Ein Führer, der mit seinen Streitkräften nicht in Verbindung stehen und ihre Aktionen koordinieren konnte, würde hilflos sein. Aber sie besaßen auf Ragnarok ein Nachrichtennittel, das gut ausgebildet, von den Gerns weder entdeckt noch elektronisch unterbrochen werden konnte: die Bockshörnchen.

Die Craig-Berge waren in jenem Sommer noch hoch mit Schnee bedeckt und unpassierbar, aber mit jedem Jahr würde der Schnee weniger werden. Fünf Jahre später, im Sommer des 135. Jahres auf Ragnarok, waren die Craig-Berge für einige Wochen passierbar.

Lake führte eine Gruppe von acht Mann über die Berge hinunter zur Kluft. Sie nahmen zwei kleine Käfige mit, die sie aus Holz und Glas angefertigt und luftdicht abgeschlossen hatten. Jeder Käfig war mit einer einfachen Luftpumpe und einem Druckmesser ausgerüstet.

Sie brachten zwei Bockshörnchen-Pärchen zurück, die sich als interessierte und sehr zutrauliche Gefangene erwiesen. Auch hatten die Männer für die Nahrung der Tierchen Vorsorge getroffen und einen größeren Vorrat an Mais mitgebracht. Ebenfalls trugen sie eine Menge Diamanten bei sich, die sie im Bockshörnchen-Tal gesammelt hatten. Die Bockshörnchen, in ihren unter Druck gehaltenen Käfigen, bemerkten nicht einmal den Höhenunterschied, als sie über den höchsten Punkt der Craig-Berge getragen wurden.

Lake und seine Männer brauchten für diesen Marsch nicht mehr als einen Tag, und es fiel ihnen schwer, zu

glauben, daß Humbolt und Barber damals fast drei Tage benötigt hatten, um den Berg zu bewältigen, und daß Barber bei diesem Versuch sein Leben lassen mußte. Sie dachten an die alten Armbrüste, die Humbolt und seine Leute benutzt hatten. Sie waren schwach gebaut und besaßen nicht viel Durchschlagskraft. Heutzutage dienten sie den Buben als Spielzeug. Die Alten hatten zweifellos großen Mut bewiesen, indem sie die Einhörner mit solch unzulänglichen Waffen gejagt hatten.

Als sie die Höhlen erreicht hatten, begannen sie den Luftdruck über Wochen hinaus in den Käfigen zu vermindern. Ein Bockshörnchenpaar überlebte, und im gleichen Herbst gab es zwei Junge. Die jungen Bockshörnchen hatten sich – genau wie die erste Generation der auf Ragnarok geborenen Kinder vor vielen Jahren – ihrer Umgebung besser angepaßt als ihre Eltern.

Mais wurde angebaut, wobei eine ähnliche Anpassungsmethode angewandt wurde wie bei den Bockshörnchen. Sie hätte Erfolg gehabt, wenn der Mais schneller reif geworden wäre. So aber hatten sie bis zum Anbruch des Winters nur ein paar Körner ernten können, die sie für das nächste Jahr aufhoben, um dann den Anpassungsprozeß fortzusetzen.

Im fünften Jahr hatte sich die jüngste Generation der Bockshörnchen der Höhenlage, in der die Höhlen lagen, recht gut angepaßt. Allerdings waren die Tiere äußerst anfällig gegen Kälte und starben leicht an Lungenentzündung.

Ihre Intelligenz war überraschend groß, und die Tiere schienen ganz besonders für menschliche Gedanken emp-

fänglich zu sein, genauso wie Bill Humbolt in seinem Tagebuch niedergeschrieben hatte. Am Ende des 15. Jahres hatte ihr Training ein solch perfektes Stadium erreicht, daß ein Bockshörnchen allein auf den gedanklichen Befehl seines Herrn Nachrichten an ein anderes Bockshörnchen übermittelte.

Die Ragnarok-Menschen besaßen jetzt ihre Nachrichtenverbindung. Und sie hatten ihre automatischen Armbrüste für den Nahkampf und zusätzlich ihre weitschießenden Langbögen. Sie hatten sich der Schwerkraft von 1,5 völlig angepaßt, und ihre Reflexe glichen fast denen der Tigerwölfe – Ragnarok hatte eine Auslese der Tüchtigsten hervorgebracht.

In jenem Frühling des 150. Jahres auf Ragnarok war ihre Schar auf 819 Köpfe angewachsen, und sie waren bereit und warteten ungeduldig auf die Ankunft der Gerns.

Da versagte eines Tages der Sender, der seit vielen Jahren wieder in Tätigkeit gewesen war.

George Craig war gerade mit dem Überprüfen des Gerätes fertig, als Lake herantrat. George blickte auf und sagte: „Die ganze Anlage ist kaputt.“

„Das macht nichts“, erwiderte Lake. „Der Sender hat seine Dienste getan. Wir werden ihn nicht wieder reparieren.“

George sah Lake fragend an.

„Er hat seine Dienste getan“, wiederholte Lake. „Er ließ uns nicht vergessen, daß die Gerns wiederkommen werden. Aber das ist jetzt nicht genug. Das erste Signal würde Athena erst im Jahre 235 erreichen. Das wäre wieder zur Zeit des Großen Winters. Die Ragnarok-Menschen müßten

mit Pfeil und Bogen gegen die Gerns kämpfen, und die Kälte würde ihre Waffen spröde wie Glas werden lassen. Sie hätten keine Chance.“

„Nein“, sagte George. „Sie hätten keine Chance. Aber was können wir tun, um dies zu ändern?“

„Ich habe über etwas nachgedacht“, sagte Lake. „Wir werden einen Hyperraumsender bauen und damit die Gerns herlocken, noch bevor der Große Winter wieder seinen Einzug hält.“

„Wirklich?“ rief George. „Und woher nehmen wir die 300 Pfund Kupfer und die 500 Pfund Eisen, die wir zum Bau des Generators benötigen?“

„Bestimmt können wir irgendwo auf Ragnarok 500 Pfund Eisen finden. Das nördliche Plateau müßte die letzte Chance dafür bieten. Und was das Kupfer anbelangt ... Ich zweifle daran, überhaupt jemals welches zu finden. Aber es gibt bauxithaltige Tonablagerungen in den westlichen Bergen – bestimmt enthalten sie einen gewissen Prozentsatz Aluminium. Wir werden also die Drähte aus Aluminium anfertigen.“

„Das Erz müßte vor dem Schmelzprozeß erst gereinigt werden“, warf George ein. „Und man kann Aluminiumerz nicht in einem gewöhnlichen Ofen einschmelzen – dazu braucht man einen elektrischen Schmelzofen mit einem Generator, der eine hohe Stromstärke liefert. Außerdem brauchten wir Kryoliterz als Lösemittel für den Schmelzprozeß.“

„Es existiert eine Kryolitader in den östlichen Bergen, wie aus den alten Karten hervorgeht“, gab Lake zur Antwort. „Wir könnten einen größeren Generator herstellen,

wenn wir alles Metall, das wir haben, einschmelzen. Er würde zwar nicht groß genug sein, um den Hyperraumsender anzutreiben, aber er dürfte groß genug sein, um Aluminium zu schmelzen.“

George überdachte diese Idee. „Ich glaube, das wird gehen“, sagte er dann.

„Wie lange wird es dauern, bis wir das Signal senden können?“ fragte Lake.

„Das Bauen des Generators ist eine verhältnismäßig einfache Sache. Die Beschaffung des Materials ist das Wichtigste – und das Schwierigste. Der Bau des Senders dagegen wird Jahre in Anspruch nehmen ... vielleicht fünfzig Jahre.“

Fünfzig Jahre ...

„Kann man den Sender nicht auf irgendeine Weise schneller anfertigen?“

„Ich verstehe“, meinte George. „Du möchtest, daß die Gerns kommen, noch während wir leben. Das wünscht jeder von uns auf Ragnarok. Aber selbst auf der Erde, wo alles Notwendige zur Verfügung stand, bedeutete das Bauen eines Hyperraumsenders eine sehr langwierige Arbeit, die sich über viele Jahre hin erstreckte. In unserer Lage brauchen wir ungefähr fünfzig Jahre dazu, ich kann nichts anderes sagen.“

Fünfzig Jahre ... aber das wäre immer noch vor dem nächsten Großen Winter. Und es bestand die große Wahrscheinlichkeit, daß ein sich im Weltraum befindlicher Gern-Kreuzer noch vorher ihren Ragnarok-Ruf empfing, dessen Signale bereits mehr als die Hälfte der Strecke nach Athena zurückgelegt haben mußten.

„Schmilz den Generator ein“, ordnete Lake an. „Beginne mit dem Bau eines größeren. Morgen werde ich eine Gruppe ausschicken, die Bauxit und Kryolit heranholen wird, und vier Mann von uns werden zum Plateau hinaufgehen, um Eisen zu suchen.“

Lake wählte Gene Taylor, Tony Chiara und Steve Schroeder zu seinen Begleitern. Am nächsten Morgen brachen sie auf. Jeder von ihnen trug ein Bockshörnchen auf seiner Schulter, das mit hellen und interessierten Augen das neue Unternehmen beobachtete.

Sie folgten den Waldziegen. Die Wochen vergingen, ohne daß die Männer Berge oder Kämmen sahen, und es schien Lake, als müßten sie ewig über die endlose Ebene wandern.

Sie setzten ihren Marsch fort, und endlich, bei Anbruch des Frühsommers, sahen sie, weit im Norden, Bodenerhebungen am Horizont. Sie erreichten sie zwei Tage später; ein Land mit sich aneinanderreihenden grünen Hügeln, auf denen ab und an das kahle Gestein zutage trat, ein Land, das langsam und stetig nach Norden hin anstieg.

Sie kampierten in jener Nacht in einem kleinen Tal.

Am nächsten Morgen erklärte Lake: „Wir werden uns jetzt trennen und im Abstand von dreißig Meilen voneinander weiterziehen. Wir haben nicht allzuviel Zeit, und wir werden so viele Meilen, wie wir zurücklegen können, jeden Tag nach Norden hin wandern. Die Waldziegen werden uns sagen, wenn es Zeit ist, umzukehren.“

Sie verabschiedeten sich voneinander und wünschten sich gegenseitig Glück. Tip, das schwarze weißnasige Bockshörnchen auf Lakes Schulter, drehte sich nach den

anderen Männern um, bis sie seinen Blicken entschwunden waren. Lake schritt rüstig aus und gelangte am Abend in eine Talmulde, wo er sich zur Nacht niederließ. Aus trockenem Gras machte er ein Feuer, um sich vor der Nachtkühle zu schützen. Dann rief er die anderen, indem er zuerst an Schroeder dachte, damit Tip, Schroeders Bockshörnchen, den Ruf übermittelte: „Steve?“

„Hier“, antwortete Tip, indem er Schroeders Stimme imitierte. „Kein Glück.“

Lake dachte an Gene Taylor, der sich dreißig Meilen links von ihm befinden mußte, und rief: „Gene?“

Es kam keine Antwort, und Lake rief daraufhin Chiara, der sich sechzig Meilen links von ihm aufhalten mußte: „Tony ... hast du heute irgend etwas in der Gegend sehen können, in der sich Gene befinden muß?“

„Ja“, antwortete Chiara durch Tip, „ich sah eine Einhornherde in jener Richtung. Warum ... meldet Gene sich nicht?“

„Nein.“

„Dann“, sagte Chiara, „müssen die Biester ihn erwischt haben.“

„Hast du heute irgend etwas gefunden?“ fragte Lake weiter.

„Nichts als nur Andesit. Nicht einmal eine Eisenverfärbung.“

Es handelte sich um die gleiche kahle Umgebung, die er selbst den ganzen Tag über durchwandert hatte. Aber mit einem schnellen Erfolg hatte er auch gar nicht gerechnet ...

Wieder versuchte er Gene Taylor zu rufen: „Gene ... Gene ... bist du da, Gene?“

Keine Antwort. Da wußte er, daß niemals mehr eine Nachricht kommen würde.

Aus den Tagen wurden Wochen, immer weiter marschierten sie gen Norden.

Die Nächte wurden kälter, und die Sonnen bewegten sich schneller und schneller nach Süden hin. Die Bergziegen begannen nach Süden zu wandern. Der erste Frost kam.

Tip war seltsam ruhig an jenem Tag. Er sprach nicht, bis die Mittagssonne die Kälte und die schweren Frühnebel verdrängt hatte. Als er zu sprechen begann, gab er eine Botschaft von Chiara weiter: „Howard ... letzter Bericht ... Goldie stirbt ... Lungenentzündung ...“

Goldie war Chiaras Bockshörnchen, seine einzige Nachrichtenverbindung. Und es würde nun keinen Weg mehr geben, um ihn wissen zu lassen, wann sie umkehren würden.

„Kehre heute noch um, Tony“, ordnete Lake an. „Steve und ich werden noch ein paar Tage weitermarschieren.“

Keine Antwort. „Umkehren ... umkehren!“ rief Lake schnell. „Bestätige das, Tony.“

„Umkehren ...“ Die Bestätigung kam. „... versuchte, Goldie zu retten ...“

Die Botschaft brach ab. Schweigen. Chiaras Bockshörnchen würde dieses Schweigen niemals wieder brechen. Lake marschierte weiter. Tip saß zusammengekauert auf seiner Schulter. Plötzlich kuschelte sich das kleine Tierchen ganz eng an Lake, was die Bockshörnchen zu tun pflegten, wenn sie sich sehr einsam fühlten.

„Was ist, Tip?“ fragte Lake.

„Goldie stirbt“, flüsterte Tip, und noch einmal ganz leise: „Goldie stirbt ...“

„Sie war deine Gefährtin ... Ich bin auch traurig, Tip.“

Tip wimmerte leise, und Lake griff nach oben und streichelte das seidige Fell seines Bockshörnchens.

Zwei Tage lang saß Tip ganz still auf seiner Schulter. Weder zeigte das Tierchen Interesse an der neuen Umgebung, noch unterbrach es die Monotonie mit seinem sonst so lustigen Geplapper. Es verweigerte die Nahrung bis zum Morgen des dritten Tages.

Die Waldziegen waren so gut wie verschwunden, und auch die Einhornherden hatten das Gebiet verlassen. Der Himmel hing in schwerem Grau, über der Landschaft. An jenem Abend sah Lake – er war sich dessen sicher – die letzten Waldziegen, und er schoß eine von ihnen.

Als er sich über seine Jagdbeute beugte, traute er seinen Augen nicht: Das Fell an den Beinen des Tieres wies eine rötliche Färbung auf.

Bei näherer Betrachtung stellte Lake fest, daß die Waldziege wahrscheinlich an einer Quelle getrunken hatte, deren Sand herausgewaschenes Material einer eisenhaltigen Ader oder Formation enthalten mußte.

Wind kam plötzlich auf, und mit ihm kamen Kälte und Feuchtigkeit. Dies bedeutete das Herannahen des Sturmes. Lake rief Schroeder: „Steve ... Glück gehabt?“

„Nein“, antwortete dieser.

„Ich erlegte gerade eine Waldziege“, teilte Lake mit. „Sie hatte Eisenspuren an ihrem Fell, die aus irgendeiner Quelle weiter im Norden herkommen müssen. Ich mache mich auf den Weg, um dies herauszufinden. Du kannst am Morgen umkehren.“

„Nein“, rief Schroeder zurück. „Ich kann mich bis zu dir

durchschlagen, und dann werden wir gemeinsam den Weg machen.“

„Du wirst am kommenden Morgen zu den Höhlen zurückkehren“, befahl Lake. „Ich gehe allein. Und wenn ich vom Sturm erwischt werde, dann kannst du wenigstens die Nachricht weitergeben, daß ich Eisen gefunden habe, und ihnen allen in den Höhlen sagen, wo die Stelle liegt. Du weißt, daß die Bockshörnchen über eine so große Entfernung hin nicht übermitteln können.“

Es folgte Schweigen. Dann antwortete Schroeder: „In Ordnung ... ich verstehe. Ich werde mit Anbruch des kommenden Tages nach Süden ziehen.“

Am nächsten Tag machte Lake sich auf die Suche. Auf jedem Hügelkamm machte er halt, um das Land vor sich durch sein Fernglas genauestens zu betrachten.

Weit vor ihm, selbst durch das Fernglas kaum wahrzunehmen, bemerkte er eine Stelle am Fuß eines Berges, die eine rötliche Färbung aufwies.

Er war überzeugt, daß dies der rote Lehm war, nach dem er suchte. Er eilte vorwärts, ohne eine Pause einzulegen, bis die hereinbrechende Dunkelheit ein weiteres Vordringen unmöglich machte.

Tip schlief, von seiner Jacke eingehüllt, an seiner Brust. Mit dem ersten Morgengrauen setzte Lake seinen Marsch fort. Der Himmel war dunkler denn je, und der Wind trieb Schneeflocken vor ihm her.

Er hielt inne, um einmal zurück nach Süden zu blicken und dachte, wenn ich jetzt umkehrte, könnte ich noch hier herauskommen, bevor der Sturm richtig losbricht.

Dann aber kam der andere Gedanke: Diese Berge sehen

alle gleich aus. Wenn ich jetzt nicht mein Ziel erreiche, dem ich doch schon so nahe bin, und nicht genau weiß, wo die Stelle ist, kann es Jahre dauern, bevor ich oder irgendein anderer sie wiederfindet.

Lake schritt vorwärts und blickte den ganzen Tag nicht wieder zurück.

Am Spätnachmittag waren die höheren Berge um ihn von Wolken eingehüllt, und der Schnee fiel schwerer und schneller, und der Wind blies die Flocken in sein Gesicht. Als Lake endlich den Berg erreichte, den er durch sein Fernglas gesehen hatte, fiel der Schnee in derartiger Dichte, daß es fast finster wurde.

Am Fuß des Berges entdeckte er eine Quelle, die aus rotem Lehm hervorsprudelte. Über ihr erstreckte sich der rote Lehm hundert Fuß weit bis zu einem Granitdamm und hörte dann auf. Lake erklimmte den Berg, der weiß von Schnee war und ... sah die Ader.

Sie begann am Damm, kurz und eng, aber rotschwarz gefärbt von dem Eisen, das sie enthielt. Er bröckelte ein Stück heraus und wog es in seiner Hand. Es war schwer ... es war reines Eisenoxyd.

Lake rief Schroeder und fragte: „Bist du herunter von den hohen Bergen, Steve?“

„Ja, ich bin jetzt in den tieferen Lagen“, antwortete Schroeder.

„Ich habe das Eisen gefunden, Steve. Höre zu ... das sind die zwei nächsten markanten Punkte ...“ Er gab so genau wie er konnte, die Richtung an.

„Und was dich nun anbelangt, Howard“, fragte Steve, „wie stehen deine Chancen?“

„Ich will mir nicht einreden, daß sie gut sind“, gab Lake zu. „Du wirst wahrscheinlich der Führer sein, wenn du nächstes Frühjahr zurückkommst ... ich sagte dem Rat, daß ich dies so wünschte, wenn mir irgend etwas zustößen sollte. Halte es so, wie ich es gehalten hätte. Jetzt aber muß ich mich beeilen, um noch rechtzeitig das Markierungszeichen aufbauen zu können.“

„In Ordnung“, sagte Schroeder. „Lebe wohl, Howard ... viel Glück.“

Lake erklimm den Gipfel des Berges und sah Felsblöcke, die er zum Bau des Markierungszeichens gut verwenden konnte. Sie waren groß, und es hieß schwere Arbeit zu leisten. Er zog seine Jacke aus, hüllte den kleinen Tip vorsichtig darin ein und legte ihn auf den Boden. Dann verließ er seinen kleinen Gefährten und machte sich an die Arbeit.

Er schaffte, bis er nach Luft ringen mußte und der Wind stärker und stärker den Schnee gegen ihn trieb, und bis die Kälte ihn bis zu den Knochen zu durchdringen schien. Aber er beendete erst dann seine Arbeit, als das Markierungszeichen groß genug war, um seine Zwecke erfüllen zu können.

Dann ging er zurück zu seinem kleinen Tip. Der Boden war bereits zehn Zentimeter mit Schnee bedeckt, die Dunkelheit war fast völlig hereingebrochen.

„Tip“, rief Lake. „Tip ... Tip ...“ Er lief zurück auf die Stelle zu, wo er glaubte, den kleinen Tip zurückgelassen zu haben, stolperte über schneebedeckte Steine, rief gegen den Wind und dachte, ich kann ihn nicht allein sterben lassen.

Da, aus einer Mulde, die er im Schnee unter sich nicht

gesehen hatte, drang ein klägliches Wimmern: „Tip friert ... Tip friert ...“

Lake klopfte den Schnee von seiner Jacke und befreite Tip, um ihn unter sein Hemd, ganz eng an seinen bloßen Körper zu drücken. Tips Pfötchen waren wie Eis, und er zitterte heftig. Er keuchte, ein rasselndes Geräusch, und flüsterte, „tut weh ... tut weh ...“

„Ich weiß, mein Kleiner. Deine Lungen tun weh ... Verdammst, ich wünschte, ich hätte dich mit Steve nach Hause ziehen lassen.“

Er zog die kalte Jacke an und schritt vorsichtig den Berg hinunter. Nichts gab es, womit er hätte Feuer machen können – nur das kurze, halbgrüne Gras, das bereits unter dem Schnee begraben lag. Er wandte sich nach Süden und begann den Marsch, obwohl er genau wußte, daß er es nicht mehr schaffen würde ...

3.

Als der Frühling kam, war Steve Schroeder der Anführer, wie Lake es gewünscht hatte. Der grimmige Kampf war für eine Zeit vorüber. Sie hatten sich dem Planeten angepaßt und sich an Zahl vermehrt. So gingen sie dem Großen Sommer entgegen und einer Periode des Aufstiegs, die fünfzig Jahre dauern würde – bis zum Anbruch des Großen Herbstes.

Sobald das Wetter es erlaubte, brach Schroeder mit neun Männern nach Norden auf. Es war Sommer geworden, als sie endlich den Berg mit dem Markierungszeichen entdeckten. Ein paar Meilen südlich davon fanden sie Lakes Gebeine und die seines kleinen Bockshörnchens. Die Männer begruben ihren Führer zusammen mit seinem kleinen Gefährten und stiegen dann schweigend den Berg hinauf.

Sie sprengten die Erzader mit Schießpulver. Sie war nicht sehr ergiebig.

„Das scheint alles zu sein“, sagte Schroeder zu den anderen. „Nächstes Jahr aber werden wir Männer hierher schicken, die weiter suchen sollen. Das, was wir jetzt erbeutet haben, dürfte zunächst für unsere Zwecke genügen.“

Sie nähten das Erz in kräftige Ledersäcke und traten den Rückmarsch an.

Als der kostbare Fund vor den Höhlen abgeladen war, ging Schroeder zu dem neuen Wasserrad, wo der neue Generator bereits seinen Platz einnahm. Dort erzählte ihm George Craig von dem unerwarteten Hindernis, das sich eingestellt hatte.

„Wir sind in einer Sackgasse“, begann er. „Das Alumi-

niumerz ist nicht so, wie es sein sollte. Es ist äußerst minderwertig und kompliziert in seiner Zusammensetzung.“

„Hast du überhaupt etwas Aluminiumoxyd gewinnen können?“ fragte Schroeder.

„Nur wenig. Wenn wir nicht aufgeben und weiter an seiner Gewinnung arbeiten, könnten wir in hundert Jahren genug Material für die Drahtleitungen produziert haben.“

„Was brauchst du sonst noch ... Hast du genug Kryolit?“ forschte Schroeder.

„Nicht gerade viel, aber immerhin ausreichend für unseren Bedarf. Wir haben den Generator aufgestellt, den Schmelzkasten gebaut, die Ausfütterung und die Kohlenstäbe fertiggestellt. Alles steht zur Aluminiumgewinnung bereit ... nur fehlt das richtige Erz!“

Die Erzsucher-Gruppen nutzten die Zeit übergebürlich aus und kehrten erst spät im Herbst wieder zurück. Jedoch konnten sie keinen Erfolg melden. Nirgends hatten sie hochwertigeres Erz gefunden, aus dem sie das benötigte Aluminiumoxyd extrahieren konnten.

Doch Schroeder dachte nicht daran, seinen Plan aufzugeben. Eines Tages, im Frühjahr des nächsten Jahres, fand er durch Zufall die Lösung des Problems.

An jenem Tag sah er vier Kinder vor den Höhlen ein Spiel spielen, wobei ein Junge rote Steine in der Hand hielt. Es waren einige der Rubine, die seinerzeit aus der Kluft zu den Höhlen gebracht worden waren. Rubine waren weder nützlich noch wertvoll auf Ragnarok, nur hübsche Glasperlen, mit denen Kinder spielten ...

Nur hübsche Glasperlen? – Rubine und Saphire waren doch Corundum, waren reines Aluminiumoxyd!

Sofort ging Schroeder zu George und erzählte ihm von seinen Gedanken. Eine Gruppe von Männern wurde zusammengestellt, die den Weg zur Kluft machen mußten, um sämtliche Rubine und Saphire, die sie finden konnten, zu sammeln. Das letzte Hindernis war überwunden!

*

An einem heißen Sommertag lief der Generator an. Sie schütteten die zerstoßenen Rubine und Saphire in den Schmelzkasten und warteten. Als es soweit war und ein kleiner Strom geschmolzenen Aluminiums in den Tiegel floß, leuchteten ihre Augen. Jeder einzelne von ihnen wußte nun, daß die Gefangenschaft von mehr als sechs Generationen bald beendet sein würde.

Es war das 152. Jahr. Noch acht weitere Jahre, und sie würden die Mitte des Großen Sommers erreicht haben. Die Zeit verging schnell für die Menschen auf Ragnarok, und keine Minute durfte verschwendet werden ...

Spinnräder wurden gebaut, auch die Glas- und Keramikherstellung hatte sich entwickelt. Im 159. Jahr hatte sich der Mais den klimatischen Verhältnissen in der Umgebung der Höhlen völlig angepaßt.

Schon vorher waren Waldziegen gefangen und während des Sommers im Schuppen eingesperrt worden, in denen Wassersprüher für kühle Temperatur sorgten, damit die Tiere überlebten. Als der Herbst kam, wurden nur die Jungen zurückbehalten, die während des Winters in einer der Höhlen Quartier bezogen. Jede neue Generation paßte sich besser dem Höhlenklima an, und im 160. Jahr

hatten die Tiere schon einen hohen Anpassungsgrad erreicht.

Im darauffolgenden Jahr fingen sie zwei Einhörner, um den Anpassungsprozeß auch bei diesen Tieren durchzuführen. Wenn ihnen das gelänge, so würden sie die Hilfsquellen von Ragnarok bis zum Äußersten ausgenutzt haben – bis auf das Tier, das in ihrem kommenden Kampf gegen die Gerns ihr wertvollster Verbündeter sein könnte: der Tigerwolf.

Aber bis zu dem Tag im Frühling des Jahres 161, an dem Schroeder sein Erlebnis hatte, schien es, als gäbe es keinen Weg, auf dem sich Mensch und Tigerwolf jemals begegnen könnten ...

*

Schroeder kehrte von einem Marsch zurück, den er ganz allein nach Osten unternommen hatte. Während er die Schlucht hinunterstieg, die von der Höhe des Plateaus zu den Höhlen führte, trieb er sich selbst zur Eile an und blickte dabei auf die schwarzen Wolken, die sich hinter ihm zusammenballten. Tiefer Donner rollte, und unmittelbar danach entlud sich ein gewaltiger Wolkenbruch. Die Schlucht, die Schroeder entlang eilte, würde sich binnen kurzem in einen reißenden Strom verwandeln, und es gab nur eine Stelle in dieser neun Meilen langen Schlucht, wo er sich vor der zu erwartenden Flut in Sicherheit bringen konnte.

Schroeder beschleunigte sein Tempo und gelangte gerade noch rechtzeitig an den rettenden Ort: eine Reihe von Felsvorsprüngen, die wie eine riesige Treppe vom Grunde der Schlucht nach oben führte.

Schroeder hatte gerade die dritte Stufe erreicht, als er die Flut um eine Biegung der Schlucht heranbrausen sah – eine fünfzig Fuß hohe, schäumende Wasserwand.

Er sah auch den Tigerwolf, der am Boden der Schlucht mit weiten, verzweifelten Sprüngen um sein Leben lief.

Aber Schroeder hatte keine Zeit zum Beobachten. Er mußte die etwa fünfzehn Fuß höher gelegene, vierte Felsstufe erreichen, um in Sicherheit zu sein.

Er sprang hoch und bekam mit einer ausgestreckten Hand ein vorspringendes Felsstück am Sims zu fassen.

Als er sich hochgezogen hatte und sicher auf der Klippe stand, sah er gerade den Tigerwolf unter sich vorbeihetzen.

Doch einen Augenblick später kam das Tier wieder zurück. Es hatte erkannt, daß es nur einen Weg gab, um dem Tod zu entinnen: den Weg, den Schroeder genommen hatte.

Die ersten drei Absätze bereiteten dem Tigerwolf keine Schwierigkeiten, doch es gelang ihm nicht, die Klippe zu erreichen, auf der Schroeder stand. Zweimal sprang das Tier, und zweimal fiel es wieder zurück.

Der Tigerwolf blickte mit großen, kalten Augen hinauf zu der Klippe, die die einzige Sicherheit bot und die zu erreichen er nicht imstande war. Aus seinen Augen sprach die Erkenntnis, daß er sterben mußte und sein Feind ihn dabei beobachten werde.

Schroeder legte sich flach auf den felsigen Boden. Als der Tigerwolf nochmals sprang, griff Schroeder mit der Hand hinunter, um den Tigerwolf am Genick zu packen und ihn hochzuziehen. Er tat dies mit seiner ganzen Kraft, und die Pranken des Tieres klammerten sich am Felsen fest, während es sich hocharbeitete.

Als der Tigerwolf auf dem Felssims stand, rollte Schroeder zurück und sprang schnell auf seine Füße, die Augen mißtrauisch auf das Tier geheftet und sein Messer zum Stoß bereit in der Hand. Im gleichen Augenblick stürzte dicht unter ihnen die Wasserflut mit ohrenbetäubendem Donner vorbei. Entwurzelte Bäume und Tierleichen schwammen in den Fluten. Schroeder ließ keinen Blick von dem Tigerwolf. Dieser trat vom Rand der Klippe zurück und blickte auf den Mann. Schroeder schien es, als ob eine ungläubige Frage im Blick des Tieres lag.

Der Felssims, auf dem Mensch und Tigerwolf standen, war schmal, aber er führte nach oben, hinaus aus der Schlucht in die offene Ebene. Schroeder bedeutete dem Tigerwolf, voranzugehen. Und nach einigem Zögern gehorchte er.

Sie kamen auf den grasigen Hang der Bergseite. Das Donnern der Wasserfluten verlor sich in der Ferne. Schroeder hielt an. Der Tigerwolf blieb ebenfalls stehen, und Mensch und Tier beobachteten sich wieder gegenseitig. Jeder von ihnen versuchte, die Gedanken des anderen Wesens zu lesen.

Dann drehte sich der Tigerwolf um, lief seines Weges und ließ Schroeder allein zurück. Dieser setzte seinen Weg ebenfalls fort und schritt nachdenklich durch ein Wäldchen auf eine Lichtung zu.

Er war dreißig Fuß vom gegenüberliegenden Ende der Lichtung entfernt, als er den grauen Schatten sah, der ruhig auf sein Näherkommen gewartet hatte.

Einhorn!

Schroeder griff blitzschnell zu seiner Armbrust. Sein er-

ster Pfeil traf das Einhorn in die Brust. Doch trotz der schweren Verletzung stürmte die Bestie vorwärts. Der zweite Schuß verfehlte sein Ziel. Schroeder sprang zur Seite, doch der Sprung war zu kurz, und das heranpreschende Einhorn erfaßte ihn mitten in der Luft, brach ihm ein paar Rippen, seinen linken Arm und riß ihm eine Wunde in die Seite. Schroeder wurde fünfzehn Fuß weit geschleudert und prallte dann auf den Boden. Der Schmerz ließ ihn fast ohnmächtig werden.

Trotzdem sah er noch, wie das Einhorn stürzte, und er hörte das laute Trompeten, mit dem das sterbende Tier einen Artgenossen herbeirief. Er hörte auch die Antwort von irgendwoher aus der Ferne und dann das dumpfe Dröhnen von herannahenden Hufen.

Er kämpfte gegen die Ohnmacht und stützte sich auf seinen unverletzten Arm, um sich aufzurichten. Seine Armbrust war unbrauchbar, und sein Messer hatte er verloren. Sein linker Arm hing schlaff herunter, mit nur einem bewegungsfähigen Arm konnte er keinen rettenden Baum erklimmen.

Hinkend bewegte er sich vorwärts und versuchte sein verlorenes Messer wiederzufinden, während das Dröhnen der Hufe immer näher auf ihn zukam.

Das Gras wuchs hoch und dicht. Als Schroeder sein Messer etwa zehn Fuß links vor sich liegen sah, blieb ihm keine Zeit mehr, die Waffe zu holen, da das Einhorn schon auf dreißig Fuß weit an ihn herangekommen war. Es brüllte triumphierend auf und stürzte mit gesenktem Schädel auf ihn zu.

Da schoß etwas von hinten an Schroeder vorbei und

packte die Kehle des Einhorns – ein fauchendes, schwarzes, wildes Etwas mit gelben, funkelnden Augen und weißen Fängen – der Tigerwolf!

Das Einhorn wehrte sich, doch der Tigerwolf war stärker.

Schroeder holte sein Messer, und als er, es fest in der Hand haltend, den Kampfplatz erreichte, war der Kampf bereits entschieden.

Das Einhorn lag tot am Boden, und der Tigerwolf drehte sich um und blickte Schroeder an. Blut lief an seinem Vorderlauf herunter, und die Brust keuchte schwer.

Er muß mich beobachtet haben, dachte Schroeder mit einem seltsamen Gefühl. Er beobachtete mich vom Kamm aus und eilte mir dann zu Hilfe.

Die Augen des Tigerwolfs richteten sich auf das Messer in Schroeders Hand. Er ließ es in das Gras fallen und schritt unbewaffnet auf den Tigerwolf zu, in der Hoffnung, das Tier möge den Sinn dieser Handlung verstehen.

Kurz vor seinem Lebensretter blieb Schroeder stehen, setzte sich ins Gras und begann seinen gebrochenen Arm zu bandagieren. Der Tigerwolf beobachtete jede Bewegung, dann leckte er an seiner Schulterwunde.

Mensch und Tier waren sich so nah, daß einer den anderen hätte berühren können.

Wieder überkam Schroeder das seltsame Gefühl. Sie waren zusammen auf der Lichtung; ein Mensch und ein Tigerwolf, und jeder war mit seinen Wunden beschäftigt. Diese Tatsache knüpfte ein Band zwischen ihnen und machte sie für kurze Zeit zu Bundesgenossen. Es war eine Brücke zwischen Mensch und Tigerwolf geschlagen wor-

den, von der niemand geglaubt hatte, daß sie jemals möglich wäre ...

Als Schroeder seine Verletzungen bandagiert und der Tigerwolf seine blutende Schulterwunde gereinigt hatte, zog sich das Tier ein Stück zurück, und Schroeder wußte, daß der Tigerwolf ihn nun verlassen und seines Weges ziehen würde.

„Ich glaube, die Rechnung ist jetzt beglichen“, sagte Schroeder, „und wir werden uns wohl nie mehr wiedersehen. Gute Jagd und – Dank.“

Der Tigerwolf stieß einen eigentümlichen Laut aus, und Schroeder hatte das Gefühl, als wollte das Tier versuchen, ihm etwas zu sagen. Dann drehte es sich um und streifte wie ein schwarzer Schatten durch das Gras. Schroeder war wieder allein.

Er hob Messer und Armbrust auf und begann den langen, beschwerlichen Marsch zurück zu den Höhlen. Immer wieder blickte er sich um und dachte dabei: Sie haben einen Moralkodex. Sie kämpfen um ihren Fortbestand – aber sie bezahlen ihre Schulden.

Ragnarok war groß genug für beide Lebewesen – für Menschen und Tigerwölfe. Sie konnten in Freundschaft miteinander leben, wie Menschen und Hunde es auf der Erde seit Jahrtausenden taten. Es würde lange dauern, das Vertrauen der Tigerwölfe zu gewinnen, aber ganz bestimmt könnte es erreicht werden.

Schroeder stieß auf den Bergpfad, der zu den Höhlen führte, und von dort aus schickte er nochmals mit dem heftigen Gefühl eines erlittenen Verlustes einen letzten Blick zu dem Kamm hinter sich. Er dachte darüber nach, ob er wohl jemals den Tigerwolf wiedersehen oder nochmals

solch seltsame, wilde Kameradschaft, wie er sie an diesem Tag kennengelernt hatte, erleben werde?

Auf jeden Fall würde die Zeit auf Ragnarok kommen, da die Kinder mit jungen Tigerwölfen spielen und die Männer, Seite an Seite mit den alten Tigerwölfen, gegen die Gerns kämpfen würden.

*

Im darauffolgenden Jahr ereigneten sich zwei Vorfälle, bei denen ein Tigerwolf die Gelegenheit hatte, einen Jäger zu töten, dies aber nicht tat. Man wußte nicht, ob es sich dabei um dasselbe Tier handelte, das Schroeder vor der heranbrausenden Flut in der Schlucht gerettet hatte, oder ob die Tigerwölfe, als Gemeinschaft, das respektierten, was ein Mensch für einen ihrer Artgenossen getan hatte.

Der Herbst des 163. Jahres kam, und die Sonnen standen bereits auffallend weit im Süden. In jenem Herbst wurde Schroeders drittes Kind, ein Mädchen, geboren. Es wurde Julia genannt, und sie gehörte zu der letzten Generation, die in den Höhlen geboren sein würde.

Pläne lagen bereits vor, im Tal, etwa eine Meile von den Höhlen entfernt, eine Stadt zu bauen. Der aus Steinblöcken bestehende Schutzwall gegen die Einhörner, der die Stadt umgeben sollte, befand sich schon im Bau.

Die Waldziegen hatten sich in jenem Jahr völlig den neuen Lebensverhältnissen angepaßt und sich zu Haustieren entwickelt. Allerdings war die Herde noch klein, aber sie reichte aus, um den Ragnarok-Menschen ein Mindestmaß an Milch, Käse und Wolle zu liefern.

Der Anpassungsprozeß der Einhörner machte in den weiteren Jahren Fortschritte, jedoch führte er nicht so weit, daß die Tiere zu Haustieren erzogen werden konnten. Es lag in ihrer Natur, böseartig und gefährlich zu sein, und nur der drohende Speer in der Hand ihrer Bezwinger konnte sie zur Arbeit antreiben.

Die mühselige Arbeit an dem Sender wurde fortgesetzt, während die Sonnen jedes Jahr weiter nach Süden rückten. Die Übersiedlung von den Höhlen zu der neu erbauten Stadt ging im 179. Jahr vor sich – das Jahr, in dem Schroeders Frau starb.

Seine beiden Söhne waren herangewachsen, Julia heiratete im selben Jahr Will Humbolt und ließ ihren Vater in dem neuen Haus in der neuen Stadt allein zurück.

Vier Monate später kam sie zu ihm und verkündete voller Stolz: „In knapp sechs Monaten werde ich ein Kind haben! Wenn es ein Junge ist, so wird er Führer sein, wenn die Gerns kommen. Wir wollen ihn John nennen, nach John Prentiss, dem ersten Führer der Ragnarok-Menschen.“

*

Johnny war gerade einen Monat alt, als sich für die Menschen von Ragnarok die Gelegenheit bot, ihren möglichen Verbündeten für den kommenden Kampf mit den Gerns zu finden.

Im Frühling des Jahres 180 war die Masse der Einhörner bereits nach Norden gezogen, die Tigerwölfe waren schon lange vorher verschwunden. Der blaue Stern leuchtete in der Nacht wie eine kleine Sonne so hell, als die Brise, die

durch Schroeders Fenster wehte, das Kampfgebrüll von Einhörnern herantrug.

Er lauschte verwundert. Ein eigenartiges Geräusch, das nicht hierhergehörte! Jeder war sicher in der Stadt, die meisten schliefen schon, und außerhalb des Walles gab es für die Einhörner nichts zum kämpfen.

Schroeder bewaffnete sich mit Speer und Armbrust und ging durch das Osttor hinaus. Er schritt dem Kampfgebrüll nach, das lauter und wilder wurde, je näher er kam.

Er überquerte den Bach und ging in den Wald. Dort, auf einer kleinen Lichtung, nicht weiter als eine halbe Meile von der Stadt entfernt, lag der Kampfplatz.

Ein einzelner Tigerwolf verteidigte sich gegen zwei Einhörner. Zwei weitere Einhörner lagen tot am Boden, und hinter dem Tigerwolf lag die dunkle Form seines leblosen Gefährten im Gras. Blut quoll aus den Wunden des kämpfenden Tieres, und seine Sprünge waren müde, während es sich gegen die Einhörner wehrte.

Schroeder hob seine Armbrust. Ein Pfeil nach dem anderen sauste durch die Luft und erreichte genau sein Ziel. Das Kampfgebrüll der Einhörner erstarb, sie stürzten zu Boden. Der Tigerwolf, zu Tode erschöpft, taumelte und sank ins Gras.

Als Schroeder den Tigerwolf erreichte, lag dieser in seinen letzten Zügen. In der Art und Weise, wie das Tier ihn anblickte, schien es Schroeder, als wollte das Tier ihm etwas mitteilen, ihn um etwas bitten. Mit diesem seltsamen Blick in den Augen starb es. Dann erst bemerkte Schroeder die Narbe an der Schulter des Tigerwolfes; eine Narbe, die dem Tier vor langer Zeit durch den Stoß eines Einhornes zugefügt worden sein mußte.

Es war der Tigerwolf, mit dem er vor neunzehn Jahren Bekanntschaft gemacht hatte!

Der Boden, von den Einhörnern vollständig zertrampelt, sagte aus, daß die Tigerwölfe von ihren Feinden den ganzen Tag belagert worden waren. Schroeder ging zu dem anderen Tigerwolf und stellte fest, daß es ein Weibchen war, das erst vor kurzem Junge gehabt haben mußte. Die Hinterläufe des toten Tieres waren gebrochen und noch nicht verheilt.

Das schien der Grund, weshalb das Pärchen so weit hinter den anderen fortziehenden Tigerwölfen zurückgeblieben war. Tigerwölfe waren monogam und halfen dem Weibchen, für die Jungen zu sorgen. Das Weibchen war irgendwo im Süden verletzt worden, vielleicht bei einem Kampf mit Einhörnern, und sein Gefährte war bei ihm geblieben. Die Jungen waren geboren worden, und so hatten sie haltmachen müssen. Dann waren sie von den Einhörnern gefunden worden, und das Weibchen war zu schwach zum Kämpfen gewesen ...

Schroeder suchte nach den Jungen und erwartete, die Kleinen tot zu finden. Aber sie lebten, verborgen unter den Ästen eines kleinen Baumes, ganz nahe bei der Mutter.

Tigerwolfjunge – und lebendig!

Sie waren klein und blind und hilflos. Schroeder nahm sie behutsam auf. Sie bewegten sich kaum und waren zu schwach, um ihre Köpfe zu heben.

Plötzlich wußte Schroeder den bittenden Blick des sterbenden Tigerwolfes zu deuten. Das Tier hatte ihm sagen wollen: Rette sie ... wie du einst mich gerettet hast.

„Ich werde mein Bestes tun“, sagte Schroeder laut.

Als er nach Hause kam, legte er die kleinen Tigerwölfe auf sein Bett und machte Feuer. Die Milch war streng rationiert – die meisten Waldziegen würden erst nach zwei Wochen, wenn sie Junge hatten, wieder Milch geben, aber vielleicht konnte er die kleinen Tigerwölfe mit Suppe durchbringen. Er stellte Wasser auf das Feuer und kochte eine Fleischbrühe.

Eines der Jungen war männlichen, das andere weiblichen Geschlechtes; und wenn er, Schroeder, die beiden Tiere retten konnte, so würden sie Freunde der Menschen sein. Er würde dem Weibchen den Namen Sigyn geben und das Männchen Fenrir nennen.

Aber als die Mahlzeit bereitet und abgekühlt war, konnten die Tigerwolfjungen sie nicht fressen. Schroeder mischte Korn und getrocknete Kräuter darunter, versuchte dieses und jenes, aber alles, was er zubereitete, lehnten die Kleinen ab.

Als der Tag graute, hatte er sein Möglichstes getan, doch ohne Erfolg. Müde saß er in seinem Stuhl und beobachtete die jungen Tiere. Sie schrien nicht mehr vor Hunger, und als er sie berührte, bewegten sie sich nicht mehr. Sie würden sterben, noch bevor der Tag zur Neige ging, und die einzige Chance, die Menschen jemals gehabt hatten, Tigerwölfe zu ihren Freunden und Verbündeten zu machen, wäre vertan.

Der erste Sonnenstrahl lugte in das Zimmer. Da hörte Schroeder draußen Julias Stimme: „Vater?“

„Komm herein, Julia“, rief er, ohne aufzustehen.

Sie trat ein, mit ihrem kleinen Johnny auf einem Arm. In der anderen Hand hielt sie eine Flasche Milch. Johnny war hungrig – es gab nie ausreichend Milch für ihn – , aber er weinte nicht. Ragnarok-Kinder weinten nicht ...

Julia erblickte die kleinen Tigerwölfe, und ihre Augen weiteten sich.

„Tigerwolfjunge, woher hast du sie?“

Schroeder erzählte ihr sein Erlebnis. Julia ging zu den Tieren hin, schaute sie an und sagte: „Wenn du und ihr Vater an jenem Tage nicht einander geholfen hätten, wären sie nicht hier, weder du, noch ich, noch Johnny – keiner von uns in diesem Zimmer.“

„Sie werden den Tag nicht überleben“, sagte Schroeder traurig. „Sie müßten Milch bekommen, und es gibt keine für sie.“

Julia beugte sich über die Jungen und berührte sie. Da bewegten sie sich, stießen dünne, wimmernde Laute aus und versuchten ihre Köpfe zu heben, um an ihren Fingern zu saugen.

Mitleid erfüllte sie.

„Sie sind so jung“, sagte Julia. „Viel zu jung, um zu sterben ...“

Sie blickte auf Johnny und dann auf die kleine Flasche, die seine viel zu geringe Morgenration enthielt.

„Johnny ... Johnny ...“ Ihre Worte waren nur ein Flüstern. „Du bist hungrig, ich weiß es, aber wir können sie nicht sterben lassen. Und eines Tages werden sie dafür um unser Leben kämpfen.“

Sie setzte sich auf das Bett und legte die Tiere neben Johnny in ihren Schoß. Sie hob sanft einen kleinen schwarzen Kopf, und ein kleines rosiges Mäulchen hörte zu wimmern auf, als es den Sauger an Johnnys Flasche gefunden hatte.

Julia gab dann dem zweiten Jungen die Flasche, und auch sein Wimmern verstummte in diesem Augenblick.

Das goldene Tageslicht schien auf sie alle – auf seine Tochter und seinen Enkel und die kleinen Tigerwölfe, und darin sah Schroeder ein gutes Omen für die Zukunft. Sein Leben näherte sich dem Ende. Die letzte Generation war geboren worden, die Generation, die den Gerns begegnen würde. Vielleicht würde Johnny an jenem Tag wirklich der Führer sein ...

4.

John Humbolt, Führer auf Ragnarok, stand auf dem großen Wall und beobachtete den Sonnenuntergang am westlichen Horizont. Der Große Sommer war vorüber, und jetzt, im 200. Jahr, standen sie bereits drei Jahre im Großen Herbst. Die Craig-Berge waren schon seit fünf Jahren mit Schnee bedeckt und unpassierbar, und das Gebiet am nördlichen Ende des Plateaus, wo das Eisenerz gefunden worden war, hatte schon die letzten zwanzig Jahre unter nie schmelzendem Schnee und Eis begraben gelegen.

Das sanfte Klingen von Glocken drang an sein Ohr. Die Milchziegenherde kam von den Bergen herunter. Zwei Kinder trieben sie voran, und sechs Tigerwölfe begleiteten sie, um sie vor wilden Einhörnern zu schützen.

Es gab nicht viele Ziegen. Jedes Jahr wurden die Winter länger und erforderten größere Vorräte an Heu. Die Zeit würde kommen, wo die Sommer so kurz und die Winter so lang waren, daß sie überhaupt keine Ziegen mehr halten konnten. Und dann, wenn der Große Winter vor der Tür stand, würden die Sommer zu kurz sein, um das Korn ausreifen zu lassen. Nichts würde ihnen dann bleiben als die Jagd.

Sie hatten, das wußte John Humbolt, den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht und überschritten. Von 49 Männern, Frauen und Kindern in dunklen Höhlen waren sie zu einer Stadt von 6000 Einwohnern angewachsen. Für ein paar Jahre hatten sie fast ein zivilisiertes Leben geführt, doch der unvermeidliche Rückschritt hatte bereits begonnen. Die Jahre des eisigen, konstanten Großen Winters näherten sich, und nichts konnte sie aufhalten. 6000 Menschen würden von der Jagd leben müssen – und nur 100 hatten im ersten Großen Winter genug Wild für sich gefunden.

Es gab zwei verschiedene Wege, die beschritten werden konnten: Sie konnten als jagende Nomaden nach Süden ziehen – oder sie konnten in andere, bessere Welten gehen mit Schiffen, die sie von den Gerns eroberten.

Die Wahl war leicht zu treffen, und die Menschen auf Ragnarok waren gewappnet und mit ihren Vorbereitungen fast fertig.

In der Werkstätte am anderen Ende der Stadt stand der Hyperraumsender vor seiner Vollendung Ihre Waffen lagen bereit, die Bockshörnchen waren ausgebildet, und die Tigerwölfe warteten auf ihren Einsatz. Und in Pferchen außerhalb der Stadt befanden sich vierzig stampfende Einhörner, die ihre Wut über ihre Gefangenschaft hinaustrampelten. Die Tiere hatten gelernt, sich vor den Ragnarok-Menschen zu fürchten, aber sie würden sich nicht fürchten. Gerns anzugreifen.

Die Kinder mit den Ziegen erreichten den Wall, und zwei der Tigerwölfe, Fenrir und Sigyn, drehten sich um und sahen John auf dem Wall stehen. Er machte nur eine

kleine Handbewegung, und schon rannten die beiden Tiere los, um neben ihm auf den zehn Fuß hohen Wall zu springen.

„Ihr habt wohl nachgeprüft, wie gut eure Enkel die Kinder bewachen?“ fragte Humbolt.

Signy öffnete ihr Maul, und ihre weißen Zähne grinnten ihn an. Fenrir, stets der Grimmigere der beiden, stieß einen gurgelnden Laut aus.

Die Tigerwölfe entwickelten auch so etwas wie einen telepathischen Rapport mit ihren Herren, und sie konnten die Gedanken erfassen und verstanden verhältnismäßig komplizierte Anleitungen. Ihre Intelligenz war größer und von weit höherer Ordnung als jene der kleinen Bockshörnchen, aber ihre Stimmbänder waren nicht dafür geschaffen, Worte zu formen.

Humbolt legte seine Hände auf die Rücken der Tiere und ließ seine Gedanken zu seiner Kindheit zurückschweifen. Er konnte sich erinnern, wie Fenrir und Sigyn stets seine treuen Begleiter gewesen waren. Später hatte er dann mit Sigyns Jungen gespielt, und er wußte noch genau, wie Sigyn über sie alle gewacht hatte ...

Plötzlich riß ihn der Schatten einer Bewegung aus seinen Gedanken. Ein junger Tigerwolf kam aus der Richtung des Rathauses gesprungen, ein fleckgesichtiges Bockshörnchen auf seinem Rücken. Das Tier sprang zu John Humbolt auf den Wall, und das Bockshörnchen begann zu sprechen und übermittelte folgende Botschaft: „Du möchtest bitte zum Rathaus kommen, um die Beratung zu führen, die die letzten Vorbereitungen für die Auseinandersetzung mit den Gerns betrifft. Der Sender ist fertig.“

*

Am nächsten Tag wurde sämtliches Metall, das sie entbehren konnten, zum Bau des Generators eingeschmolzen. Aufregung und Erwartung hatte die Stadt wie ein Fieber gepackt. Es würde vielleicht zwanzig Tage und Nächte in Anspruch nehmen, den Generator zu bauen, vierzig Tage, bis das Signal Athena erreichte, und vierzig Tage, bis der Gern-Kreuzer auf Ragnarok landete ...

In hundert Tagen konnten die Gerns erscheinen!

Die Männer, die für den Kampf mit dem Kreuzer vorgesehen waren, würden aufhören, ihre Barte zu schneiden. Sie würden ihre wollene Kleidung gegen Ziegenfelle austauschen, um die landenden Gerns glauben zu machen, sie hätten es mit primitiven Wilden zu tun.

Ein Tunnel, der aus der Stadt in die entfernten Wälder führte, war seit langem fertiggestellt. Frauen und Kinder würden durch den Tunnel in Sicherheit gebracht werden, wenn die Gerns kamen.

Am Südwand, außerhalb der Stadt, lag eine Ebene, die sich den Gerns als idealer Landeplatz geradezu anbot. Zu beiden Seiten des voraussichtlichen Landeplatzes befanden sich Wälder, in denen Einhornpferche verborgen lagen. Aus diesen Pferchen heraus würde der Flankenangriff gegen die Gerns erfolgen, wenn sie auf die Stadt zuschritten.

Und unter den Angreifern würden natürlich auch die Tigerwölfe sein.

*

Der Generator war in der 19. Nacht einsatzbereit. Der rotbärtige Charley Craig, ein Hüne von Gestalt, öffnete das Ventil des Wasserrohres. Die neue Holzturbine bewegte sich, und Riemen und Rollen begannen sich zu drehen. Der Generator summte, die Zeiger auf den Skalen stiegen an, schwankten und erreichten schließlich die Höchstwerte.

Norman Lake blickte vom Generator zu Humbolt und nickte. „Volle Leistung. Diesmal besitzen wir die Energie, die wir brauchen.“

Jim Chiara stand am Sender und wartete. Humbolt überlegte. Welches Signal sollte er nach Athena senden? Er sah nicht ein, warum es nicht dieselben Worte sein sollten, die vor 165 Jahren mit so viel Hoffnung hinausgeschickt worden waren.

„In Ordnung, Jim“, rief er. „Lasse die Gerns wissen, daß wir auf sie warten. Morse: Ragnarok ruft.“

Die Sendetaste klapperte unter Jims Fingern, und der „Ragnarok-Ruf“ wurde auf allen Wellenlängen ausgestrahlt. Mit einer Geschwindigkeit von fünf Lichtjahren pro Tag pflanzten sich die Wellen fort.

Die Tage zogen dahin, und der Sommer räumte dem Herbst das Feld. Der 100. Tag zog herauf – kalt und grau – der Tag, an dem die Gerns hätten eintreffen sollen.

Aber kein Kreuzer erschien – weder an diesem noch am nächsten Tag.

Am Abend des dritten Tages stand John Humbolt allein auf dem Wall. Fenrir und Sigyn neben sich. Er lauschte gespannt auf das erste entfernte Geräusch des Gern-Kreuzers, aber hörte nur das Röhren des Windes.

Der Große Winter nahte und mit ihm kamen Härte und Sorgen. Nur die Ankunft eines Gern-Kreuzers konnte den Ragnarok-Menschen die Gelegenheit geben, jemals ihre Freiheit wiederzugewinnen.

Aber was dann, wenn dieser Kreuzer niemals kam?

Fenrir erstarrte. Sein Fell sträubte sich, und ein unterdrücktes Grollen entrang sich seiner Kehle. Dann hörte Humbolt das erste Geräusch – ein schwaches, weit entferntes Röhren, das nicht der Wind verursachte.

Er lauschte. Das Geräusch kam schnell näher, schwoll an. Dann brach es durch die Wolken, groß und schwarz und tödlich. Humbolts Herz pochte wild vor Begeisterung.

Er war gekommen – der Kreuzer war gekommen!

Blitzschnell drehte John sich herum und sprang vom Wall herunter. Das Warnsignal ertönte aus dem Stadtzentrum. Die Frauen und Kinder würden bereits durch den Tunnel eilen, der in die Sicherheit der Wälder außerhalb der Stadt führte.

Humbolt rannte zu dem Platz, an dem die anderen sich schon versammelt hatten. Fenrir und Sigyn sprangen neben ihm her, und das Hornsignal tönte wild und triumphierend. Es kündigte das Ende eines zweihundertjährigen Wartens an.

*

Der Kreuzer landete genau dort, wo sie es erwartet hatten.

Als John Humbolt sein auf einer kleinen Anhöhe inmitten der Stadt gelegenes Haus erreichte, warteten Charley Craig und Norman Lake bereits ungeduldig auf der Treppe,

von wo aus sie das gelandete Schiff gut übersehen konnten, ohne selbst gesehen zu werden. Schwer bewaffnet standen sie da, mit ihren Tigerwölfen an der Seite und ihren Bockshörnchen auf den Schultern.

Jede Deckung sorgfältig ausnutzend, eilten bewaffnete Männer auf ihre vorbestimmten Gefechtsstationen. Die meisten wurden von Tigerwölfen begleitet, die beim Anblick des fremden Schiffes böse knurrten. Nicht weit entfernt machten sich ein paar unbewaffnete Männer an unwichtigen Arbeiten zu schaffen und warfen desinteressierte Blicke auf das Schiff. Sie waren der Köder, um die Gerns aus dem Schiff und in die Stadt zu locken ...

„Nun?“ fragte Norman Lake, während seine blassen Augen vor Kampfeslust aufleuchteten. „Dort ist unser Schiff. Wann nehmen wir es?“

„Sobald wir die Gerns herausgelockt haben“, antwortete Humbolt. „Wir werden nach unserem ersten Plan operieren, also warten, bis sie eine große Streitmacht ausschicken, um die Vorausabteilung zu retten; dann greifen wir sie mit allem an, was uns zur Verfügung steht.“

John Humbolts weißnasiges Bockshörnchen Tip stand in der offenen Tür und beobachtete mit besorgtem Interesse die dahineilenden Männer und Tigerwölfe. Humbolt nahm das Tier auf, setzte es sich auf die Schulter und rief: „Jim?“

„Die Bogenschützen stehen bereit“, antwortete Tip mit Jim Chiaras Stimme. „Wir werden zur rechten Zeit ihre Scheinwerfer verdunkeln.“

„Andy?“ fragte Humbolt weiter. „Wir sind bereit“, gab Andy Taylor zurück.

Humbolt nahm durch Tip mit sämtlichen Unterführern

Verbindung auf, dann blickte er hinauf zum Dach und rief: „Alles in Ordnung, Jimmy?“

Jimmy Stevens grinsendes Gesicht erschien für einen Augenblick über der Brüstung des flachen Hausdaches. „Zehn Armbrüste sind gespannt und warten auf die Zielscheibe, die du uns versprochen hast.“

Sie standen bewegungslos, während sich die Abenddämmerung über das Land senkte. Da glitt die Luftschleuse des Kreuzers auf, und dreizehn Gerns stiegen aus. Ihr Anführer trug die prächtige Uniform eines Unterkommandanten.

„Dort kommt ihre Vorausabteilung!“ rief Humbolt Lake Craig zu. „Es muß uns gelingen, sie gefangenzunehmen und auf diese Weise den Kommandanten zu zwingen, eine große Streitmacht zu ihrer Rettung auszusenden. Beim Er tönen des Hornsignals werden wir gemeinsam angreifen. Wenn ihr die Flanken des Gegners mit Hilfe der Einhörner schwer genug anschlagt, um uns eine Chance zu geben, die Gerns von dieser Seite aus zu zersplittern, so müßte es einigen von uns gelingen, bis zum Schiff vorzudringen. Bevor sie im Kontrollraum auf den Gedanken kommen, die Luftschleusen zu schließen, muß das Schiff erreicht sein.“

„Jetzt“, er blickte auf die Gerns, die geradewegs auf den Wall zumarschierten und das Tor zu ihrer Rechten ignorierten – „geht auf eure Plätze. Wir treffen uns im Schiff wieder!“

Fenrir und Sigyn blickten mit fragenden Augen auf ihren Herrn. Fenrir knurrte unruhig.

„Bald geht es los“, beruhigte John die Tiere. „Es wäre besser, wenn sie euch nicht sähen. Wartet beide im Haus.“

Die Tigerwölfe zogen sich gehorsam zurück.

Leise rief John Humbolt dem nächststehenden unbewaffneten Mann zu: „Cliff – du und Sam Anders – kommt her! Sagt den anderen, sie sollen sich verstecken und sich bewaffnen.“

Cliff Schroeder gab den Befehl weiter und ging mit Sam Anders zu John Humbolt. Er blickte sich noch einmal um und sah die Gerns ohne Zögern auf den Wall zukommen.

Sie waren nur noch hundert Fuß vom Wall entfernt, als ein blaßblauer Strahl aus einem der Geschütztürme des Kreuzers zuckte und mit donnernder Energieentladung ein fünfzig Fuß langes Stück des Walles zu Staub zerblies. Der Wind fegte den Staub hinweg, und die Gerns marschierten durch die Lücke im Schutzwall, ohne nach links oder rechts zu schauen.

Als die Gerns nahe genug herangekommen waren, stellte Humbolt fest, daß jeder Soldat in der rechten Hand einen Blaster trug und in der linken metallene Fesseln.

Keiner der anderen Ragnarok-Männer war jetzt zu sehen. Die Gerns marschierten direkt auf Humbolts Gruppe zu, die unbeweglich auf der Treppe stand. Vierzig Fuß vor ihnen machten sie auf Befehl des Offiziers halt. Die Gerns und die Ragnarok-Menschen starrten sich schweigend an. Die bärtigen Gesichter der Ragnarok-Menschen waren ausdruckslos, während die glatten Gesichter der Gerns Neugier verrieten.

„Narth!“ ertönte eine scharfe, befehlsgeübte Stimme aus dem Kommunikator, den der Offizier am Gürtel trug. „Wie sehen sie denn aus? Machten wir eine Reise von zweihundert Lichtjahren, um hier etwa ein paar armselige und unbrauchbare Kreaturen vorzufinden?“

„Nein, Kommandant“, antwortete Narth. „Ich glaube, die Aussetzung der Untauglichen vor zweihundert Jahren hat unerwartete Früchte getragen. Es stehen fünf Eingeborene vor mir, und ihre körperlich perfekte Verfassung sowie ihre völlige Anpassung an diese höllische Schwerkraft sind erstaunlich.“

„Sie könnten in den Bergwerken der Kolonialplaneten teure Maschinen ersetzen“, rief der Kommandant zurück, „vorausgesetzt, ihre Intelligenz ist nicht zu gering. Was meinen Sie dazu?“

„Man kann ihnen bestimmt beibringen, niedrige Arbeit zu verrichten“, antwortete Narth.

„Machen Sie weiter“, befahl der Kommandant. „Suchen Sie sich für das Verhör ein paar der intelligentesten Eingeborenen heraus. Ich kann es nicht glauben, daß diese Primitiven das Funksignal ausschickten, das uns erreichte. Aber sie werden uns erklären können, wer dies getan hat. Und dann wählen Sie ein paar junge, kräftige Männer aus, die für unsere medizinischen Tests in Frage kommen.“

„Jawohl, Kommandant“, sagte Narth und schaltete den Kommunikator ab. Dann wandte er sich an seine Leute. „Wir werden die fünf hier in Ketten legen.“ Er hob seine Hand und befahl Humbolt und den anderen in akzentuiertem Terranisch: „Kommt her!“

Keiner rührte sich. Und wieder rief Narth scharf: „Kommt her!“ Wieder keine Bewegung. Narths Gesicht rötete sich vor Ärger. „Los, fesselt sie!“

Die Gerns schritten vor. Als sie unter das Vordach traten und nicht mehr vom Schiff aus gesehen werden konnten, rief Humbolt: „Es ist soweit, Jimmy!“

Die Gerns blieben erstarrt stehen. Argwohn zeigte sich auf ihren Gesichtern.

„Schaut zum Dach hinauf!“ rief Humbolt in der Gern-Sprache, die ihnen durch die Aufzeichnungen ihrer Vorfahren überliefert worden war und die er sprechen gelernt hatte.

Der Argwohn der Gerns verwandelte sich in Entsetzen, als sie zehn Männer mit drohend auf sie gerichteten Armbrüsten über der Brüstung des Daches auftauchen sahen.

„Entweder gebt ihr euch gefangen, oder ihr werdet niedergeschlagen“, erklärte Humbolt ruhig. „Uns ist es gleich, was ihr wählt.“

Das scharfe Kommando Narths setzte der Unentschlossenheit der Gern-Soldaten ein Ende: „Tötet sie!“

Sechs von ihnen versuchten zu gehorchen, doch in der für sie ungewohnten Schwerkraft waren ihre Bewegungen so langsam und schwerfällig, daß sie von Pfeilen getroffen waren, bevor sie die Blaster in Anschlag gebracht hatten. Sie sanken verwundet zu Boden.

Narth und seine übrigen Leute standen bewegungslos, und Humbolt rief ihnen zu: „Laßt eure Blaster fallen – schnell!“ Die Blaster polterten dumpf zu Boden, und Jimmy Stevens glitt mit seinen Bogenschützen vom Dach herunter. Innerhalb einer Minute waren die überlebenden Gerns mit ihren eigenen Ketten gefesselt, und ihre Waffen befanden sich in den Händen der Ragnarok-Männer.

Jimmy sah sich die Gefangenen an und schüttelte den Kopf. „Das sind also diese sagenhaften Gerns?“ meinte er. „Eine Herde von Waldziegen zu fangen, das ist wesentlich schwieriger!“

Bei diesen Worten errötete Narth vor Zorn, und seine Augen richteten sich auf das Schiff. Dieser Anblick schien ihm wieder Mut zu machen, denn er lachte haßerfüllt.

„Ihr Narren, ihr größtenwahnsinnigen Idioten, denkt ihr etwa, ihr könntet Gerns niederschlagen und gefangen nehmen, um selbst weiterzuleben und mit euren Taten zu prahlen?“

Humbolt versetzte Narth einen leichten Schlag unter das Kinn. Der Gern verzog schmerzvoll das Gesicht.

„Binde ihn, Jess“, befahl Humbolt einem in seiner Nähe stehenden Mann. „Wenn er noch einmal seinen Mund aufmacht, knebele ihn.“

Dann wandte er sich an Schroeder. „Wir werden drei der Blaster hierbehalten und den Rest der Waffen an die anderen Gruppen verteilen. Sorge dafür, daß dies getan wird.“

Die Dämmerung war inzwischen in Dunkelheit übergegangen, und Humbolt rief wieder Chiara. „Jede Minute werden sie ihre Scheinwerfer einschalten und die Stadt in größte Helligkeit tauchen. Wenn du sie verdunkeln kannst, denke ich, haben wir gewonnen.“

„Sie werden verdunkelt werden“, antwortete Chiara grimmig.

Dann rief der Ragnarok-Führer Lake und Craig, die bereits ihre Stellungen bezogen hatten. Sie machten ihm Meldung, daß sie bereitstünden und nur auf den Angriffsbefehl warteten.

„Aber wir haben Mühe, die Einhörner in Schach zu halten“, sagte Craig. „Sie sind unruhig und können es nicht erwarten, loszubrechen.“

Humbolt drückte den Schalter des erbeuteten Kommuni-

kators, aber er war tot, wie er es erwartet hatte. Die Gerns, denen das Mißgeschick der Vorausabteilung nicht verborgen geblieben war, hatten eine andere Wellenlänge gewählt, so daß er nicht ihre Befehle abhören konnte.

Fenrir und Sigyn standen immer noch gehorsam im Innern des Hauses. Humbolt sprach ruhig mit ihnen und versuchte klare Gedankenbilder in seinem Gehirn zu fassen.

Er setzte Tip auf Sigyns Schulter und sagte: „Sigy, es gibt jetzt eine Aufgabe für dich und Tip – eine gefährliche Aufgabe. Hörst beide gut zu ...“

Während er ihnen den Plan mitteilte, blickten Sigyns gelbe Augen und die dunklen des kleinen Bockshörnchens ernst und aufmerksam in die seinen.

„Sigyn, schleiche dich mit Tip zu den Nicht-Menschen. Setze ihn im Gras in der Nähe der Schiffsschleuse ab. Tip, du verbirgst dich dort. Wenn die Gerns herauskommen, belausche sie und übermittle uns, was sie sprechen.

Habt ihr beide verstanden?“

Sigyn stieß ein Knurren aus, das Zustimmung bedeutete. Aber Tip klammerte sich mit seinen kleinen Pfoten an Humbolts Handgelenk und wimmerte: „Nein! Angst, Angst ...“

„Du mußt es tun, Tip“, redete Humbolt ruhig auf das Tier ein. „Sigyn wird ganz in deiner Nähe bleiben und über dich wachen.“ Dann wandte er sich wieder an Sigyn. „Wenn das Hornsignal ertönt, läufst du mit Tip zu mir zurück.“

Wieder gab Sigyn den Laut des Verstehens von sich, und Humbolt berührte sanft die beiden Tiere und hoffte von ganzem Herzen, daß dies kein endgültiger Abschied sein möge.

„In Ordnung, Sigyn, geh jetzt.“ Die Tigerwölfin verschwand mit dem Bockshörnchen in der aufziehenden Nacht. Fenrir stand mit gestäubtem Fell an seinem Platz, sah seiner Gefährtin nach und beobachtete dann die Rampe, auf der die Gerns auftauchen würden.

„Wo ist Freckles?“ fragte John Humbolt.

„Hier“, meldete sich jemand und kam mit Tips Gefährtin heran.

Humbolt nahm das Bockshörnchen und setzte es auf seine Schulter. Der erste Scheinwerfer strahlte auf und tauchte die Umgebung in ein hartes, weißes Licht. In diesem Augenblick war Sigyn mit dem kleinen Tip unter der Rampe verschwunden.

Zwei weitere Scheinwerfer blitzten auf und erleuchteten die Stadt. Dann kamen die Gerns.

Sie drängten aus der Luftschleuse und formierten sich am Fuß der Rampe zu einer Marschkolonne, die sich sofort auf die Stadt zu in Bewegung setzte.

Fast hatte die Spitze der Kolonne den halben Weg bis zum Wall zurückgelegt, als der Schiffskommandant in der Schleuse erschien.

Da übermittelte Tip durch Freckles die erste Meldung, die der Gern-Kommandant durch seinen Kommunikator empfing: „Unsere Strafexpedition nähert sich der Stadt, Kommandant.“

Der Kommandant bestätigte die Meldung und sagte: „Die Störimpulse des Hauptintegrators sind auf die Schlüsselzahlen der erbeuteten Blaster eingestellt worden. Wenn die Eingeborenen versuchen sollten, die Waffen abzufeuern, werden wir kaum viele Gefangene machen ...“

Humbolt horchte auf. Demnach konnten also die Gerns durch gelenkte Impulse die Ladungen der erbeuteten Blaster zum Explodieren bringen, sobald auf den Feuerknopf gedrückt wurde. Vor 200 Jahren hatten die Gerns noch keine solche Vorrichtung ...

Humbolt rief schnell Chiara und die anderen Gruppen, um ihnen von dem, was er soeben vernommen hatte, zu berichten. „Wir müssen andere Blaster erbeuten, deren Schlüsselzahlen ihnen unbekannt sind“, endete er.

Dann nahm er den Blaster aus seinem Gürtel und legte ihn auf den Boden. Die Vorderreihen der Gerns waren inzwischen fast bis zum Wall vorgedrungen.

Blasterstrahlen zuckten aus den Geschütztürmen und begannen ihr Vernichtungswerk.

Als die Gerns nach wenigen Augenblicken den Beschuß wieder einstellten, war der Wall auf dreihundert Fuß Breite zerstört. Riesige Staubwolken hüllten die Szene ein und nahmen den Gerns die Sicht.

„Jim, verdunkle ihre Scheinwerfer, noch bevor sich der Staub verteilt“, rief John. „Joe, gib das Signal! Jetzt greifen wir an!“

Der erste Langbogenpfeil traf einen Scheinwerfer, und sein Strahl verlor zusehends an Leuchtkraft, während sich die Ladung des Pfeils – eine Glasröhre mit dicker Lanzen-tinte – auf seiner Oberfläche verteilte. Ein Regen weiterer Pfeile folgte ...

Dann ertönte das Hornsignal – hart und befehlend, und aus der Ferne brüllte ein Einhorn Antwort. Der wilde Schrei eines Tigerwolfes gesellte sich hinzu. Der Angriff begann.

Humbolt rannte mit Fenrir an seiner Seite los, und zu seiner Linken und Rechten liefen die anderen mit ihren Tigerwölfen. Sie rannten auf die Lücke im Wall und auf die Staubwolke zu. Und plötzlich sahen sie die schemenhaften Gestalten der Gerns vor sich.

Ein Blasterstrahl fuhr in die laufende Gruppe, und ein Gern brüllte: „Die Eingeborenen!“ Mehr Blaster traten in Aktion, und die Strahlen töteten jeden, der davon erfaßt wurde.

Die Staubwolke wurde etwas lichter, und die Scheinwerfer, jetzt nur noch trübe glühend, verliehen der Kampfszene etwas Gespenstisches.

Inzwischen hatten die Angreifer die Reihen des Gegners erreicht und den Nahkampf aufgenommen. Infolge der ungewohnten Schwereverhältnisse zu langsam und schwerfällig, um ihre Bajonette gegen die viel gewandteren Ragnarok-Menschen einzusetzen, mußten die Gerns ihre körperliche Unterlegenheit büßen. Da ertönte über das Schlachtgetümmel hinweg die Stimme eines Gern-Offiziers: „Zurück zum Schiff! Überlaßt das Töten der Eingeborenen den Schiffsgeschützen!“

Da kamen die Einhörner, um den Gerns den Rückzug abzuschneiden.

Zwanzig aus dem Osten und zwanzig aus dem Westen, mit donnernden Hufen, laut brüllend vor Kampfeslust. Eine schwarze Welle von Tigerwölfen eilte den Einhörnern voran. Die Tigerwölfe fuhren zwischen die völlig überraschten Gerns, während die Einhörner auf dem Fuß folgten.

Der Rückzug der Gerns glich einer völligen Auflösung.

Die Verwirrung der Gegner ausnützend, eilte Humbolt

mit den Resten seiner Gruppe mitten durch die Gerns auf das Schiff zu.

Er hob im Laufen den Blaster eines gefallenen Gern-Soldaten auf und stürmte als erster die Rampe hinauf. Ein Gern-Offizier stand mit bleichem Gesicht in der Luftschleuse. Humbolt schoß ihn nieder, bevor er den Schalter betätigen konnte, der die Schleuse schließen sollte.

Zwanzig Ragnarok-Männer und fünfzehn Tigerwölfe hatten bereits die Rampe erreicht, als im Schiff eine Alarmsirene heulte. Im gleichen Augenblick begannen – vom Kontrollraum aus bedient – die Schleusentore zuzugleiten.

Humbolt, mit Fenrir und Sigyn, die nach erledigter Aufgabe mit unfehlbarem Instinkt wieder zu ihrem Herrn gefunden hatten, war als erster hindurch. Lake und Craig, zusammen mit sechs Männern und vier Tigerwölfen, drängten sich noch zur rechten Zeit hinein, bevor die Türen sich vollends schlossen.

In das Geheul der Sirene mischte sich das Schrillen von Alarmglocken, und aus den Aufzugschächten ertönte das Summen von Fahrstühlen, beladen mit alarmierten Gerns, die die Eindringlinge abfangen sollten.

Ohne haltzumachen, rannten die Ragnarok-Männer an den Fahrstühlen vorbei. In der künstlichen Schwerkraft des Schiffes, die nur zwei Drittel der planetarischen Schwerkraft betrug, waren ihre Bewegungen leicht und schnell. Sie teilten sich; drei Männer und vier Tigerwölfe folgten Charley Craig, um zu versuchen, den Maschinenraum zu besetzen. Humbolt, Lake und die drei anderen Männer strebten mit Fenrir und Sigyn dem Kontrollraum zu.

Sie fanden die nach oben führende Treppe und kletterten empor. Fenrir und Sigyn eilten voraus. Das Stockwerk, in dem der Kontrollraum lag, schien leer. Doch als sie nach links in den Gang abbogen, an dessen Ende sich der Kontrollraum befand, liefen sie in das konzentrierte Blasterfeuer von neun wartenden Gerns.

Fenrir und Sigyn unterliefen das Feuer und stürzten sich auf die Gerns. Der wilde, unerwartete Angriff der Tigerwölfe rettete die Situation und ließ die reflexschnelleren Ragnarok-Männer über ihre Gegner triumphieren.

Doch sie hatten ihren Sieg teuer bezahlen müssen. Thomson, Barber und Billy West waren gefallen. Auch Sigyn lag niedergestreckt am Boden. Blut quoll aus einer Wunde in ihrer Brust. Fenrir jedoch war unverletzt.

Humbolt und Lake rannten weiter und drangen in den Kontrollraum ein. Fenrir blieb an ihrer Seite.

Sechs überraschte Offiziere, von denen einer die Uniform eines Kommandanten trug, zogen ihre Blaster. Doch sie waren viel zu langsam, und fünf von ihnen lagen auf dem Boden, noch bevor sie ihre Waffen in Anschlag gebracht hatten.

Der Kommandant stand jetzt allein, seine Waffe halb erhoben, Fenrir sprang ihn an, und Humbolt rief den schnellen Befehl: „Entwaffne ihn!“

Was nun folgte, war etwas, was die Tigerwölfe bei ihrem Training gelernt hatten: Fenrir schnappte kurz nach der Hand, die den Blaster hielt, und mit einem Aufschrei ließ der Kommandant die Waffe fallen.

Aus weitaufgerissenen, ungläubigen Augen starrte er auf die Eindringlinge.

„Wie ... wie brachtet ihr das fertig?“ stotterte er in schwer verständlichem Terranisch. „Nur zwei von euch ...“

„Sprechen Sie nicht eher, bis Sie gefragt werden“, sagte Lake.

„Nur zwei von euch ...“ Der Gedanke schien seinen Mut zu festigen. Er lächelte höhnisch, und sein Ton wurde drohend. „Ihr seid nur zwei, aber hier im Schiff befinden sich noch genug Soldaten, die mit euch kurzen Prozeß machen werden. Wenn ihr euch sofort ergebt, lasse ich euch frei ...“

Lake schlug ihm mit dem Handrücken auf den Mund.

„Sprechen Sie nicht“, befahl er wieder. „Und lügen Sie uns nicht an!“

Tip und Freckles saßen immer noch auf Humbolts Schultern. Das Klopfen ihrer Herzen war zu hören, und er streichelte sanft die zitternden Bockshörnchen und versicherte ihnen: „Es ist jetzt alles gut“

Dann rief er Charley Craig: „Charley, hast du es geschafft?“

„Zwei von uns und ein Tigerwolf konnten in den Maschinenraum eindringen“, antwortete Charley durch Tip. „Und wie ist es euch ergangen?“

„Norman und ich halten den Kontrollraum besetzt. Schalte den Antrieb aus, um sicherzugehen. Sobald das Schiff sich völlig in unserer Hand befindet, werde ich es dich wissen lassen.“

Humbolt trat an den Bildschirm und stellte fest, daß der Kampf draußen vorüber war. Die überlebenden Gerns wurden gerade entwaffnet und in die Gefangenschaft geführt.

„Wir haben gewonnen“, sagte John zu Lake.

Aber kein Siegesgefühl war in ihm, keine Begeisterung.

Sigyn lag einsam und blutend im Korridor des fremden Schiffes. Sigyn, die Spielgefährtin, mit der er aufgewachsen war, die neben ihm gekämpft und ihr Leben für ihn gelassen hatte ...

„Ich möchte nach Sigyn sehen“, sagte er zu Lake.

Fenrir ging mit ihm. Die Tigerwölfin war noch am Leben. Sie hob ihren Kopf und berührte seine Hand mit ihrer Zunge, als er die Wunde untersuchte.

Die Verletzung war schlimm, aber sie schien nicht tödlich. Humbolt arbeitete schnell und behutsam, um das Blut einzudämmen.

Als er fertig war, streichelte er den Kopf des Tieres und sagte: „Schön stilliegen, Sigyn, bis wir zurückkommen und dich holen. Warte auf uns. Fenrir wird bei dir bleiben.“

Die Tigerwölfin knurrte leise, and Humbolt ließ die beiden Tiere allein.

Lake blickte ihn fragend an, als er wieder den Kontrollraum betrat. „Sie wird leben“, sagte Humbolt froh.

Dann wandte er sich an den Gern-Kommandanten. „Zuerst möchte ich wissen, wie es mit dem Krieg zwischen der Erde und dem Gern-Imperium steht, der vor zweihundert Jahren begann?“

„Ich ...“ Der Kommandant blickte unsicher auf Lake.

„Sagen Sie die Wahrheit“, forderte Lake, „dann haben Sie nichts zu befürchten.“

„Alle terranischen Kolonialplaneten sind bereits in unserer Hand“, begann der Kommandant. „Und bald wird auch die Erde von uns erobert sein.“

„Und was ist mit den Terranern, die damals nach Athena gebracht wurden?“

„Ihre Kindeskinde arbeiten als unsere Sklaven.“

Humbolt nickte. „Das haben wir uns gedacht. Und jetzt“, sagte er scharf, „werden Sie allen Ihren Leuten, die sich noch hier auf dem Schiff befinden, den Befehl geben, ihre Quartiere aufzusuchen. Sie haben ihre Waffen in dem Korridor zurückzulassen und keinem unserer Männer Widerstand zu leisten, wenn diese das Schiff besetzen.“

Der Kommandant versuchte zu widersprechen: „Und wenn ich mich weigere?“

Lake lächelte böse.

„Wenn Sie sich weigern, werden Sie dafür büßen.“

Der Kommandant zögerte. Schweißtropfen standen auf seiner Stirn. Dann streckte er seine Hand aus, betätigte den Schalter der Hauptsprechanlage und sagte laut: „Alles herhören! Jeder suche sofort sein Quartier auf. Die Waffen werden in den Korridoren abgelegt. Keiner hat den Eingeborenen Widerstand zu leisten ...“

Schweigen folgte, als der Kommandant die Anordnungen durchgegeben hatte. Lake und Humbolt blickten sich an, beide hatten denselben Gedanken: Sie standen in dem Kontrollraum eines Raumschiffes, das jetzt ihnen gehörte, ein Schiff, das sie nach Athena, zur Erde oder an das Ende der Galaxis bringen konnte.

Der Kommandant beobachtete sie, und in seinem Gesicht zeichnete sich deutlich ab, daß er das Geschehene immer noch nicht fassen konnte.

„Die Luftschleusen ...“, begann der Kommandant. „Wir schlossen sie nicht zur rechten Zeit. Wir hatten nicht geglaubt, daß ihr es wagen würdet, das Schiff zu stürmen ... jedenfalls nicht Wilde in Tierfellen.“

„Das weiß ich“, antwortete Humbolt. „Darauf hatten wir unseren Plan ja aufgebaut!“

Der Kommandant schüttelte den Kopf, eine Bewegung, die bei den Gerns Hilflosigkeit ausdrückte.

„Keiner von uns hat damit gerechnet, daß auch nur einer von den Untauglichen, die wir damals hier aussetzten, überleben würde.“

„Ich weiß“, sagte Humbolt wieder.

„Die höllische Schwerkraft, die Hitze und Kälte, das Fieber, die Tiere ... Wieso starben nicht alle?“

„Wir Ragnarok-Menschen hatten ein Ziel, das uns vorwärtstrieb und aufrechterhielt“, erklärte Humbolt. „Das Ziel, eines Tages den Gerns wieder gegenüberzutreten. Ihr ließt uns auf einem Planeten ohne Hilfsquellen zurück, in einer Welt, die uns keinerlei Entgegenkommen zeigte, sondern uns nur Feinde entgegenstellte. Und so machten wir diese Feinde zu unseren Verbündeten, zu unseren Hilfsquellen. Wir selbst paßten uns der Schwerkraft an, von der man geglaubt hatte, sie würde uns töten. Wir wurden stärker und reflexschneller als die Gerns. Die Tigerwölfe und Einhörner machten wir zu unseren Verbündeten, und mit ihrer Hilfe schlugen wir heute nacht die Gerns. Und so haben wir Ihr Schiff erobert.“

Der Kommandant lachte bitter. „Ihr habt das Schiff erobert, aber was könnt ihr Wilde schon mit einem modernen Gern-Kreuzer anfangen?“

„Was wir damit anfangen können?“ wiederholte Humbolt die Frage. „Zweihundert Jahre hatten wir Zeit, um zu planen. Der Kreuzer ist in unserem Besitz, und in sechzig Tagen wird uns Athena gehören. Und das wird erst der Anfang sein.“

*

Sechs Tage lang herrschte im Schiff ein emsiges Treiben. Ragnarok-Männer inspizierten den Kreuzer und zwangen die Gefangenen, sie in der Bedienung des Schiffes zu unterweisen. Tigerwölfe glitten durch die Korridore, und ihre gelben, kalten Augen beobachteten jede Bewegung der Gerns. In ihrer angeborenen Neugier begannen die Bockshörnchen durch das Schiff zu wandern, darauf vertrauend, daß die Ragnarok-Menschen und die Tigerwölfe schon dafür sorgen würden, daß ihnen nichts geschah.

Die Ragnarok-Menschen stellten bald fest, daß die Bedienung des Schiffes infolge der automatischen Steuerung und Anlagen möglich war und im Prinzip mit den Anleitungen übereinstimmte, die Commander Lake vor fast zweihundert Jahren für sie niedergeschrieben hatte.

Nachdem sie sich sechs Tage lang mit den Kontrollen und Automaten vertraut gemacht hatten, trafen sie ihre Vorbereitungen für den Abflug. Sie überließen den auf Ragnarok Zurückbleibenden alle Hilfsmittel und Vorräte des Kreuzers, die sie bei ihrer 40-Tagereise nach Athena entbehren konnten, und schenkten den Einhörnern als Belohnung für den Kampf die ersehnte Freiheit.

Am Morgen des siebenten Tages starteten sie und nahmen die Transition in den Hyperraum vor.

Inzwischen war der Gern-Kommandant nicht mehr von Wert für sie. Der Schock, den er dadurch erlitten hatte, daß „Primitive“ ihm sein Schiff weggenommen hatten, war zu viel für ihn gewesen; sein Geist hatte sich völlig verwirrt.

Dafür aber war Narth, der Unterkommandant, sehr hilfsbereit geworden. Besonders oft hielt er sich im Kontrollraum auf, und am zwanzigsten Tag der Reise ließen die Sieger ihn absichtlich allein, damit er das ausführen konnte, was er durch seine heuchlerische Hilfsbereitschaft zu erreichen gesucht hatte: über den Hyperraumsender ein Signal nach Athena zu schicken.

Unmittelbar danach änderte sich Narths Verhalten abrupt. Mit jedem Tag trug der Unterkommandant seinen Haß und seine geheime, freudige Erwartung offener zur Schau.

Der 35. Tag brach an – Athena lag nur noch fünf Tage von ihnen entfernt – der Tag, an dem die Gerns mit ihnen abrechnen wollten ...

*

Sterne, mit der Sonne von Athena als Mittelpunkt, füllten den Sichtschirm. Humbolt beobachtete den Raumsektor im linken unteren Viertel des Schirmes. Er hatte ein Flimmern entdeckt, einen kleinen, rötlichen Punkt, der im Bruchteil einer Sekunde wieder verschwunden war, zu schnell, um von Narth, der neben ihm saß, bemerkt zu werden.

Humbolt wußte, was dieses Flimmern bedeutete. Es war das Zeichen für die Ortung eines Schiffes, das unsichtbar war, solange es seine Detektorschirme errichtet hatte, das aber die Schirme für einen Augenblick ausgeschaltet haben mußte, um sie selbst zu orten. Er wußte, daß die Gerns trotz ihrer fortgeschrittenen Technik bisher noch keinen polarisierten Detektorschirm entwickelt hatten.

Humbolt änderte den Kurs und erhöhte die Geschwindigkeit des Kreuzers. Dann wandte er sich an Narth: „In wenigen Minuten werden wir den Kampf mit dem Schiff aufnehmen, das Sie herbeiriefen.“

Narth schnappte nach Luft. „So habt ihr mir nachspioniert?“

„Einer unserer Ragnarok-Verbündeten besorgte dies.“

„Glaubt ihr denn, daß dieses Wissen euch irgend etwas nutzen wird?“ fragte Narth zynisch lächelnd.

„Wir nehmen, es an“, antwortete Humbolt.

„Aber es handelt sich um ein Schlachtschiff, das dreimal so groß ist wie dieser Kreuzer, das neueste und mächtigste Schlachtschiff der Gern-Flotte. Was sagt ihr jetzt?“

„Das klingt gut“, meinte Humbolt unbeeindruckt. „Wir werden es zu unserem Flaggschiff machen.“

„Euer Flaggschiff“, lachte Narth haßerfüllt. „Ihr Narren! Bald habt ihr ausgespielt!“

Humbolt ignorierte den Wutausbruch des Gern und drückte auf den roten Knopf der Alarmanlage, die alle Männer auf die Gefechtsstationen rief. „Sucht die Sessel auf und sichert euch gegen harte Beschleunigungsmanöver“, gab er durch. „In wenigen Minuten werden wir mit einem Gern-Schlachtschiff Gefechtsberührung haben!“

Narth lächelte herablassend. „Es wird keine Beschleunigungsmanöver geben, denn das Schlachtschiff wird zuerst euren Antrieb zerstören. Sein Auftauchen hat eure Pläne durchkreuzt, die darauf hinausliefen, als siegreiche Helden bei den Sklaven auf Athena zu erscheinen, nicht wahr?“

„Ungenau formuliert“, antwortete Humbolt. „Unsere Pläne sind noch ein wenig umfassender. Wie wir von den

Gefangenen erfahren haben, stehen auf den Werften von Athena zwei Kreuzer kurz vor der Vollendung; wir werden Athena erobern, die Terraner dort befreien und dann mit drei Kreuzern und dem Schlachtschiff nach Ragnarok zurückkehren, um die dort Zurückgebliebenen abzuholen und weiter zur Erde zu fliegen. Wir erwarten keine Schwierigkeiten, wenn wir den Belagerungsring rund um die Erde durchbrechen, und zusammen mit den Schiffen der Erde wird es uns leicht gelingen, die gesamte Gern-Flotte im Sonnensystem zu kapern.“

Narth lachte verächtlich. „Seid ihr wirklich so dumm, zu glauben, ihr könntet euch mit Gern-Offizieren messen, die ihr Handwerk auf der Raumakademie lernten?“

„Allerdings, das glauben wir“, gab Humbolt zur Antwort. „Eine Raumschlacht beruht im Prinzip darauf, Blasterstrahlen lange genug auf einen Teil des gegnerischen Schiffes zu konzentrieren, so daß die Schutzschirme dort zusammenbrechen, und zur selben Zeit durch schnelle Kursänderung zu verhindern, daß der Gegner dasselbe erreicht. Die Antriebe der Schiffe können eine Beschleunigung von 50 g und mehr erzeugen, doch der eingebaute automatische Beschleunigungslimitator verhindert jedes zu harte Kurs- oder Beschleunigungsmanöver, das sich für die Mannschaft als tödlich erweisen könnte.“

Wir Ragnarok-Menschen sind an eine Gravitation von 1,5 gewöhnt und können deshalb viel höhere Beschleunigungen vertragen als Terraner oder Gerns, die auf Welten mit einer Gravitation von eins aufgewachsen sind. Um diesen Vorteil auszunutzen, haben wir die Beschleunigungs-limitator des Kreuzers abgeschaltet.“

„Abgeschaltet?“ Angst zeigte sich auf Narths Gesicht. „Ihr Narren, wenn ihr ...“

Der rote Punkt erschien wieder auf dem Sichtschirm, flimmerte, und plötzlich war ein gigantisches Schlachtschiff in seiner ganzen Größe sichtbar. Humbolt schob den Beschleunigungshebel weit nach vorn und schnitt damit Narths Rede ab. Der Gern sank tief in seinen Sessel und wurde bewußtlos, während Humbolt den Kreuzer in eine scharfe Kurve riß.

Das schwere Blasterfeuer des Schlachtschiffes war auf das Heck des Kreuzers konzentriert, ganz wie Narth es vorausgesagt hatte. Eine Warnsirene schrillte auf, als die Strahlen den Schutzschirm des Kreuzers überbeanspruchten und zu durchbrechen drohten. Humbolt schaltete den Detektorschirm an, der den Kreuzer zwar unsichtbar machte, aber nicht vor den Blasterstrahlen schützte, und riß ihn wieder in eine scharfe Kurve.

Die Warnsirene verstummte, als die Blasterstrahlen des Schlachtschiffes jetzt harmlos im Raum verpufften.

Humbolt schaltete den Detektorschirm für einen Augenblick aus, um befriedigt festzustellen, daß sich das Schlachtschiff fast genau in der Position befand, die die automatischen Kursanalytoren des Kreuzers errechnet hatten. Das Blasterfeuer der Gerns konzentrierte sich auf ein Gebiet seitlich hinter dem Kreuzer, das die automatischen Zielgeräte des Schlachtschiffes, deren Berechnungen natürlich auf dem Gebrauch eines Beschleunigungsbegrenzers beim Gegner basierten, als wahrscheinliche Position errechnet hatten.

Nachdem Humbolt den Detektorschirm wieder ange-

schaltet hatte, vollführte er ein waghalsiges Wendemanöver in die entgegengesetzte Richtung.

Der Kreuzer hätte das Schlachtschiff jederzeit zerstören können, doch sie wollten das riesige Schiff unbeschädigt übernehmen. Immer näher manövrierte Humbolt den Kreuzer an den Gegner heran, wobei er die Detektorschirme nur für Sekunden abschaltete. In seiner Verzweiflung wendete der Gern-Kommandant dieselbe Taktik an – aber ohne Erfolg, da sein Schiff innerhalb der vom Beschleunigungslimitator erlaubten Grenzen manövrierte und seine Position von den Kursanalytoren des Kreuzers mit genügender Genauigkeit vorausberechnet werden konnte.

In einer sich verengenden Spirale stieß der Kreuzer schließlich auf das Schlachtschiff herunter, paßte sich dessen Geschwindigkeit an und machte mit ausgefahrenen Magnetankern an der Hülle des Gegners fest.

In dieser Position konnten weder die Bug- noch die Heckblaster des Schlachtschiffes dem Kreuzer etwas anhaben. Die Schlacht war gewonnen, und es blieb Humbolt nur die Aufgabe, den Gern-Kommandanten davon zu überzeugen.

Dies tat er, indem er den Gerns ein Ultimatum stellte: „Dieser Kreuzer mit abgeschaltetem Beschleunigungslimitator ist fest mit Ihrem Schiff verbunden. Der Antrieb ist stark genug, um beide Schiffe mit Werten zu beschleunigen, die kein Wesen einer Welt, deren Gravitation nur 1 g beträgt, überstehen wird. Wenn Sie in einer Minute nicht kapituliert haben, schalte ich die Beschleunigung ein.“

Nach dreißig Sekunden kam die Antwort des Kommandanten in müdem, resignierendem Ton: „Wir kapitulieren.“

*

Narth erwachte aus seiner Bewußtlosigkeit. Er sah Humbolt immer noch neben sich sitzen.

„Wo sind sie?“ fragte er. „Wo ist das Schlachtschiff?“

„Wir kaperten es“, gab Humbolt zur Antwort.

„Ihr kapertet ... ein Gern-Schlachtschiff?“ stotterte Narth völlig verwirrt.

„Das war nicht schwer“, sagte Humbolt.

„Ihr Mutanten! Niemals könnt ihr euch der Rache entziehen für das, was ihr getan habt. Vielleicht wird es euch gelingen, uns Athena und die Erde für kurze Zeit streitig zu machen, aber das Gern-Imperium erstreckt sich über Dutzende von Welten. Das Imperium wird eine Flotte von Spezialschiffen bauen, eine Streitmacht, gegen die eure eigene nichts sein wird, und es wird diese Schiffe zur Erde nach Athena und Ragnarok senden. Das Imperium wird euch zerschmettern. Denkt daran, wenn ihr die kurze Stunde eures Ruhmes genießt.“

„Unsere Mentalität ist nicht die der Gerns“, entgegnete Humbolt. „Sobald wir die Erde gerettet haben, werden wir eine große Flotte besitzen. Wir werden keine Zeit verlieren, um unseren Sieg zu feiern, sondern sofort zum Angriff gegen die Gernschen Heimatwelten aufbrechen und das Imperium zerstören.“

„Das Imperium zerstören?“ fragte Narth entgeistert. „Bevor wir eine Chance haben ...?“

„Wenn eine Rasse durch eine andere zum Sterben verurteilt wird und es irgendwie fertigbringt, zu überleben, so

hat sie aus diesem Kampf gelernt. Sie hat gelernt, daß sie es niemals wieder zulassen darf, daß die andere Rasse die Oberhand gewinnt. Das sind die Früchte dessen, was die Gerns vor zweihundert Jahren auf Ragnarok gesät haben.

Verstehen Sie, was ich meine?“ fragte Humbolt fast freundlich. „Zweihundert Jahre hat das Gern-Imperium eine Bedrohung für uns dargestellt, eine Bedrohung für eine Rasse, die überleben wollte. Jetzt ist die Zeit gekommen, da wir diese Bedrohung beseitigen werden.“

Humbolt stand im Kontrollraum des Schlachtschiffes und beobachtete Athenas Sonne, die wie eine weiße Flamme auf dem Bildschirm leuchtete. Sigyn, wieder ganz bei Kräften, lag ausgestreckt zu seinen Füßen. Fenrir lief auf und ab und warf seinen schwarzen, kräftigen Kopf unruhig hin und her, während Tip und Freckles voller Neugier die Sammlung blinkender Orden auf dem Schreibtisch des Gern-Kommandanten inspizierten.

Lake und Craig verließen ihre Plätze und traten zu Humbolt.

„Noch einen Tag“, begann Craig, „dann erreichen wir eine Welt, die unsere Heimat hätte sein sollen.“

„Sie kann es jetzt niemals mehr sein“, antwortete John. „Wir unterscheiden uns von den Menschen, und es gibt keine für Menschen geeignete Welt, die wir jemals als unsere Heimat betrachten können.“

„Ich glaube, darüber haben wir alle schon nachgedacht“, sagte Craig, „und auch darüber, was wir tun werden, wenn der Kampf mit den Gerns zu Ende ist. Weder auf Athena noch auf der Erde können wir uns niederlassen.“

„Und es gibt auch kein Zurück für uns nach Ragnarok“,

fiel Lake ein. „Jene Welt ist bereits gezähmt, und für ein friedvolles Routedasein sind wir nicht geschaffen.“

„Weder Athena, noch die Erde, noch Ragnarok – noch irgendeine andere Welt, von der wir wissen, kommt für uns in Frage“, bestätigte John Humbolt.

„Wie lange werden wir brauchen, bis wir die Gerns besiegt haben?“ fragte Lake. „Zehn Jahre vielleicht? Dann werden wir noch jung genug sein. Wo werden wir uns niederlassen? Wo gibt es einen Platz für uns – eine eigene Welt?“

„Ja, wo finden wir eine Welt für uns?“ fragte John Humbolt und beobachtete dabei die Sternhaufen, die über den Bildschirm zogen.

„Ganze Milchstraßensysteme gibt es für uns zu erforschen“, sagte er schließlich. „Es gibt Millionen von Sonnen und Tausende von Welten, die auf uns warten. Vielleicht existieren dort draußen Rassen wie die Gerns – und vielleicht gibt es auch solche, wie wir es vor einhundert Jahren waren, und die unsere Hilfe brauchen.“

Wir werden hinausziehen, um zu sehen, was uns das Universum an Wundern zu bieten hat. Unsere Frauen werden mit uns gehen, und es wird Welten geben, auf denen einige von uns sich niederlassen werden. Doch die meisten werden weiterziehen – als eine Rasse von Sternfahrern.“

„Natürlich“, antwortete Lake „In die unerforschten Weiten des Alls ... dort gehören wir hin. So wollen wir es halten!“

*

Das Schlachtschiff stieß durch den Hyperraum, den Kreuzer neben sich, und ihre Antriebe dröhnten und donnerten wie die Antriebe der Constellation vor zweihundert Jahren.

Eine Reise war damals unterbrochen, und eine neue Rasse war herangewachsen! Jetzt befanden sie sich wieder auf dem Weg nach Athena und danach zur Erde und zu den entferntesten Punkten des Gern-Imperiums. Und weiter zu den Regionen des unbekanntes Raumes, wo sie ihr Schicksal erwartete. Das Schicksal, eine Rasse von Sternfahrern zu werden und über Hunderttausende von Lichtjahren ein Reich zu bilden, wie es die Galaxis noch nie gekannt hatte.

Sie, die Ruhelosen, die Vergessenen, die Nachkommen von Menschen, die einst ein Gern-Kommandant für „untauglich“ gehalten hatte ...

ENDE